



Zukunft Bracht

DorfInnenEntwicklungsPlan



Projekt der Burggemeinde Brüggen



Gefördert durch das Land NRW und die Europäische Union

Dorfinnenentwicklungsplan

Bracht

Burggemeinde Brüggen

BEARBEITUNG:

dipl.- ing. Astrid Urgatz
cand. arch. Verena Hild

PLANUNGSBÜRO URGATZ

Büro für Stadt-, Dorf- & Regionalplanung
52064 AACHEN MARIABRUNNSTR. 20
Tel. 0241 / 4013434 FAX 0241 / 4016261
e-Mail: info@planungsbuero-urgatz.de
<http://www.planungsbuero-urgatz.de>

DORFÖKOLOGIE:

Dr. rer. nat. Gudrun Maxam, Aachen

GESCHICHTE:

Anna Freier, Brüggen - Bracht

MODERATION DER ZUKUNFTSWERKSTATT:

Dipl.- Ing. Elke Ostenda, Aachen

AUFTRAGGEBER:

Burggemeinde Brüggen

FÖRDERUNG:

Dieses Projekt wurde im Rahmen des „NRW-Programms Ländlicher Raum 2007-2013“ mit Mitteln der Europäischen Union und des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

MAI 2014

© Copyright
Planungsbüro Urgatz, Aachen und
Burggemeinde Brüggen

Inhalt

1.	Vorbemerkungen	1
1.1	Die Philosophie	1
1.2	Die Inhalte	1
1.3	Die Methode	2
1.4	Das Team	2
1.5	Untersuchungsgebiet	2
2.	Allgemeines	3
2.1	Verwaltungszugehörigkeit - Funktion in der Gemeinde	3
2.2	Lage im Raum, Verkehrserschließung	3
2.3	Planungsvorgaben	4
3.	Geschichte – Präsent	11
4.	Städtebauliche Bestandsanalyse	17
4.1	Siedlungsentwicklung	17
4.2	Baustilentwicklung	22
4.3	Gebäude im Ortskern	30
4.4	Leerstände & Grundstücksmarkt	35
4.5	Einwohnerstruktur	38
4.6	Spielplätze	39
4.7	Naherholung, Tourismus	44
4.8	Wirtschafts- & Infrastruktur	46
4.9	Barrierefreiheit - Inklusion	48
4.10	Verkehr	59
4.11	Straßen	65
4.12	Kunst im öffentlichen Raum	73
4.13	Plätze	74
5.	Dorfökologische Bestandsaufnahme	81
5.1	Natürliche Grundlagen	81
5.2	Bestand und Bewertung	83
5.3	Geschützte und gefährdete Elemente	91
6.	Ziele	92
6.1	Leitbild	92
6.2	Stadtplanerische Ziele	92
6.3	Dorfökologische Ziele	94
7.	Städtebauliche Konzepte	95
7.1	Der Grüne Wall	95
7.2	Außenfläche „Zur Post“	96
7.3	Willkommen - Kreisel	98
7.4	Verkehrliche Konzepte	100

Inhalt

7.5	Ortseingang Königstraße	106
7.6	Straßen - Die Wälle	107
7.7	Straßen - Historische Ortsmitte	114
7.8	Parkplätze	119
7.9	Weizer Platz	122
7.10	"Rathausplatz"	124
7.11	Straßenmöblierung	125
7.12	Rund um Kirche, Pfarrhaus & Bischof-Dingelstad-Platz	127
7.13	Spielplätze & Park Ostwall	142
7.14	Naherholung & Tourismus	146
7.15	Nahversorgung & weitere Infrastruktur	151
7.16	Wohnen im Alter	153
7.17	Baugestaltung	155
7.18	Gemeinschaftsleben & Inklusion	158
8.	Dorfökologische Maßnahmen	161
8.1	Stabilisierung vorhandener Biotope / Biotoppflege	161
8.2	Schaffung neuer Biotope	164
8.3	Weitere Empfehlungen	168
8.4	Auswahlliste einheimischer Gehölze und Stauden	170
9.	Realisierung	175
9.1	Projektliste	175
9.2	Prioritäten	179
9.3	Dorfökologische Hinweise	182
10.	Beteiligung	183
10.1	Bürger	183
10.2	Verwaltung & Politik	186
10.3	Dorfgrundgang	186
10.4	Presse	187
10.5	Ablauf	188
11.	Quellenhinweise	188
11.1	Internet	188
11.2	Literatur	189
12.	Anhang	191
12.1	Protokoll Zukunftswerkstatt	191
12.2	Exkurs: Barrierefreie Straßen	207
12.3	Stellungnahmen der Behörden	211
13.	Pressespiegel	225

Grußwort

Liebe Brachter Mitbürgerinnen und Mitbürger,
nach dem Vorbild Born hat der Rat unserer Burggemeinde Brügggen auch für Bracht einen sogenannten Dorffinnenentwicklungsplan auf den Weg gebracht.

Wir erinnern uns: der von den Bornerinnen und Bornern erarbeitete und von der federführenden Stadtplanerin, Frau Dipl.-Ing. Astrid Urgatz, im Mai 2005 vorgelegte Dorfentwicklungsplan Born war die Grundlage für eine starke bürgergesteuerte und von der Gemeinde begleitete Dorfentwicklung. Dieser bis dahin in Born nicht dagewesene Aufschwung fand mit der Verleihung des Titels „Golddorf“ seinen Höhepunkt.

Die Orte Bracht, Born und Brügggen unserer Burggemeinde zeichnen individuelle Vorzüge aus. Bracht ist ein beliebter Wohnort, was die Einwohnerentwicklung der letzten Jahre und die schmucken Wohnstraßen beweisen. Bracht ist mit seinen Industrie- und Gewerbegebieten Stiegstraße, Holtweg, Katersfeld und Christenfeld außerordentlich wirtschaftsstarke und trägt maßgeblich zu dem in der Geschichte unserer Burggemeinde Brügggen historisch höchsten Stand von 4.111 sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen bei (zum Vergleich 1989: 2.235).

Eine weitere Stärke Brachts ist das erheblich über dem Durchschnitt liegende Vereinsleben mit beachtlichen Erfolgen im Sport, dem Brauchtum und der Kultur.

Brachts Schwäche ist der Exodus der Geschäfte des Ortskerns in den letzten Jahrzehnten. Die Gründe liegen insbesondere in dem Generationswechsel früherer Geschäftsinhaber und den sich rapide veränderten mobilen oder Online-Einkaufsgewohnheiten. Die Zeiten mit zahlreichen Bäckern, Metzgern, Gaststätten, Tante-Emma („Vorst-Pitter“)-Läden und kleinen Fachgeschäften sind vorbei. Sie sind gewichen einer geschäftlichen Tristesse und einem teilweise schlechten Zustand und Leerstand der für den Ortskern historisch prägenden Wohn- und Geschäftshäuser.

Der Dorffinnenentwicklungsplan soll einen Neuanfang einleiten und eine Aufbruchstimmung erzeugen. Das wichtigste Anliegen ist, dass die Brachterinnen und Brachter das Schicksal ihres Ortskerns weitgehend selbst in die Hand nehmen. Die Gemeinde kann, will und wird diesen Prozess begleiten und fördern.

Die Brachterinnen und Brachter haben allen Grund, selbstbewusst ans Werk zu gehen. Die Motivation und die Euphorie sind groß. Das zeigen die aktuellen

Netzwerke und Projekte wie die IG Unser Bracht, der Brachter Fahrradmarkt, „Jung in Bracht“ und „Bracht ganz KUNSTvoll“.

Rat und Verwaltung haben den Brachterinnen und Brachtern bei der Erarbeitung des Dorffinnenentwicklungsplanes in Bürgerversammlungen, Workshops und Arbeitskreissitzungen bewusst den Vortritt gelassen.

Und dieses Werk tritt in die entscheidende Phase und wird dem Rat in der letzten Ratssitzung der Wahlperiode 2009 – 2014 am 8. Mai vorgelegt.

Aus dem Plan müssen so schnell wie möglich konkrete Projekte entwickelt werden, die den Ortskern wirklich und nachhaltig voranbringen. Unsere Burggemeinde ist gewillt, sich in erheblichem Maße investiv zu engagieren.

Der große Schwung des Erarbeitungsprozesses darf nicht erlahmen, auch wenn die guten Projekte ihre Zeit brauchen.

Ich danke allen, die sich intensiv und begeistert eingebracht haben und die sich weiter engagieren. Verwaltungsseits begleiten Dieter Dresen und Renate Kirsch den weiteren Prozess.

Jeder ist jederzeit willkommen, die Umsetzung des Dorffinnenentwicklungsplanes zu unterstützen, auch und gerade bei Investitionen in die private Bausubstanz im Ortskern.

Ich danke der Architektin Frau Dipl.-Ing. Astrid Urgatz für ihren mit viel Engagement, Zeit und Herzblut bewirkten und begleitenden Erarbeitungsprozess.

Herzlichen Dank spreche ich auch dem Dezernat 33 für Ländliche Entwicklung/Bodenordnung der Bezirksregierung Düsseldorf, vertreten durch Frau Markert, aus, das die Kosten des Dorffinnenentwicklungsplanes mit 40 % bezuschusst.

Möge der Dorffinnenentwicklungsplan eine fundierte Grundlage und Basis sein für eine erfolgreiche glückliche Neuentwicklung und Belebung des Ortskerns, des Herzens von Bracht.

Herzlichst
Ihr



Gerhard Gottwald
Bürgermeister



Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW

1. Vorbemerkungen

1.1 Die Philosophie

„Heimat“ und „Zuhause“ sind die wichtigsten Zielbegriffe der Dorfentwicklungsplanung für Brüggen – Bracht. Die Herausforderungen in der ländlichen Entwicklung sind stark von demografischem Wandel und wirtschaftlichen Krisen geprägt. Die Globalisierung bedeutender Lebensbereiche in den vergangenen Jahrzehnten, hat zu einem Identifikationsverlust bei den Menschen mit ihren Dörfern geführt. Hiervon sind durch den starken Zuzug in den 1970er bis 90er Jahren insbesondere Landgemeinden am Rande der Wirtschaftszentren betroffen. Wir betrachten daher den Dorfentwicklungsprozess als einen Weg, auf dem die Menschen im Dorf wieder mehr persönliche Verantwortung füreinander spüren und so ihren Ort gemeinsam nach ihren Lebensansprüchen gestalten.

Das Projekt „Zukunft Bracht“ ist als informeller Rahmenplan zu verstehen, der dazu dient, unter Beteiligung der Dorfbevölkerung Ziele zur Entwicklung des Ortes zu formulieren und daraus ein

Handlungskonzept mit konkreten Maßnahmen abzuleiten. Der **DorfInnenEntwicklungsPlan** soll mit dazu beitragen:

- die Qualitäten, Mängel und Konflikte im Ort zu verdeutlichen;
- die Zukunftsperspektiven unter Berücksichtigung der bisherigen Entwicklung aufzuzeigen;
- konkrete Vorschläge und Empfehlungen für eine qualitätsvolle und nachhaltige Ortsentwicklung unter Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger zu erarbeiten und zu begründen;
- auf geeignete Planungsinstrumentarien und erforderliche Planungsschritte hinzuweisen;
- und nicht zuletzt das Interesse der Bürgerinnen und Bürger für ihr Dorf zu stärken und die Eigeninitiative weiter anzuregen.

1.2 Die Inhalte

Welche Themenbereiche besonders intensiv bearbeitet wurden, ergab sich aus der Wertung der bestehenden Situation und insbesondere aus dem Dialog mit den Bürgerinnen und Bür-

gern. Im Mittelpunkt standen Fragen der Dorfgestaltung, des Verkehrs und der Bekämpfung des Gebäudeleerstands in der Ortsmitte. Im Zuge des demografischen Wandels wurden die Aspekte Barrierefreiheit, Seniorenwohnen und Spielorte behandelt. Wichtig sind in Bracht auch die dorfkologischen Themen wie die Einbindung des Ortes in die Landschaft, die Ortsränder und -eingänge oder die Umgestaltung stark versiegelter Flächen.

1.3 Die Methode

Der Dorfentwicklungsplan wurde im Sinne einer Werkstatt erarbeitet:

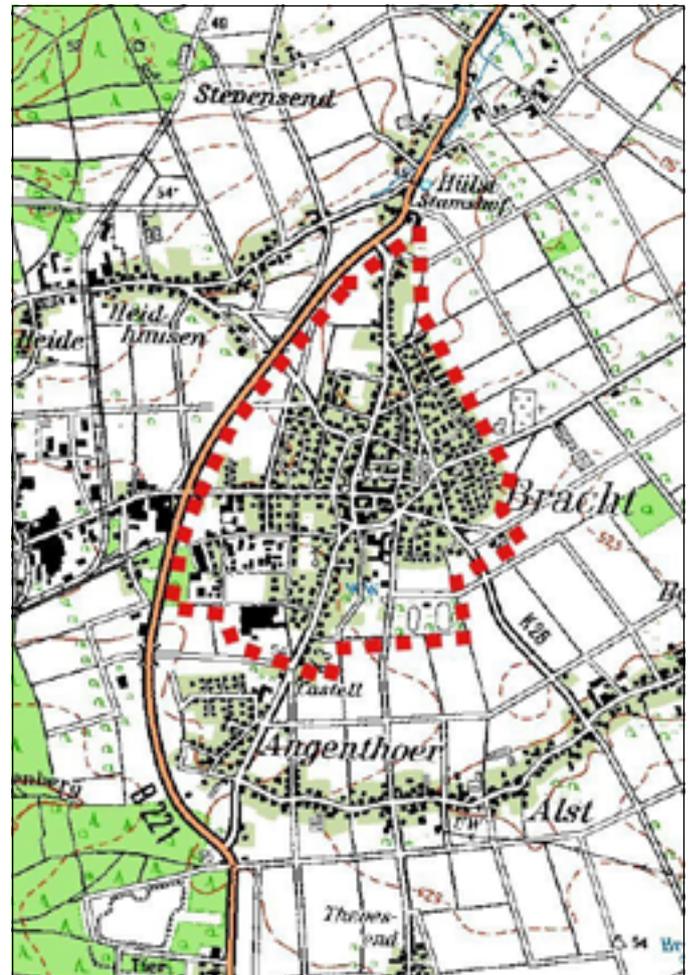
- In dieser Werkstatt wurde produktiv und kreativ etwas hergestellt.
- In dieser Werkstatt wurde ein Plan für Ihr Bracht, Ihre Heimat, Ihr Zuhause erstellt.
- Die Bürgerinnen und Bürger sind die Gesellen in dieser Werkstatt.
- Die Rohstoffe, die Sie zusammenfügen und gestalten, sind die Natur, die Straßen, die Häuser sowie die soziale, wirtschaftliche und technische Infrastruktur.
- Bevor Sie Ihr „Meisterstück“ fertigten, setzten Sie sich an den Tisch und machten diesen Plan.
- Damit alle Details stimmen und gut zusammen funktionieren, nahmen Sie sich genügend Zeit und die Hilfe der Meisterin / des Meisters.

1.4 Das Team

Für Bracht war „der Meister“ ein Aachener Team aus drei erfahrenen Fachfrauen, die auch schon vor acht Jahren in Born, Genrohe und Haverslohe die Dorfentwicklung begleitet hatten:

- Dipl. – Ing. Astrid Urgatz, Architektin - Projektleitung
- Dr. rer. nat. Gudrun Maxam, Biologin - Dorfkologie
- Dipl. – Ing. Elke Ostenda, Moderatorin & Stadtplanerin – Moderation des Workshops

Ergänzt wurde dieses Team durch die gebürtige Brachterin und Architekturstudentin Verena Hild als Praktikantin.



Untersuchungsgebiet; Topografische Karten NRW

1.5 Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet umfasst die Ortslage Bracht mit knapp 4.200 Menschen, ohne die angrenzenden Honschaften, jedoch mit besonderem Augenmerk auf die historische Ortsmitte. Im Westen und Norden bildet die B 221 die Grenze, im Süden sind es der kurze Freiraum zu Angenthoer und die Sportplätze. Im Osten orientiert sich die Untersuchungsgrenze an den Grundstücken der geschlossenen Bebauung. Die Grenzen des Untersuchungsgebiets sind weiche Grenzen. Dort, wo sich während der Bearbeitung zeigte, dass es erforderlich ist auch darüber hinaus zu sehen, wurde dies gemacht. So beispielsweise die Einbeziehung der Bushaltestelle „Angenthoer“ an der Brüggener Straße.

2. Allgemeines

2.1 Verwaltungszugehörigkeit - Funktion in der Gemeinde

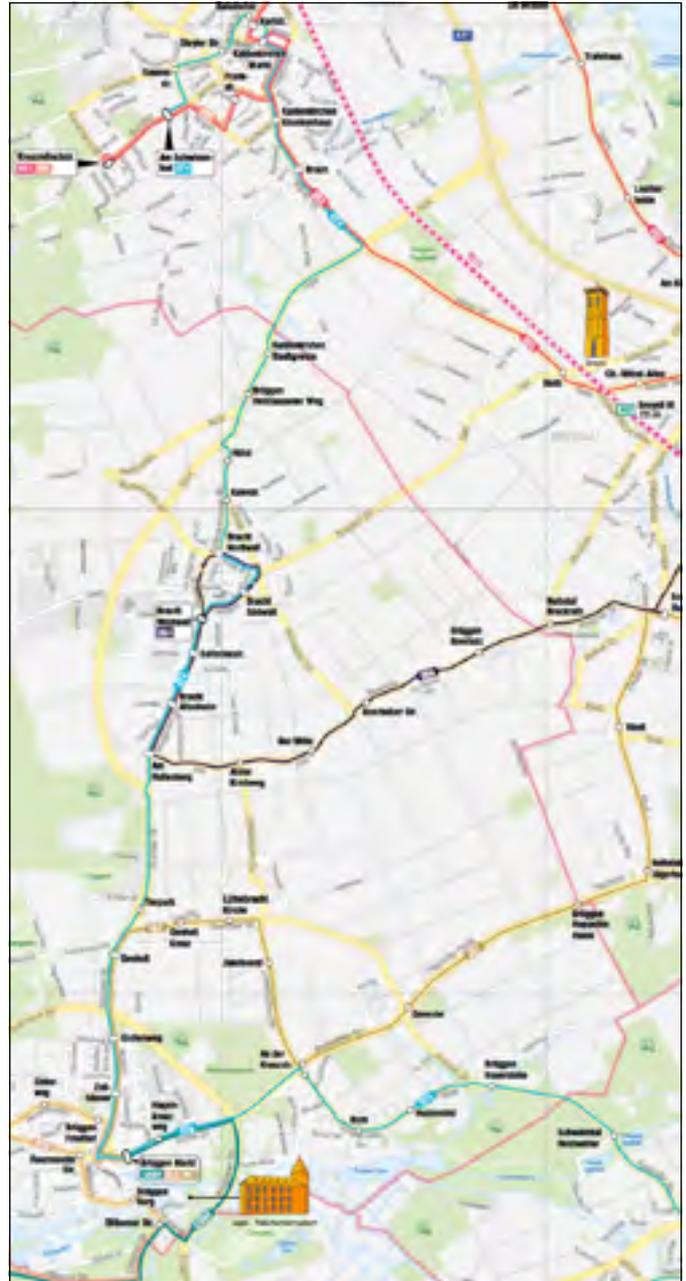
Die Gemeinde Brüggen mit knapp 16.000 Einwohnern teilt sich in drei Ortsteile und mehrere kleine „Honschaften“ auf: Brüggen, Bracht und Born. Die Gemeinde gehört dem Kreis Viersen und dem Regierungsbezirk Düsseldorf an.

Bracht hat mit seinen Honschaften ca. 7.000 Einwohner und ist dadurch fast so groß wie der Ortsteil Brüggen. Dadurch, und dass die Eingemeindung erst 1970 vollzogen wurde, besteht noch immer eine gewisse (gefühlte) Konkurrenzsituation zwischen den Brachtern und der Brüggenern. Politik und Verwaltung arbeitet stetig daran, dass sich alle Bürgerinnen und Bürger mit der Burggemeinde identifizieren können. So ist z. B. der Internetauftritt konsequent thematisch strukturiert und nicht nach Ortsteilen gegliedert. Bracht ist in der Gemeinde ein wichtiger Wohnstandort, der durch seine rasche Anbindung an die A61 besonders von Berufspendlern geschätzt wird. Desweiteren liegen im Westen Brachts große Gewerbe- & Industriegebiete (Stiegstraße, Holtweg, Christenfeld), die einen großen Teil des Wirtschaftspotentials der Gemeinde ausmachen.

2.2 Lage im Raum, Verkehrserschließung

Brüggen liegt im deutsch - niederländischen Naturpark Maas - Schwalm - Nette im südwestlichen Bereich der Region Niederrhein. Die Grenzgemeinde liegt im Westen des Landes Nordrhein - Westfalen und der Bundesrepublik Deutschland. Sie bildet das südwestliche Teilgebiet des Regierungsbezirks Düsseldorf und das westliche Teilgebiet des Kreises Viersen. Bracht befindet sich im Norden des Gemeindegebiets Brüggen an der Grenze zu den Niederlanden und der Gemeinde Nettetal. Das Zentrum von Brüggen ist ca. 4,7 km entfernt.

Bracht ist an das überörtliche Verkehrsnetz über die B 221 angebunden. Das Zentrum der Kreisstadt Viersen liegt 16 km entfernt und ist sowohl über die L 387/ L 29 als auch über die A 61 gut erreichbar. Über die A61 wird das niederländische Venlo (ca. 15 km) und Mönchengladbach (30



Ausschnitt Linienfahrplan Kreis Viersen, Juni 2013

km) erreicht. Die Anschlussstelle der Autobahn ist ca. 4 km entfernt.

Bracht ist über die Buslinie 74 der Viersener Verkehrs- GmbH im VRR von Kaldenkirchen über Brüggen, Schwalmatal, Viersen und Dülken nach Süchteln angebunden. Die Linie 74 verkehrt Mo - Fr von 5 - 22 Uhr im Stundentakt, Sa von 7 - 16 Uhr im Stundentakt und von 17 - 22 Uhr im 2-Stunden-Takt, So von 9 - 19 Uhr im 2-Stunden-Takt.

In Kaldenkirchen bestehen mit der Bahn Anschlussmöglichkeiten nach Venlo und Mönchengladbach. Die Regionalzüge verkehren im Stundentakt.

Über die Buslinie 64 ist Bracht über Nettetal und Süchteln bis Tönisvorst angebunden. Die Linie 67 verkehrt Mo - Fr von 5 - 22 Uhr im Stundentakt, Sa von 7 - 17 Uhr im Stundentakt und von 19 - 21 Uhr im 2-Stunden-Takt, So von 9 - 19 Uhr im 2-Stunden-Takt.

Am Niederrhein ist das Fahrrad auf Grund der wenig bewegten Topografie ein verbreitetes Verkehrsmittel. Alle umliegenden Orte und das Zentrum von Brüggen können über verkehrsarme Wirtschaftswege oder auf straßenbegleitenden Radwegen bequem erreicht werden.

2.3 Planungsvorgaben

Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen (BGG)

Zuletzt geändert durch Art. 12 G v. 19.12.2007

§ 4 Barrierefreiheit

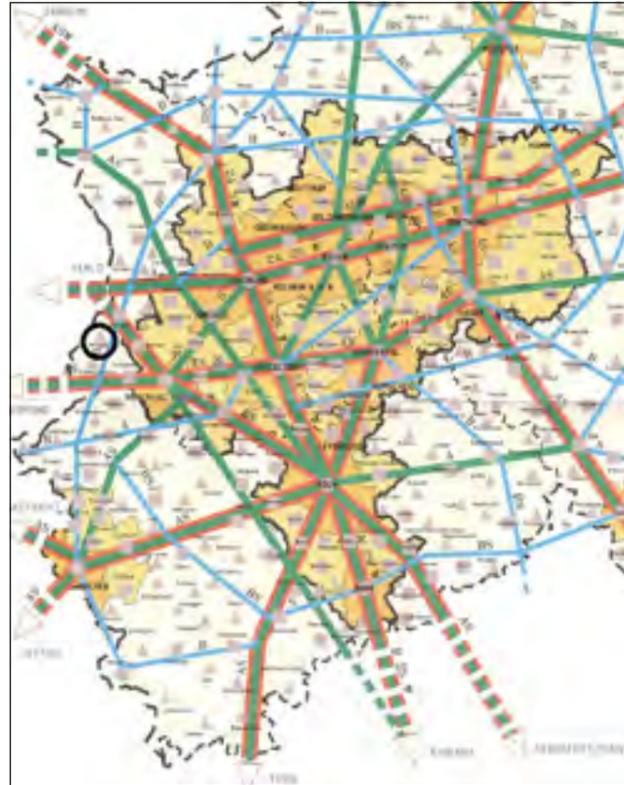
Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.

§ 7 Benachteiligungsverbot für TöG

(2) Ein Träger öffentlicher Gewalt im Sinne des Absatzes 1 darf behinderte Menschen nicht benachteiligen. Eine Benachteiligung liegt vor, wenn behinderte und nicht behinderte Menschen ohne zwingenden Grund unterschiedlich behandelt werden und dadurch behinderte Menschen in der gleichberechtigten Teilhabe am Leben in der Gesellschaft unmittelbar oder mittelbar beeinträchtigt werden.

§ 8 Herstellung von Barrierefreiheit in den Bereichen Bau und Verkehr

(2) Sonstige bauliche oder andere Anlagen, öffentliche Wege, Plätze und Straßen sowie öffentlich zugängliche Verkehrsanlagen und Beförderungsmittel im öffentlichen Personenverkehr sind nach Maßgabe der einschlägigen Rechtsvorschriften des Bundes barrierefrei zu gestalten. Weitergehende landesrechtliche Vorschriften bleiben unberührt.



Kartenauszug aus dem LEP: ▲ Teil A ▼ Teil B



Landesentwicklungsplan (LEP)

Im Landesentwicklungsplan (LEP) NRW in seiner rechtsgültigen Fassung von 1995 ist die Gemeinde Brüggen als Grundzentrum mit bis zu 25.000 Einwohnern dargestellt und wird der siedlungs-räumlichen Grundstruktur "Gebiete mit überwiegend ländlicher Raumstruktur" zugeordnet.

Die Gemeinde liegt nahe den großräumigen Entwicklungsachsen von europäischer Bedeutung Köln (Dortmund) - Venlo und Hagen - Düsseldorf - Roermond. Die überregionale Achse (B 221) Aachen - Wesel - Gronau verläuft im Westen von Brüggen in Nord - Süd Richtung.

Bracht ist als Siedlungsfläche dargestellt, umgeben im Westen von Waldgebieten - überlagert vom Bereich zum Schutz der Natur. Sonst wird Bracht von Flächen mit Freiraumfunktion umgeben. Im Norden und Osten ist ein Zug mit größerem Grundwasservorkommen dargestellt. Die Ballungsrandzone Rhein - Ruhr ist nur wenige Kilometer entfernt.

Im Kapitel B.I. Raum- und Siedlungsstruktur ist Brüggen auch im grenzüberschreitenden Planungsgebiet der "Deutsch- Niederländischen Planungskommission Süd" und der "euregio rhein-maas-nord" dargestellt.

B. III. 1. Freiraum

„Freiraumsicherung verlangt eine landesweite Betrachtung. In dicht besiedelten und stark beanspruchten Gebieten ist sie notwendig, weil Freiraum zum knappen Gut geworden ist. In den Gebieten mit überwiegend ländlicher Raumstruktur ist sie erforderlich, weil hier der Freiraumverbrauch im Vergleich zu den Verdichtungsgebieten in letzter Zeit besonders hoch war. Deshalb formuliert der LEP NRW Ziele zur Freiraumsicherung, die bei der Regional-, Bauleit- und Fachplanung zu beachten sind.“

„Freiraum darf nur in Anspruch genommen werden, wenn die Inanspruchnahme erforderlich ist; dies ist dann der Fall, wenn Flächenbedarf für siedlungs-räumliche Nutzungen nicht innerhalb des Siedlungsraumes bzw. für Verkehrsinfrastruktur nicht durch Ausbau vorhandener Infrastruktur gedeckt werden kann oder ...

Ist die Inanspruchnahme von Freiraum erforderlich, muß sie flächensparend und umweltschonend erfolgen.

Zum Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und zur Gestaltung einer abwechslungsreichen Kultur- und Erholungslandschaft ist im Freiraum eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete, standort- und umweltgerechte Landbewirtschaftung erforderlich.“

B. III. 2. Natur und Landschaft

„Durch die anhaltende und zum Teil noch ansteigende Intensität der Raumnutzung mit ihren verschiedenen umweltbelastenden Folgewirkungen sind die natürlichen Lebensgrundlagen stark gefährdet. Ein Indikator hierfür ist die Bedrohung

wildlebender Tiere und wildwachsender Pflanzen: 40 % der nordrhein-westfälischen Pflanzenarten, 53 % der Säugetierarten, 58 % der Vogelarten, 50 % der einheimischen Fischarten und 50 % der Schmetterlingsarten stehen auf der Roten Liste; sie sind gefährdet, vom Aussterben bedroht oder bereits ausgestorben. ...

Gebiete, die nur noch wenige natürliche Landschaftselemente aufweisen oder die in ihrer Landschaftsstruktur oder ihrem Erscheinungsbild geschädigt sind, sollen durch geeignete landschaftspflegerische Maßnahmen verbessert werden.“

C. I. Wohnbaulandversorgung und Verbesserung der Wohnstandorte

In den Zielen 2.1 und 2.2 der Kapitel C.I. und C.II. fordert der LEP NRW die Sicherstellung der regionalen und kommunalen Baulandversorgung und räumt dabei der Innenentwicklung einen Vorrang vor der Inanspruchnahme von Freiraum ein.

Der Regierungsbezirk Köln hat im Juli 2005 die "Erhebung der Reserveflächen für Wohnbauland- und Wohnungspotenzial sowie gewerbliche Bauflächen (Bauflächenreserven)" konkretisiert:

„Wesentliche Voraussetzung zur Nutzung von innerörtlichen Entwicklungspotenzialen ist die Erfassung und kontinuierliche Fortschreibung der Bauflächenreserven zur laufenden Einspeisung in aktuelle Planungsprozesse. Dies ermöglicht den Kommunen ein nachhaltiges Flächenressourcenmanagement. Liegen aktuelle Daten zur Flächennutzung vor, hat dies auch Auswirkungen auf die Abstimmungsverfahren zwischen Bauleit- und Landesplanung.“

C. V. Freizeit und Erholung

„Seit Mitte dieses Jahrhunderts hat der Umfang der verfügbaren erwerbsarbeitsfreien Zeit zugenommen. Parallel hierzu erfolgte eine Differenzierung der Freizeitbedürfnisse und der Formen der Freizeitgestaltung; das Freizeitverhalten wurde insgesamt "aktiver" und komplexer und gewann durch einen deutlichen gesellschaftlichen Wertewandel für den Einzelnen an Bedeutung. Es darf aber nicht vernachlässigt werden, daß bei der Freizeitgestaltung außerhalb von Haus und Wohnung Spazierengehen, Wandern und Radfahren im Vordergrund stehen. ...

Das Schwergewicht des Freizeit- und Erholungsangebotes muß eindeutig im Bereich beziehungsweise im Umfeld der Wohnsiedlungen liegen, da hier der weitaus größte Teil der Freizeit verbracht wird. Hier müssen Gelegenheiten zu Bewegung, Spiel und Sport, Muße und Kommunikation sowie zu anderen nicht organisierten Freizeitaktivitäten angeboten werden; dabei ist besonderes Gewicht auf die Herstellung kindgerechter Lebensbedingungen zu legen.“

D. I. Verkehrsinfrastruktur

„Ausbau vorhandener Verkehrswege hat grundsätzlich Vorrang vor Neubau; Ausbau der Schiene hat Vorrang vor Ausbau der Straße. Auf die Erhaltung des Schienennetzes ist hinzuwirken. Für den Straßenverkehr ist ein ausreichend leistungsfähiges Straßennetz vorzuhalten. Der Ausbau der Wasserstraßen und Häfen sowie der Ausbau der Schieneninfrastruktur (Schienennetz und Umschlaganlagen) soll die Straße vom Güterfernverkehr entlasten.“

Der **neue Landesentwicklungsplan 2025** ist zwar schon seit einigen Jahren in der Diskussion, aber noch nicht beschlossen. Seine Ziele weichen vom LEP 1995 nur geringfügig ab: Mit Freiraum sparsam umgehen / Siedlungen kompakt weiterentwickeln / Innenstädte beleben / regionale Identitäten stärken / Rohstoffgewinnung raumverträglich gestalten.

Nachhaltige Siedlungsentwicklung: Hier geht es um Qualitätsverbesserung im Bestand. ...

Kulturlandschaften in Wert setzen: Sie sind zunehmend wichtiger für Standortentscheidungen von Unternehmen. Zukunftsträchtige Branchen können junge, kreative Mitarbeiter nur noch gewinnen, wenn ihnen ein attraktives Wohnumfeld geboten wird, in dem auch die ökologischen Funktionen und die natürlichen Ressourcen geschützt sind. Der Begriff der Kulturlandschaft wird mit dem LEP 2025 erstmals in die Landesplanung eingeführt. Durch ihn soll das kulturlandschaftliche Erbe erhalten und für die Identität der jeweiligen Region genutzt werden.“

Auszug aus www.nrw.de/presse/landesentwicklungsplan-2025-mit-freiraum-sparsam-umgehen-4337/:



Auszug aus dem GEP-Blatt L4702 Nettetal

Regionalplan

Der Regionalplan (kurz **GEP99**) ist seit dem 12.10.1999 rechtsgültig. Im Wesentlichen konkretisiert der GEP99 die Planungen des LEP und betrachtet diese kleinräumiger.

Der GEP stellt, mit Ausnahme der Wohnsiedlungsbereiche Brüggen und Bracht sowie zwei Industrie-/Gewerbstandorten, das westliche Gemeindegebiet als "Waldbereich" und das östliche Gemeindegebiet als "Allgemeinen Freiraum- und Agrarbereich" dar. Letztere werden überlagert von der Darstellung für "Freiraumfunktion Schutz der Natur" und "Freiraumfunktion Schutz der Landschaft und landschaftsorientierten Erholung".

Die 30. Änderung des GEP 99 im Gebiet der Stadt Nettetal und der Gemeinde Brüggen (Streichung der Trasse der Industriebahn Kaldenkirchen -IBK-) ist seit dem 19.12.2003 ein Ziel der Raumordnung geworden.

Wichtig für den Dorffinnenentwicklungsplan sind die Zielsetzungen des GEPs zu den einzelnen Bereichen.

1. Siedlungsraum

Ziel 1: Bereiche vorrangig für Wohnen sichern, Funktionsmischungen stärken.

Ziel 4: Großflächige Einzelhandelsbetriebe standortmäßig und zentralörtlich einpassen.

2. Freiraum

Regionales Freiraumsystem

Ziel 1: Den Freiraum nachhaltig schützen: Dabei hat der Übergang zwischen Freiraum und baulich geprägten Bereichen besondere Bedeutung.

Ziel 2: Die regionalen Grünzüge sind als wesentliche Bestandteile des regionalen Freiraumsystems vor allem für die notwendigen Ausgleichsfunktionen der Verdichtungsgebiete gegen die Inanspruchnahme für Siedlungszwecke besonders zu schützen.

Allgemeine Freiraum- und Agrarbereiche

Ziel 1: In den Allgemeinen Freiraum- und Agrarbereichen (AFAB) soll die landwirtschaftliche Nutzungsfähigkeit der landwirtschaftlich genutzten Flächen erhalten werden; den allgemeinen Anforderungen der Landschaftsentwicklung und des Bodenschutzes ist dabei Rechnung zu tragen.

Ziel 2: Existenz- und entwicklungsfähige landwirtschaftliche Betriebe sollen auch zukünftig im Planungsgebiet erhalten, entwickelt und gefördert werden, um die Funktionsfähigkeit des ländlichen Raums im Spannungsfeld der vielfältigen Raumansprüche sicherzustellen. Die Landwirtschaft ist nach Umfang, Art und Intensität so zu betreiben, wie es zur wirtschaftlichen Existenz sowie zur Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaft, ihrer Erholungseignung und zum Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen erforderlich ist. Zur Überwindung ökonomischer und ökologischer Konflikte sollte vorrangig der Weg der Kooperation gesucht werden; jeder Ausgleich sollte nach dem Verursacherprinzip erfolgen.

Schutz der Natur

Ziel 1: Lebensräume seltener Pflanzen und Tiere schützen und ein Biotopverbundsystem aufbauen.

Schutz der Landschaft und der landschaftsorientierten Erholung

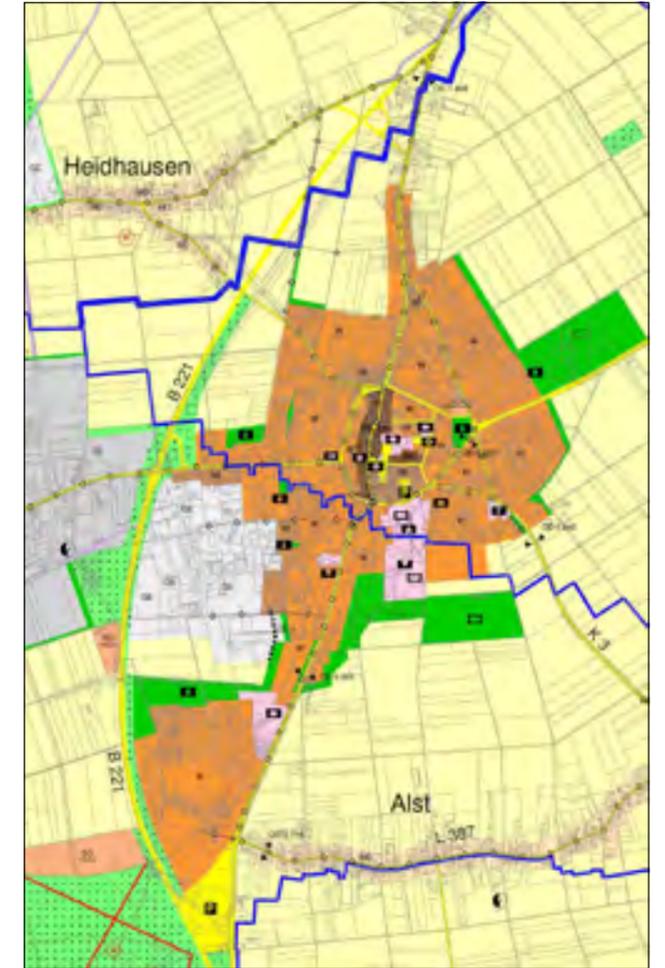
Ziel 1: Landschaft nachhaltig schützen und entwickeln.

Ziel 4: Das kulturelle Erbe der baulichen Geschichte bewahren.

3. Infrastruktur

Verkehrsinfrastruktur

Ziel: Eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur sichern.



Auszug aus dem FNP vom 3.4.1978 mit Änderungen, Stand 16.5.2012

Die bestehende leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur im Regierungsbezirk Düsseldorf ist zu erhalten und, soweit erforderlich, siedlungsbezogen sowie im Interesse überregionaler Verkehrsbeziehungen umweltverträglich auszubauen, um Engpässe zu vermeiden.

ÖPNV

Ziel: Den ÖPNV stärken.

Wasserwirtschaft

Ziel: Auf Dauer sauberes Grundwasser sichern.

Flächennutzungsplan

Der Flächennutzungsplan (FNP) vom 3.4.1978 wurde mit seinen vielen Änderungen neu gezeichnet und liegt uns in einer Fassung von 2012 vor.

Die bebauten Bereiche von Bracht sind als Wohnbauflächen, Mischgebiete und entlang von Königstraße und Marktstraße als Kerngebiet ein-

getragen. Der Südwesten bis zur B 221 ist als gewerbliche Baufläche dargestellt. Als Fläche für den Gemeinbedarf ist der gesamte Bereich der Schulen, des Kindergartens sowie das Wohnheim der Lebenshilfe südlich des Südwalls. Darüber hinaus sind auch weitere Flächen der Pfarrheime, Kirchen, der Telekommunikation, des Rathauses, der Feuerwehr, der Mühle und der ehemaligen Post als Gemeinbedarfsflächen dargestellt. Sie sind zusätzlich mit dem Symbol für die jeweilige spezielle Nutzung versehen. Eine Sondernutzungsfläche (SO) ist bislang nur an der Ecke Kahrstraße / Nordwall für einen Nahversorger ausgewiesen.

Öffentliche Grünanlagen innerhalb der Bauflächen finden wir nur auf der Fläche des Parks am Ostwall und drei kleinere in den westlichen Wohngebieten, dort wo sich Spielplätze befinden. Am Ortsrand sind die Sportanlagen im Süden und der Friedhof im Osten als öffentliche Grünfläche dargestellt. Weitere Grünflächen sind als Ortsrandeingrünung oftmals in Kombination mit der Zweckbestimmung Spielplatz vorgesehen. Diese Ortsrandeingrünungen und Spielplätze sind bis heute zum größten Teil nicht realisiert. Vielmehr reichen die Flächen für die Landwirtschaft bis an die Bebauung heran.

Als Straßenverkehrsflächen sind neben den Haupterschließungsstraßen auch die mittlerweile verkehrsberuhigten Straßen im historischen Ortskern sowie der Weizer Platz - mit der Zweckbestimmung Parken - dargestellt. Auch dort, wo seit den 1980er Jahren der Bürgersaal steht ist noch Straßenverkehrsfläche ausgewiesen. Die Grenze der Ortsdurchfahrten der klassifizierten Straßen liegt im Norden an der B 221 kurz vor der Abzweigung nach Heidhausen, an der K 3 im Süden in Höhe der Einmündung Am Aeschenbau in die Brüggener Straße, an der K 3 im Osten in Höhe Bryeller Straße 17 / Kahrstraße 14 und an der K 26 ca. 90 m vor den ersten Häusern der Boerholzer Straße.

Aus anderen Fachplanungen (Landschaftsplan) übertragen dargestellt ist im Flächennutzungsplan auch die Lage der Wasserschutzzone. Bracht liegt zum größten Teil in der Schutzzone W IIIB.

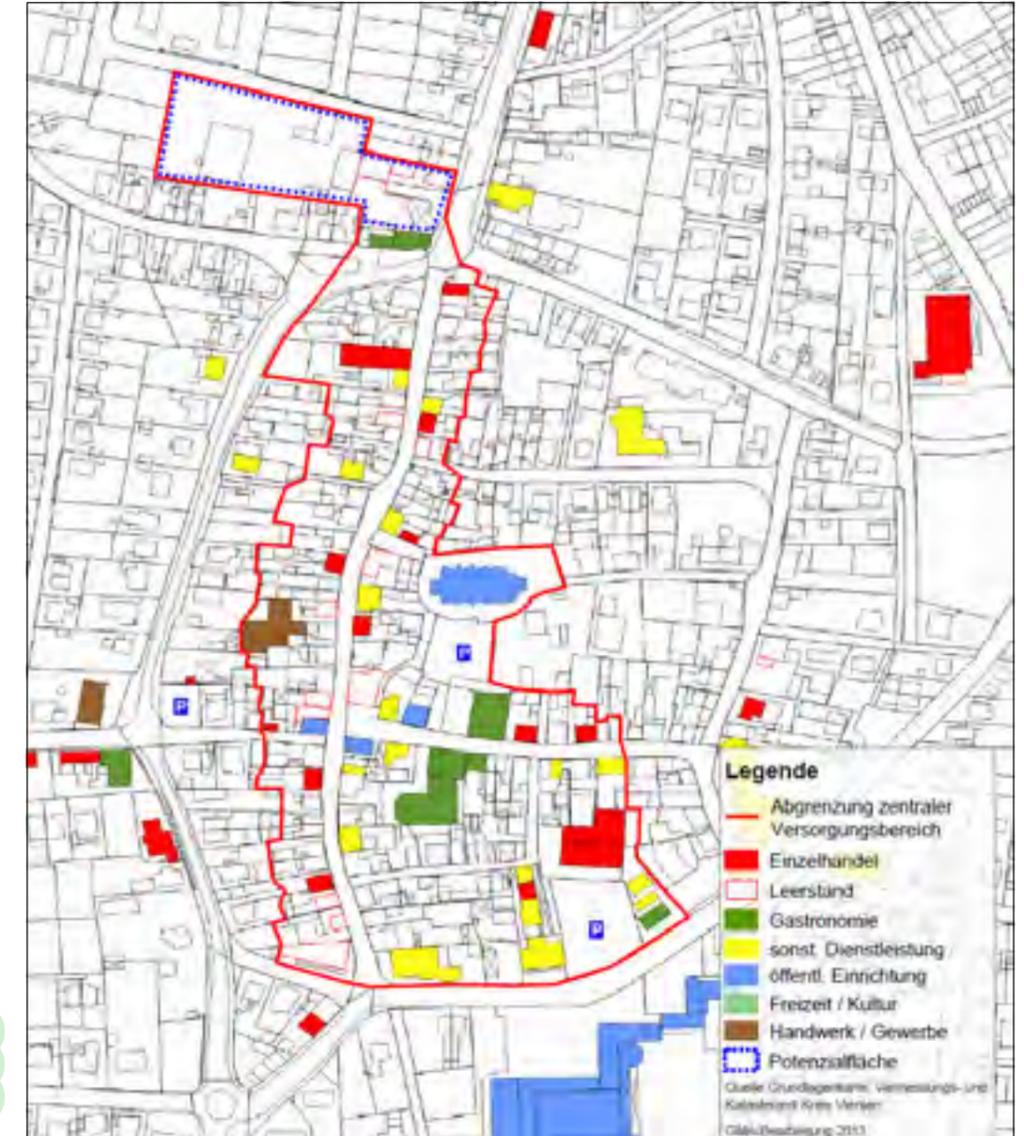


Auszug Landschaftsplan Nr. 4n:
Festsetzungskarte, 2005

Landschaftsplan

Die Landschaft um Bracht wird im Landschaftsplan 4n „Brachter Wald/Ravensheide“ des Kreises Viersen erfasst. Für die Bracht umgebende Landschaft werden im Wesentlichen drei Entwicklungsziele dargestellt. Das Hauptziel für den westlichen Teil von Bracht ist die „Erhaltung der vorhandenen Strukturen“, um die für diesen Landschaftsraum typische Lebensraumvielfalt zu sichern. Dadurch sollen einerseits wild lebende Tiere und Pflanzen geschützt werden, der Biotopverbund im Rahmen der Natura 2000 und die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes gesichert werden. Andererseits wird dadurch die große Bedeutung des Gebietes für die naturbezogene Erholung des Menschen erhalten.

Der Schwerpunkt der Landschaftsentwicklung für die nördlichen, östlichen und südlichen Bereiche um Bracht liegt in der „Anreicherung einer Landschaft mit naturnahen Lebensräumen und gliedernden und belebenden Landschaftselementen“. Vor allem diese intensiv landwirtschaftlich genutzten Flächen sind derzeit überwiegend gering strukturiert.



Auszug Karte des
Integrierten Einzelhandelskonzepts, 2013,
GMA

Das dritte Entwicklungsziel betrifft den im Norden und Nordosten unmittelbar an die Wohnbebauung angrenzenden Bereich und dient der „Erhaltung und Entwicklung von Ortsrandeingrünungen“. Insbesondere „Landschaftsbestandteile und -strukturen, die der Einbindung der Siedlungsbereiche in die umgebende, weitgehend unbesiedelte Landschaft dienen“ sollen erhalten bzw. hergestellt werden.

Bebauungspläne

Bracht ist nahezu flächendeckend mit Bebauungsplänen überplant. In den übrigen Bereichen werden Bauvorhaben gem. §34 BauGB genehmigt.

Je nach Alter der Bebauungspläne nehmen sie durch textliche Festsetzungen und örtliche Bauvorschriften gem. §86 BauO NW Einfluss

auf die Baugestaltung. Insbesondere im historischen Ortskern wirkt sich dieses lückenhafte „Stückwerk“ problematisch auf die Bewahrung und Weiterentwicklung eines harmonischen Ortsbildes aus.

Bisherige Planungen

Im September 2008 veröffentlichte die Gemeinde Brüggden das Gutachten zum kommunalen **Einzelhandelskonzept**, welches die GMA (Gesellschaft für Markt- und Absatzforschung mbH Ludwigsburg) erstellt hatte. Für das Nebenzentrum Bracht stellt das Konzept dar:

„Der Geschäftsbesatz ... ist äußerst lückenhaft und wird häufig durch Wohnnutzungen unterbrochen. Außerdem ist auf eine vergleichsweise hohe Anzahl an Ladenleerständen hinzuweisen

(vgl. Karte 4). ... städtebauliche Qualität (z.T. schlechter baulicher Zustand der Gebäude) deutliche Defizite. ... Königstraße ... , die eine fußläufige Erlebbarkeit ... erschwert. Vor diesem Hintergrund steht ... die Sicherung der bestehenden Angebotsstrukturen und der (Nah-) Versorgungsbedeutung im Vordergrund.“

In diesem Zusammenhang ist derzeit die **Ansiedlung eines Rewe-Marktes** auf einem innerörtlichen Grundstück an der Kaldenkirchener Straße / Op de Haag in Planung.

Die **Zukunftswerkstatt Brüggen**, die von 2009 bis 2011 von plan-lokal GbR, Dortmund, durchgeführt wurde, empfahl für den Ortsteil Bracht ein separates Dorferwicklungs-konzept.

Das jüngst verabschiedete integrierte **Klimaschutzkonzept** der Burggemeinde Brüggen, Dezember 2013, infas enermetric, formuliert Ziele zum „Handlungsfeld 2: Planen, Bauen, Sanieren“, die auch eine Brücke zum Dorffinnenentwicklungsplan Bracht schlagen können. Allerdings handelt es sich bei diesem Konzept um ein so genanntes "einfaches" Klimaschutzkonzept, welches den Fokus auf die Vermeidung von CO₂-Ausstoß legt, nicht aber ökologische Maßnahmen berücksichtigt, die die CO₂-Umwandlung erhöhen. In diesem Sinne sollten die dorfökologischen Maßnahmen dieses Plans (siehe Kap. 8.3), die sowohl einen positiven Einfluss auf das lokale wie das globale Klima haben, als Ergänzung des Klimaschutzkonzeptes gesehen werden.

Besonders die Projekte 2.1 Ausbau Bürgerberatung und 2.5 Aufbau eines Netzwerks seien hier im Zusammenhang rund um das Thema Immobilien - Vermarktung im Ortskern hervorgehoben (siehe Kap. 4.4). Aber auch zu CO₂ Einsparungen auf dem Sektor Verkehr kann Bracht einen guten Beitrag leisten, durch Förderung der E-Mobilität und Verbesserte Sicherheit der Radfahrer (siehe Kap. 7.4) sowie dem Ausbau des Radroutennetzes.

Derzeit wird an der Stellenausschreibung für eine Klimamanagerin / einen Klimamanager gearbeitet. Auch dies gibt die Chance zur Realisierung vieler Maßnahmen dieses Dorffinnenentwicklungsplans im Kontext des Klimaschutzkonzeptes.

3. Geschichte – Präsens

Wir können – immer noch – Lehren aus der Geschichte ziehen, indem wir Kontinuitäten und Veränderungen der Jahrtausende auf Regional- und Lokalgeschichte herunter brechen und in den Lösungen und Fehlern unserer Vorfahren Handlungsräume für heute erschließen.

Vor etwa 4 Milliarden Jahren ging die Stelle, an der später im Jahr 1116 n. Chr. Bracht im Güterverzeichnis der Klostersgemeinschaft der Benediktiner in Gladbach erstmals urkundlich als braht erwähnt wurde, vom flüssigen in den festen Zustand der Erdkruste über. Vor 65 Millionen Jahren bahnten sich Urströme ihren Weg durch die Kontinente, die den Menschen den Baustoff Ton als Verwitterungsprodukt zum Geschenk machten. Bereits in vorchristlicher Zeit wurde hier in der Region der Ton genutzt, um Gegenstände des täglichen Bedarfs herzustellen. Vor 570 Millionen Jahren lag das spätere Bracht südlich des Erdäquators. Die Erdkruste brach in Kontinentalplatten auseinander, die eine Wanderung begannen, nach 260 Millionen Jahren den Äquator kreuzten und nach weiteren 310 Millionen Jahren bis heute ihre Lage in 52° nördlicher Breite erreichten. Es wurde kalt.

Inzwischen hatten sich Lebewesen auf den Platten angesiedelt, darunter unsere Spezies.

Aus allen steinzeitlichen Epochen bis etwa 1.800 v. Chr. konnten in unserer Region archäologische Fundstücke geborgen werden: Vom Hollenberg, Brachter Wald, Langvenn, Ravensheide u.v.m. Die Gegend um Bracht war nachweislich ab etwa 250.000 v. Chr. besiedelt. In der Nachbarschaft, wie auch entlang der Maas von St. Geertruid im südlichen Teil der Provinz Limburg bis unterhalb Nijmegen, wurden Faustkeile, Spitzen, Schaber und Klingen gefunden, die Frühmenschengruppen hinterlassen haben. Die Fundstellen lagen beiderseits der heutigen Staatsgrenzen.

Der kulturgeschichtliche Einschnitt der Jungsteinzeit um etwa 1.800 v. Chr. schlug sich auch in unserer Region nieder. Die Menschen, die bis dahin im Stammesverband dem Jagdwild hinterher gezogen waren, wurden sesshaft. Sie stellten aus dem im Boden gefundenen Ton Gefäße her, in die sie Muster einritzten. Diese Muster übernahmen



Anwohner auf dem Kirchplatz um 1912.

Quelle: Sammlung Walter Feyen, Bracht

sie von Kulturen aus weit entfernten Gebieten wie z. B. dem heutigen Rössen bei Merseburg. Die Nachweise für weit reichende Kulturbeziehungen der hiesigen keltischen Urbevölkerung lassen sich auch hier durch archäologische Funde belegen. In den Fundstücken tauchen Elemente archäologischer Besonderheiten auf, wie sie in Spanien, Frankreich, Nord-, Süd- und Mitteldeutschland charakteristisch waren.

Auch die Verarbeitung von Flachs und Wolle zu wärmender Kleidung durch Spinnen und Weben dürfte über Jahrtausende hier ausgeübt worden sein. Dafür sprechen zahlreiche archäologische Funde. Die Matronensteine, auf denen drei sitzende Muttergottheiten dargestellt sind, haben ihren Ursprung in der Besiedelung „Niedergermaniens“ durch die Römer. In der ländlichen Bevölkerung wurden die 3 Frauen um 150 n. Chr. als Schutzpatroninnen des Flachsbaus verehrt. Ikonografisch weist die Darstellung der 3 Frauen auf ihren keltischen Ursprung hin. Ein Matronenstein findet sich eingemauert im Eingang der Kirche St. Peter und Paul in Wegberg. Von der Anwesenheit der Römer in der Brachter Region zeugen auch Teilstücke von Römerstraßen wie der Teil vom Prinzendyk am Weißen Stein zum Galgenvenn im Brachter Wald. Hier fanden sich römische Bestattungsplätze und Alltagsrelikte.

Nach der fränkischen Landnahme ab etwa 400 n. Chr., die die Besiedelung durch römische Familien allmählich zurückdrängte, wurde das Siedlungsgebiet durch die herrschenden fränkischen Familien in Großgäue eingeteilt. Bracht gehörte zum Mühlgau, der 837 n. Chr. erstmals urkundlich erwähnt wird. In den ersten nachchristlichen



Brachter Schöffensiegel, schon 1335 verwendet
Foto: Titelseite von "Brüggen, Bracht, Born - Aufsätze zur Landschaft, Geschichte und Gegenwart"

Jahrhunderten fand ausgehend von Ägypten und den Ländern des östlichen Mittelmeeres die Gründung von autonomen christlichen Lebensgemeinschaften statt. Diese vorklösterlichen Gemeinschaften hatten viel Zulauf und breiteten sich in den folgenden Jahrhunderten im gesamten Europa aus, auch in dieser Region. Die Besiedelung entlegener Regionen wie des Mühlgaus durch die christlichen Gemeinschaften ging einher mit der Gründung erster Kirchen, die häufig auf galloromanischen Kultplätzen errichtet wurden. Christliche Heiligenverehrung und der Glaube an die regionaltypischen galloromanischen Gottheiten existierten nebeneinander.

Die Lebensgemeinschaften oder Klöster traten alsbald als Grundherren und –damen auf. So gehörten der Männergemeinschaft St. Pantaleon in Köln z. B. Agrargüter (Agrishof) in Bracht, während die Frauengemeinschaft der Zisterzienserinnen in Roermond über Güter in Dülken verfügte. An die Grundherren und –damen mus-

ste die Pacht – der Zehnte – zu genau festgelegten Terminen im Jahr abgeführt werden. Das verlief nicht immer konfliktfrei. Zur Verwaltung ihres weit verstreuten Grundbesitzes und zur Ausübung der Gerichtsbarkeit setzten daher die Grundeigentümer hiesige herrschende (Adels) familien ein, die ursprünglich von den Franken abstammten. In Bracht waren das aufgrund der teilweise ineinander verzahnten Besitzverhältnisse verschiedener Klöster (s. u.) die Familien von Kessel, deren Stammland westlich der Maas lag, ferner die Grafen von Kleve, Geldern, Jülich und die von Berg. Im 13. Jhd. bildeten sich deren Territorien (Länder) mit eigenen Wappen heraus.

Bracht gehörte ab 1317 n. Chr. über mehrere Jahrhunderte zum politischen Herrschaftsbereich der Familien der Grafen und späteren (1356) Herzöge von Jülich (Kleve und Berg). Das Territorium Jülich war in Verwaltungsbezirke, die Ämter gegliedert, Bracht und die Honschaften Alst, Angenthoer, Boerholz, Heide, Heidhausen, Stevensend und Rittergut Schlevringhoven gehörte zum nördlichsten Amt Brüggen des Hzgt. Jülich. Kaldenkirchen war Frontstadt zur Grenze zum Hzgt. Geldern. Seit ihren Gründungen wuchsen die Gemeinden mehr und mehr zu Leistungsträgern der mittelalterlichen Gesellschaft heran. Bürger wurden durch ihr Handwerk und Gewerbe wohlhabend, was zur Folge hatte, dass sie gegenüber der weltlichen und geistlichen Herrschaft mehr Freiheiten verlangten. Das fand auch hier u. a. Ausdruck in den Stadterhebungen des 13. Jhds. (Wassenberg 1273, Düsseldorf 1288, Kempen 1294, Venlo 1343, Dülken um 1350). Eine Stadterhebung Brachts ist bisher urkundlich nicht nachgewiesen (ebenso wenig wie eine Stadterhebung Kaldenkirchens). In der Gerichtsbarkeit erlangte Bracht im Amte Brüggen im Herzogtum Jülich jedoch große Bedeutung. Das älteste und vornehmste Schöffensiegel war das Schöffensiegel von Bracht, das Maria mit dem Jesuskind zeigte, und das bereits vor 1335 gestochen wurde. Zweimal jährlich wurde in Bracht das Ding (Gerichtstag) abgehalten, den ein Vogt, dem Adel abstammend, leitete. Dieser vertrat, wie oben beschrieben, die weltliche Macht.

Doch zurück zur Christianisierung im Frühen Mittelalter im Brachter Raum. Die ökonomisch erfolgreiche Siedlungstätigkeit christlicher Ge-

meinschaften beiderlei Geschlechts nach Norden hin mag mit dem Ausschlag gegeben haben, dass im Jahr 496 n. Chr. der Frankenkönig Chlodwig von dessen Frau Chrodehilde zum Christentum bekehrt wurde, was bekannte weitreichende Folgen hatte.

Im Südzipfel des Mühlgaus und im Rhein Maas Raum trafen sich zwei christliche Gemeinschaften (Bistümer, Klöster) Köln und Tongeren/Lüttich in ihrer Missionstätigkeit. Älteste christliche Grundherrin in Bracht soll die Gemeinschaft in Tongeren gewesen sein. Der urkundliche Beweis dazu ist jedoch nicht erbracht worden. Geistlichen Besitz hatten in Bracht außerdem die 957 n. Chr. gegründete Benediktinerabtei St. Pantaleon in Köln (s. o.), das Kölner Domkapitel (1297 bezeugt) und die Abtei Kamp (zwischen Walsum und Geldern nachgewiesen 1202 und 1232, davor Siegen). Die siedelnden Gemeinschaften gründeten Kirchen. In Tongeren wurde im nördlichen Europa um 350 n. Chr. die erste Kirche zu Ehren der Hl. Maria errichtet. Die Brachter Marienkirche ist jedoch erst 1166 n. Chr. erstmals urkundlich erwähnt, was nicht ausschließt, dass schon in den Jahrhunderten davor auch hier das Christentum Fuß fassen konnte. Die bereits erwähnte frühmittelalterliche Kloster- und Kirchengründungswelle erfasste die gesamte Region (Lobberich 985, Grefrath 977, Brüggen dagegen erst im 15. Jhd. St. Nikolaus). Bis heute führt Bracht die Hl. Maria mit Jesus im Wappen.

Gegen Ende des Mittelalters breiteten sich in der Kirche reformatorische Ideen aus. Beeinflusst von Gruppen in den heutigen südlichen Niederlanden und von nach Bracht übergesiedelten Adelsfamilien schlossen sich weite Teile der katholischen Bevölkerung Brachts den reformatorischen Ideen an. Um 1560 n. Chr. bildete sich die erste calvinistische Gemeinde in Bracht. Evangelische Prediger aus Wassenberg wurden von Jülicher Adelsfamilien, wie der Brachter Familie von Agris und vom Brachter Pfarrer, gefördert und geschützt. Gegen den Widerstand der katholischen Gemeindeglieder wurde 1699 n. Chr. die evangelische Kirche errichtet. Die sich in den 300 Jahren zuvor auch am Niederrhein ausbreitenden nordeuropäischen christlichen Erneuerungsbewegungen wie die devotio moderna, das Beginen- und Begardentum konnten

in Bracht bislang nicht nachgewiesen werden, jedoch in Venlo, Roermond, Viersen, Straelen, Wachtendonk, Wassenberg, u. v. a. Sie mögen den Brachterinnen und Brachtern hinlänglich bekannt gewesen sein, da diese Gemeinschaften ihren Zulauf vor allem auch aus dem Umland bekamen, boten sie doch ihren weiblichen und männlichen Mitgliedern eine eigene wirtschaftliche Existenz in einer selbst verwalteten und von der Kirche anerkannten Gemeinschaft. Die Gemeinschaften überdauerten in Europa und auch am Niederrhein oft die Jahrhunderte und wurden erst im Jahr 1815 während der französischen Besatzung der Rheinlande aufgelöst.

Schon früh ist eine kleine jüdische Gemeinde in Bracht nachgewiesen, darunter auch ein Viehhändler, der in der Altkevelaererstraße wohnte und zu den wohlhabendsten Brachtern gehörte. Ende des 19. Jhds. fanden mehrere Kollekten unter den israelitischen Gemeinden des Rheinlandes statt, um in Bracht eine Synagoge zu errichten. Dazu ist es aber nie gekommen, da sich der Synagogenvorsteher mit dem gesammelten Kollektengeld ins Ausland absetzte. Die Synagoge wurde in Breyell auch für Brachter Juden gebaut. Die Brachter Juden behielten sich bis dahin mit einem gemieteten Raum in einem Mehrfamilienhaus an der Marktstraße. Ihren Friedhof hatten sie am Ende der Stiegstraße.

Zwei weitere Kapitel reihen sich in die historischen Handlungsmuster des Mittelalters und der Frühen Neuzeit ein, die sozialen Stiftungen für Arme und Kranke und die Bruder- und Schwesternschaften. In Bracht stiftete der Adelige Hermann von Agris aus dem o. g. Geschlecht im Jahr 1537 n. Chr. in seinem Testament Leinentuch und Roggen für die Armen in Bracht, Breyell, Brüggen und Tegele. Seine Schulstiftung unterhielt einen Schulmeister, der arme Kinder in Bracht unterrichtete. 1541 n. Chr. wurde diese Stiftung von Hermanns Nichte Galandt von Brey um 3.000 Goldgulden aufgestockt, was in etwa einem Wert von 1,5 Mio Euro entspricht. Weitere Arme konnten in den folgenden Jahrhunderten versorgt werden. Zusätzlich spendete sie eine Rendite (Rente) von Kapital, das sie an die Stadt Venlo verliehen hatte, durchaus übliche Geschäfte für Frauen damals.

1891 ging durch den Niedergang der Hausweberei hier in der Region ein Darlehensnehmer in Venlo in Konkurs, und damit gingen der Stiftung die Zinsen aus dem verliehenen Kapital verloren. 1923 waren die Stiftungsbeträge nicht mehr in Gold, sondern in Mark bei Sparkassen angelegt und gingen schnell durch die (Papier)geldentwertung verloren. Das endgültige Aus erreichte die Stiftung nach dem 2. Weltkrieg durch die Währungsreform 1948. Ganze 850 DM blieben übrig.

Die im Jahr 1513 in Bracht gegründete Johannes Bruderschaft fand ihre Vorbilder in den umliegenden Ortschaften (Kaldenkirchen Unsere Liebe Frau 14. Jhd., Dülken Eligiusbruderschaft 1433, Dilkrath Gertrudisbruder- und Schwesternschaft 1438). Bruder- und Schwesternschaften waren Schutz- und Trutzbündnisse, heute würden wir sagen Selbsthilfegruppen im weltlichen und kirchlichen Sinne. Neben dem Stiften der Wachkerze in den Kirchen unterstützten sich diese dörflichen Gruppen, z. B. sorgten sie gegenseitig für eine würdige Beerdigung und verliehen Kapital an die Mitglieder gegen Rendite und entsprechende Sicherheiten. Frauen und die Töchter der männlichen Mitglieder waren zu Beginn ausdrücklich zugelassen. Das änderte sich im Verlauf der Neuzeit. Heute bestehen die Bruderschaften aus männlichen Mitgliedern.

Nach dem Streifzug durch die Jahrtausende, bleibt noch der Blick auf die strukturellen Veränderungen der letzten 200 Jahre. Die einschneidendste Veränderung war der Übergang der Feudalzeit ins bürgerliche Zeitalter und der Übergang von der Agrarwirtschaft zur Industrialisierung.

Bis dahin wurde das geistig kulturelle Leben von alten Traditionen geprägt. Die Mehrzahl der Bevölkerung des alten Jülicher Landes, zu dem Bracht gehörte, war katholisch. Kirchen und Klöster bildeten den Mittelpunkt des Lebens, Unterricht und Krankenpflege lagen in den Händen der Geistlichen und Ordensleute. In diese althergebrachte Ordnung brach nach 1789 das revolutionäre Frankreich ein. Die Franzosen besetzten das Rheinland, ab 1794 bauten sie in den Gebieten eine fremde Verwaltung auf und erließen neue Gesetze, die Adel und Geistlichkeit entmachteten und alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens umgestalteten. Für die Gebiete zwischen



Postkarte aus Bracht um 1900. Quelle: Sammlung Walter Feyen, Bracht

Rhein und Maas wurde eine Zentralverwaltung eingerichtet, der Bezirksverwaltungen mit Kantonen unterstanden. Sitz der Kantonsverwaltung war Bracht, sehr zum Erstaunen der Bewohner eines Nachbarstädtchens, die in Bracht nur ein „unbedeutendes, düsteres Dorf in der Rurmonder Heide“ sahen und die Franzosen gerne bei sich gesehen hätten, versprachen sie doch allen Bürgern (außer den Frauen) Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Alle geistlichen Güter wurden von den Franzosen konfisziert und waren der in Aachen eingerichteten Domänen-Verwaltung unterstellt. Damit fehlten Kirchen und Klöstern ihre Einkommensquellen. In den folgenden Jahren wurden die eingezogenen Domänengüter verkauft oder versteigert in der Regel an Einheimische, so auch in Bracht. Brachts geistliche Güter waren Grundbesitz, 1 Garten und 7 Kapitalrenditen, mit deren Erträgen der Marienaltar und etliche Nebenaltäre der Kirche unterhalten wurden mit den dazu gehörenden geistlichen Planstellen. Preußens Sieg über die Franzosen beendete nach nur zwei Jahrzehnten die sog. Franzosenzeit, deren moderne Verwaltungsreformen und statistische Erhebungen von Preußen teilweise fortgesetzt wurden.

Noch zur Mitte des 19. Jhds. war das Gebiet des linken Niederrheins weitgehend ländlich agrarisch geprägt. Seit dem 18. Jhd. entwickelte sich eine die Landwirtschaft begleitende hausindustrielle Produktion von Textilien. Die Einwohnerzahlen einzelner Städte im Umfeld der Krefelder Textilunternehmen stiegen stark an, während in klei-

nen dörflichen Gemeinden, wie Bracht, Amern, Born und Lüttelforst das Bevölkerungswachstum von 1816 bis 1890 stagnierte. 1819 verzeichnete Dorf Bracht 142 Wohnhäuser und 769 Einwohner (Honschaften 276 Häuser, 1.290 Einwohner). Am Ende der Blütezeit des Textilheimgewerbes lebten in Bracht im Jahr 1867 161 Weber und Wirker, es gab 220 Webstühle. Zu der Zeit gab es noch kein elektrisches Licht. Bei einem 16 Stunden Arbeitstag des Webers, brannte am Webstuhl lediglich eine kleine Lampe, die mit Rüböl gespeist wurde. Die ganze Familie arbeitete mit. Als eine der letzten Gemeinden wurde Bracht im Jahr 1913 an das Stromnetz angeschlossen. Die privaten Grundwasserbrunnen blieben in einzelnen Häusern bis weit ins 20. Jhd. hinein in Betrieb.

Die strukturellen Veränderungen der Wirtschaft des 19. Jhds. trafen vor allem die Hausweberei und hatten in dem Weberdorf Bracht verheerende Folgen. Das Verhängnis bahnte sich an, als im niederrheinischen Textilrevier Lobberich, Dülken, Süchteln und Viersen von meist auswärtigen Unternehmern Fabriken errichtet wurden, die die Textilien industriell auf mechanischen Webstühlen herstellten. Bracht lag zu weit von diesen neuen Zentren entfernt. Zwar fuhr seit 1851 eine Personenpost von Krefeld aus bis Bracht und Brüggel, die Handweber konnten sich diese Fahrmöglichkeit jedoch nicht leisten. Sie gingen weiter mit der Schubkarre oder einem Sack über dem Rücken zu Fuß nach Krefeld und Viersen. Auch von der neuen Eisenbahnlinie Mönchengladbach Viersen Krefeld war Bracht zu weit entfernt. Armut und Verelendung waren die Folge. Zwischen 1884 bis 1886 wanderten 300 Einwohner aus Bracht ab. Die Behörden versuchten dieser Entwicklung mit Förderprogrammen entgegenzuwirken. Die arbeitslosen Weber wurden im Wege- und Straßenbau, bei Hand- und Spanndiensten und zum Ausheben von Gräben eingesetzt. Belegt sind auch Programme, sie in der Obstbaumzucht zu schulen. Massenarbeitslosigkeit, Armen- und Schulkinderspeisung markierten den Übergang zum Industriezeitalter in Bracht.

Die ab 1885 entstehende Tonindustrie nahm die arbeitslosen Weber nicht auf. Sie waren der körperlich schweren Arbeit nicht gewachsen. Die niederländischen Tonfabrikanten, die ihre Werke in Bracht und im Grenzland zwischen Elmp und

Kaldenkirchen errichteten, setzten zunächst auf die Arbeitskraft von Niederländern und Kräften aus Osteuropa. In Bracht begann die Produktion im Jahr 1896. Bis in die 60er und 70er Jahre des letzten Jahrhunderts hinein prägte die Dachziegel- und Röhrenindustrie das Brachter Wirtschaftsleben. In der überschaubaren Region wurden 16 % der Dachziegel des Deutschen Reiches produziert. Das führte in den folgenden Jahrzehnten zum Bau von Fabriken, Fabrikantenvillen, Wohnungen für die Arbeiterinnen und Arbeiter, zu einem Bevölkerungswachstum und zum Ausbau des Straßen- und Wegenetzes. Dass die arbeitslosen Weber gerade zu Letzterem ihren Beitrag geleistet haben, ist eine Ironie des Schicksals, und ihnen gebührt in Bracht noch ein Denkmal gesetzt.

Auch die Trennung von Kirche und Staat wurde wie im übrigen Deutschland unter preußischer Regierung in Bracht konsequent umgesetzt. Zwei Frauen der Schwesternkongregation Unserer Lieben Frau, die in Bracht als Lehrerinnen an der Elementarschule tätig waren, durften während des Kulturkampfes ab 1874 den Unterricht nicht mehr fortführen, die Kongregation wurde aufgelöst. Der in Bracht gebürtige spätere Bischof von Münster, Hermann Dingelstad verlor ebenfalls seine Stelle am Gymnasium in Gaesdonk. Geistliche, die weiter privat Unterricht erteilten, wurden überall zu Strafgeldern verurteilt. Außer in Bracht wurden in allen umliegenden Orten die Pfarrergehälter durch preußisches Sperrgesetz von 1875 nicht ausgezahlt.

Auch die 12 Jahre des Nationalsozialismus sind in Bracht nicht die „dunkle Zeit“. Dank der nicht gänzlich vernichteten Dokumente lässt sich auch in Bracht Licht ins Dunkel bringen. Das die Jahrhunderte überdauernde christliche Bollwerk aus Marienpatrozinium, Bruderschaften, Stiftungen, Altarbenefizien, Wallfahrten und Vereinsleben reichte nicht aus, sich den differenzierten Strukturen des Nationalsozialismus und seinen Anhängerinnen und Anhängern auf kommunaler Ebene entgegenzustellen. So blieben deutliche Spuren zurück: Bei der Volksabstimmung am 10. April 1938, mit der das Bekenntnis zum Führer bezeugt werden sollte, stimmten in Bracht von 2012 abgegebenen Stimmen nur 7 Personen mit Nein, 2004 bekannten sich zu Adolf Hitler. Die

7 Nein-Stimmen wurden angeblich den sieben Nonnen des Franziskus Hospitals, die in der Brachter Kirche 3 Sitze im Chorgestühl einnahmen, zugeordnet. 1938 wurden mehrere Straßen in die Namen von Nazigrößen umbenannt, darunter die Marktstraße in Adolf-Hitler-Straße. 1938 baumelten aufgeknüpfte Puppen in Nonnentracht am Brachter Rathaus, die Unbekannte nachts hingehängt hatten. Bereits im Jahr 1934 unterschrieb die damalige Wärterin der zwischen der Einmündung Hellstraße und Altkevelaererstraße gelegenen öffentlichen Badeanstalt eine handschriftliche Notiz an die Stadtverwaltung, in der lediglich ein paar Mängel am Inventar der Badeanstalt aufgelistet waren, ohne jegliche Not mit „Heil Hitler“, Wilhelmine H. Nur eine Synagoge brannte nicht, weil sie nie gebaut wurde. Dafür wurde der jüdische Friedhof an der Stiegstraße Zielscheibe nationalsozialistischer Übergriffe.

Hier endet der kurze Streifzug durch Brachts Geschichte, denn der Rest ist in reichlich sprudelnden historischen Quellen vorhanden oder es erinnern sich noch lebende Personen daran.

Müssen die Befreiungskriege des 19. Jhds. und die beiden Weltkriege des 20. Jhds. erwähnt werden? Für die Bevölkerung Brachts und andernorts verliefen die immer nach dem gleichen Muster: Einberufung, Menschenopfer, Nahrungsmittelengpässe zu Hause, Evakuierung, Soldatenfriedhöfe, Suppenküchen, Säuglingsspeisung, Gründung von unzähligen Frauenvereinen in ganz Europa und hier beiderseits der Grenzen, die mit den Gemeindeverwaltungen eng kooperierten, damit die schlimmsten Folgen des Krieges für die Menschen gemildert werden konnten. Ihre Nachfolgeorganisationen gibt es noch heute: Die KfD, die Evangelische Frauenhilfe Rheinland und die Organisationen jenseits der niederländischen Grenze u.v.a.

Es folgt noch abschließend der Hinweis, dass 1970 die Gemeinden Bracht und Brüggen zur neuen Gemeinde Brüggen zusammengelegt wurden. Bracht hat dadurch nur scheinbar seine Eigenständigkeit auf manchen Gebieten eingebüßt, auf anderen blieb sie erhalten.

Geschichte war und ist in Bracht immer präsent. Damit sie zum Präsent, zum Geschenk wird, ist es wichtig, sie zu verstehen, die Motive der



Ein wenig Berühmtheit erlangte Bracht 1977, als der Jugendfilm „Die Vorstadtkrokodile“ zum größten Teil in Bracht gedreht wurde. Zur Kulisse wurde nebst dem Marktplatz und einigen Straßen auch das Industriegebiet in der Stiegstraße. Außerdem durften unter den rund 200 Laiendarstellern einige Brachter Jugendliche ihre schauspielerischen Qualitäten entfalten.

Foto: "Bei Dreharbeiten", Privatbesitz Heiner Beeker

handelnden Menschen zu verstehen, die Parallelen zu heute zu ziehen und nicht Geschichte als Panoptikum von Ereignissen mit annekierter Jahreszahl zu begreifen.

Deshalb hat sich in Bracht, angegliedert an die Interessengemeinschaft, im September 2013 der Arbeitskreis „Geschichte Präsent – historische Bausteine für ein lebendiges Bracht“ gebildet, der genau dieses Geschichtsverständnis im Straßenbild sichtbar machen will.

Bracht, 26. Januar 2014

Anna Freier

Quellen siehe Kapitel 11.2

4. Städtebauliche Bestandsanalyse

4.1 Siedlungsentwicklung

Enges Haufendorf

Von seiner Grundstruktur her ist Bracht als enges Haufendorf zu bezeichnen, d. h. um einen zentralen Mittelpunkt angelegte eng bebaute Straßen. Aufgrund der guten Bodenqualität war Bracht schon seit jeher landwirtschaftlich geprägt. Im Gegensatz zu anderen engen Haufendörfern, die von dichten Hofanlagen dominiert werden, gibt es in Bracht jedoch im Kern eine dichte Wohn- und gewerbliche Bebauung. Dies lässt auf eine frühe Handelsstärke Brachts schließen.

Rückschlüsse lassen sich so von der Dorfstruktur auch auf das gesellschaftliche Leben der Bewohner ziehen, denn *„Ohne Zweifel wirkten und wirken sie [dichte Haufendörfer] sich auch gegensätzlich auf das Verhältnis ihrer zusammengedrängten Bewohner aus ... Auch ungewollt trifft man sich sogar heute noch mehrmals am Tage. So weiß man mehr voneinander, als manchem lieb sein mag, teilt Freude und Kummer, kann aber auch Neid und Ärger nicht wehren. Der typische Engdorfbauer ist daher gesellig und nachahmungsbereit, aber zugleich misstrauisch, verschlossen und bestrebt, den Nachbarn zu übertreffen. Mancher fügte sich schließlich geduldig in die Begrenzung. Mancher brach aus, einst als Wanderhandwerker, neuerdings als Pendler in die nahe Stadt, wenn es ihn nicht forttrieb für Jahre oder für immer.“* (Quelle: „Bauernhaus und Landschaft“, H. Ellenberg, Seite 172)

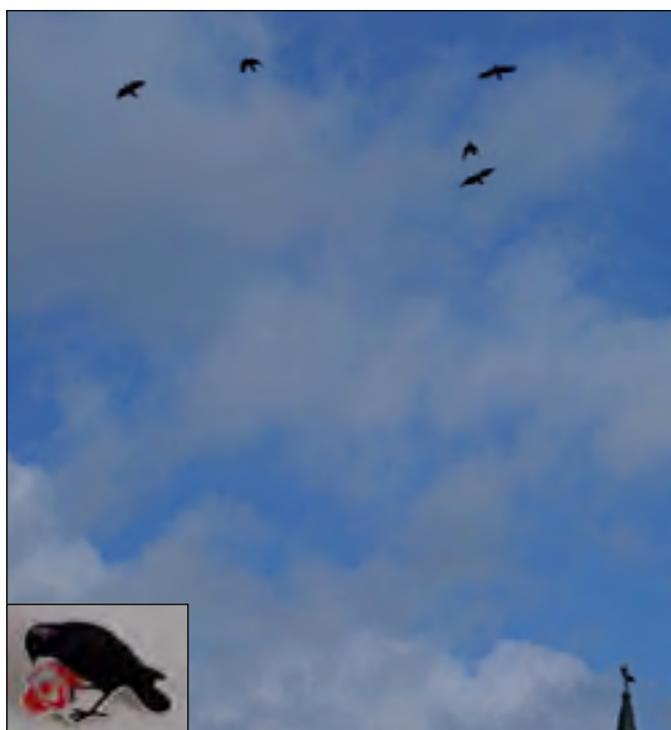
Bracht nennt sich auch „Dohlendorf“. Es ist weniger eine Dorfform im städtebaulichen Sinn, als dass die Geschichte, die zu diesem Namen führte, die positive Eigenschaft des Zusammenhalts der Menschen in einem engen Haufendorf, bestätigt. „Dohlendorf“ hängt nicht nur damit zusammen, dass sich die heimischen Rabenvögel dort sehr wohl zu fühlen scheinen, sondern ist eng mit der Geschichte der Kirche St. Mariä Himmelfahrt verbunden. Der Westturm der Kirche stürzte 1830 nach schon vorher entstandenen Rissen in sich zusammen. Dabei wurde glücklicherweise kein Mensch verletzt. Doch die Dohlen, die



Enges Haufendorf

Quelle: „Bauernhaus und Landschaft“, H. Ellenberg.

dort brüteten, verließen auf den Schreck hin ihre Jungen. Dem Schutz ihrer Eltern beraubt, waren die jungen Vögel nun auf die Hilfe der Brachter angewiesen, die diese klugen Vögel in ihre Familien aufnahmen.



Ab 1850 wurde dann offiziell die Dohle auf das Wappen der Brachter Kevealaer – Prozession dargestellt. Dass die Dohle seitdem mit Bracht verwurzelt ist, zeigt sich u. a. in dem alljährlichen Dohlenfest. Auch im Logo des ortsansässigen Karnevalsvereins „Die Wasserratten“ sieht man nicht etwa eine Ratte, sondern die Dohle.

Räumliche Entwicklung seit 1819

In der Tranchotkarte von **1819** zeigt sich der dichte Kern des Dorfes. Konzentriert ist die Bebauung auf den Bereich innerhalb der Wälle, nur punktuell breitet sich das Dorf weiter nach außen aus. Historische Studien und die Kartendarstellung ergänzen sich in der Annahme, dass es vormals entlang des Wallrings eine Siedlungsbefestigung gegeben haben muss.

Auch sieht man deutlich die städtebauliche Struktur des Dorfes: Ringförmig aufgebaut, mit ausgehenden Strahlen und einer zentralen Nord-Südachse, die über die Königstraße direkt von Kaldenkirchen nach Brüggen führt. Weite Felder lagen zwischen Bracht und den Honschaften Hülst und Angenthoer. Im Südosten ist eine Windmühle kartiert, etwas südlich der heutigen Abzweigung zu den Sportplätzen an der Boerholzer Straße.

An der heutigen Kreuzung Stiegstraße / Clemensstraße ist ein größeres Gehöft "Stieg" kartiert. Den direkten Verbindungsweg nach Schleveringhoven (Angenthoer) gibt es heute nicht mehr.

In der Preußischen Uraufnahme von **1846** wurde weniger Wert auf die Darstellung der Einzelgebäude gelegt. So scheint uns Bracht fast wie ein großer grüner Garten. Doch galt es bei diesen militärischen Karten besonders die Wegstrukturen, Landschaftsmerkmale und Wegmarken darzustellen.

Zusätzlich zur Windmühle (es ist nicht die Mühle, die wir heute noch in Bracht kennen) ist im Süden eine Kapelle an einer Weggabelung dargestellt. Es ist in etwa der Bereich am Alster Kirchweg, südlich des Bolzplatzes, am Abzeig zu den Sportplätzen.

Seit der Preußischen Neuaufnahme von **1894** wurden die topografischen Karten in Schwarz-Weiß erstellt. Dies erlaubte eine schnellere Herstellung und einfachere Vervielfältigung. Durch den großen Maßstab sind manche Siedlungsbereiche nur noch als schwarze Fläche zu erkennen. Für zivile Zwecke wurden jedoch auch genau vermessene Katasterkarten erstellt.

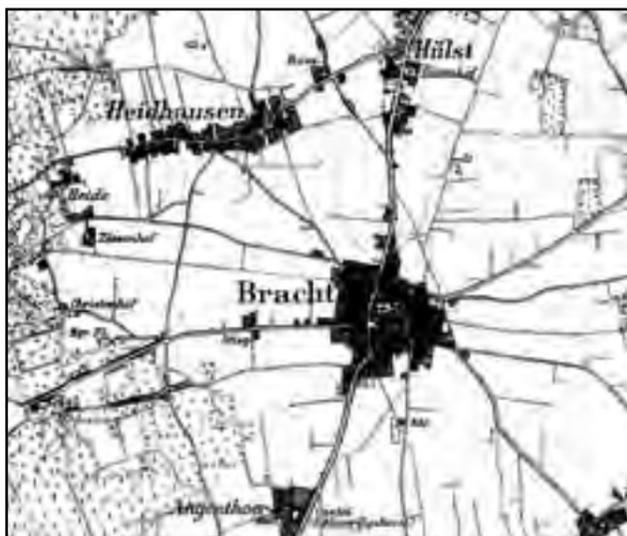
Auffällig ist die zunehmende Besiedelung entlang von Stiegstraße und Kaldenkirchener Straße. Am Ortskern anschließend, entstanden die Gebäude im Dreieck Südwall / Westwall / Königstraße.



Kartenaufnahme durch Tranchot & v. Müffting 1819



Preußische Uraufnahme 1846



Preußische Neuaufnahme 1894

Die alte Mühle muss in der Zeit zwischen 1846 und 1894 aufgegeben worden sein. Stattdessen ist nun die neue Brachter Windmühle kartiert. Der Weg zwischen Stieg und Angenthoer wurde unterbrochen. Allerdings hat sich hinter dem Castel Schleveringhoven erste Wohnbebauung entwickelt.

Aus der Kapelle ist ein „Kirchhof für Christen“ geworden, der alte evangelische Friedhof. Der christliche Friedhof sowie ein Wegekreuz sind an der Kreuzung Breyeller Straße / Kahrstraße zu erkennen.

Betrachtet man die Karte von **1917**, fällt vor allem die Verdichtung des Ortskerns auf. Um den Ring herum ist der Zuwachs des Ortes zunächst noch gering. Deutlich zu sehen ist das nun heranwachsende Industriegebiet mit den großen Firmen wie Laumans und van Eyck im Westen, die die lokale Tonindustrie aufbauten. Für sie war auch die 1901 entstandene 12,5 km lange Kleinbahn wichtigstes Transportmittel. Die Privatvilla der Familie Laumans wurde an der Stiegstraße nah zum bestehenden Ort errichtet.

Bis **1936** entstanden nur einige wenige Arbeiterwohnhäuser an der Stiegstraße. Die Haupterschließungsstraße wird nun als Staatsstraße 221 dargestellt. Innerorts ist dies die Königstraße.

Nach dem 2. Weltkrieg sind bis **1951** entlang der Brüggener Straße in Richtung Angenthoer einige Villen neu hinzugekommen. Auch das Industriegebiet im Westen hat sich weiterhin vergrößert. Im Norden verschwimmt der Ortsrand zunehmend durch weitere Bebauung entlang der Kaldenkirchener Straße bis Hülst.

Besonders bei den Infrastruktureinrichtungen ist ein Wandel zu erkennen: So ist die Schule in den Süden des Dorfes umgezogen, ins jetzige Schulzentrum. Außerdem war eine Vergrößerung des katholischen Friedhofes erforderlich. Da dies nicht an seinem alten Standort möglich war, wurde er komplett aus dem Ortskern nach Osten verlagert.



Topografische Karte 1917



Topografische Karte 1936



Topografische Karte 1951

Auf der Karte von **1960** ist ein weiteres Wachstum des Ortes zu erkennen. Im Süden verdichtet sich die Wohnbebauung entlang der Brüggener Straße. Im Westen ist die Hendrik-Golzius-Straße zu erkennen. Es entsteht auch die Bebauung der Agrisstraße als Soldatenquartier für die in Bracht stationierten Briten. Im Norden verdichtet sich das Dorf zwischen Kahrstraße und Kaldenkirchener Straße mit der Bebauung Am Linzenkamp.



Topografische Karte 1960

In den 1960er Jahren spielt vor allem der soziale Wohnungsbau eine wichtige Rolle. Bis **1969** entsteht im Nordosten das sogenannte Dichterviertel (Lessingstraße, Goethestraße, Schillerstraße), und im Nordwesten das Wohngebiet Op de Haag. In beiden Gebieten wird eine dreigeschossige Zeilenstruktur angelegt. Die neuen Wohnzeilen bieten die Möglichkeit, auf relativ geringem Raum viele Wohnungen unterzubringen. Einfamilienhausgrundstücke werden parallel zum Westwall Am Baßgarten erschlossen. Infrastrukturell von großer Bedeutung ist der Ausbau des Schulzentrums im Süden. Mit Kindergarten, Grundschule und Hauptschule bot es für die vielen neuen Kinder des Ortes auch eine weiterführende Schule. Die Feuerwehr am Ortsausgang der Boerholzer Straße wird erweitert.



Topografische Karte 1969

Bis **1979** entwickelt sich im Südwesten ein neues Industriegebiet am Holtweg. Im Zuge dessen wurde schon eine neue Sportanlage im Süden von Bracht angelegt. Das Dichterviertel wird einschließlich Stifterstraße Richtung Südosten erweitert.



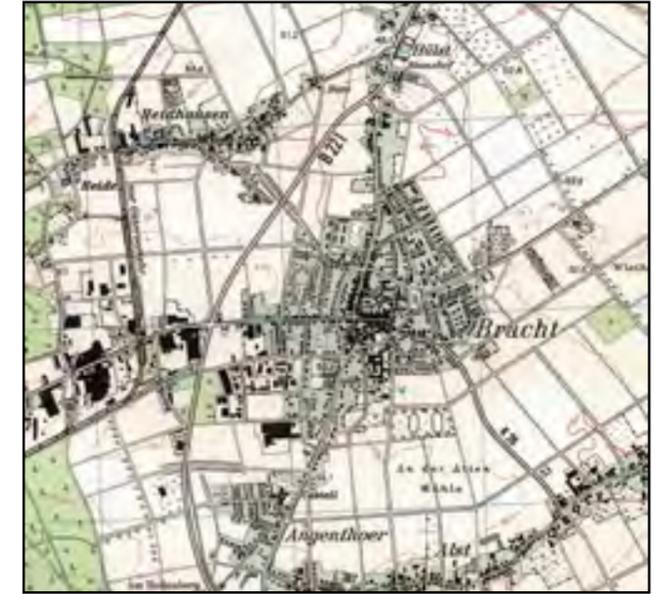
Topografische Karte 1979

In den **1980er - und 1990er** Jahren entstehen weiterhin neue Wohngebiete. Die Florianstraße wird zwischen Schulzentrum (seit 1990 werden in der ehemaligen Hauptschule die Klassen 5 - 8 der Gesamtschule Brügggen unterrichtet) und Feuerwehr angelegt. Im Südwesten werden die Martinusstraße und die Franzikusstraße gebaut.

Im Westen entsteht mit dem Holtschneiderweg eine Ringstraße mit einem schmalen öffentlichen Grünzug in der Mitte, der als Spielplatz eingerichtet wird. Infrastrukturell vollzieht Bracht einige bedeutende Schritte. Die Kleinbahn im Westen wird 1996 wegen Unwirtschaftlichkeit stillgelegt. Zwischen 1994 und 1999 wird die B 221 westlich von Bracht und Angenthoer umgeleitet. Dies zieht eine starke Verkehrsberuhigung im Ort nach sich. Der Sportplatz im Westen wird endgültig aufgegeben, da die neue Bundesstraße darüber gebaut wurde. Dafür wurden die Sportanlagen im Süden erweitert.

Naturschutzgebiet Brachter Wald

Bis **1996** war das Gebiet des Brachter Waldes, im Westen zur niederländischen Grenze hin gelegen, noch streng abgeriegelt. Dort befand sich das größte Munitionsdepot Westeuropas. So entstand hinter dem Zaun auf trockenem und nährstoffarmem Boden eine eigene Heidelandschaft. Vor allem viele seltene und zum Teil vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten wie Grauheide, Besenginster, Schwarzkehlchen und Moorfrosch machen das Depot zu einem besonderen Refugium. Größere Tiere wie Schafe, Damwild, Galloway-Rinder und Konik-Pferde helfen, den Bewuchs niedrig zu halten. Heute bietet das Naturschutzgebiet viel Platz zum Wandern und Radfahren. Dabei ist uns das Gebiet auch



Topografische Karte 1999

weiterhin ein Zeitzeugnis des Kalten Krieges. Zäune, Schutzwälle, Bahngleise, Sprengzonen prägen das Landschaftsbild.

Auch nach 1999 hat sich Bracht weiterhin vergrößert. Das Wohngebiet Am Schmacks Kirchweg im Westen des Ortes ist entstanden. Im Hauptfokus stand jedoch die innerörtliche Verdichtung, das Bebauen der „zweiten Reihe“.



Topografische Karte 2010



Bittprozession 1955
Quelle:
Sammlung Hennes,
Küppers, Schumachers,
Heimatreunde Born

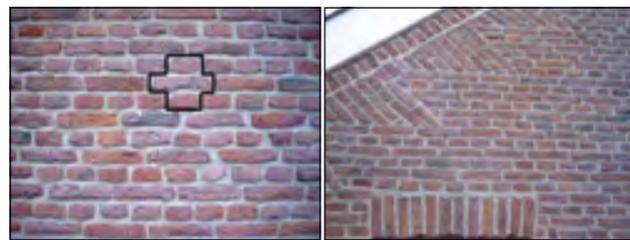


Blick über die Felder zur
Boerholzer Straße

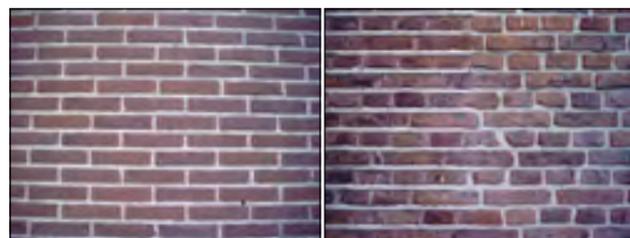
4.2 Baustilentwicklung

Regionaltypische Bauformen entwickeln sich aus dem Landschaftsbild heraus. Die Menschen haben sich beim Hausbau immer an den Proportionen, die sie umgeben, orientiert. So wie sich der Mensch in einer weniger technisierten Zeit in die Landschaft einfügte, so fügte er auch seine Häuser in diese Landschaft ein. Das flache Relief des Niederrheins wurde damals wie heute durch gerade, horizontale Linien bestimmt. Große rechteckige Acker- oder Weideflächen, Baumreihen, Windschutzhecken am Feldrand sind die bestimmenden Landschaftselemente.

Die **Baumaterialien** wurden von den natürlichen Vorkommen in der Region bestimmt. Da der Niederrhein eine waldarme Gegend ist und über Tonvorkommen verfügt, wurde schon sehr früh der gebrannte Ziegel als Baumaterial eingesetzt. So ist der **Mauerwerksverband** ebenfalls ein Baumerkmal, dass sich in den Regionen durch die Handwerkertraditionen ausgebildet hat. Durch die Wandergesellen wurden bestimmte Mauerwerksverbände über weite Gebiete verbreitet. Am Niederrhein war der aus Osten kommende Kreuzverband bestimmend. Der Kreuzverband hat je eine Schicht Läufer und eine Schicht Köpfe im Wechsel. Daraus ergibt sich im Bild ein Kreuz. Wenn die Giebelseite die der Straße zugewandte Seite ist und auch Eingangsseite, so wurden



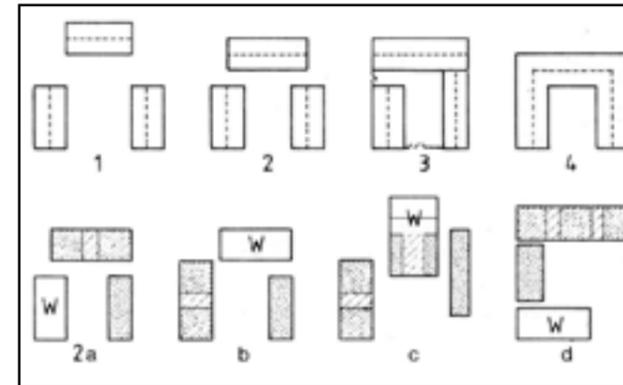
Historischer Kreuzverband, rechts mit Giebeldreiecken



Wilder Verband
an einem Neubau

Kreuzverband an
einem Doppelhaus

gerne mit den Steinen Muster gemauert. Diese aufwändigere Mauertechnik wurde ausschließlich zu dekorativen Zwecken angebracht. Bis zum Zweiten Weltkrieg wurden alle Gebäude in Bracht mit dem Kreuzverband gemauert. Ein besonderes Zeugnis sind hier auch die Mauern um den katholischen Kirchhof herum. Heute ist der Wilde Verband üblich. Bei ihm dominieren die Läufer, das Fugenbild ergibt kein regelmäßiges Muster. Teilweise wurde die Kirchenmauer, z. B. entlang der Kirchgasse, durch industriell gefertigte Ziegelsteine im Wilden Verband ergänzt.



Varianten Dreiseithöfe, Erläuterung s. Text
Quelle: H. Ellenberg, Bauernhaus und Landschaft

Bracht gehört zu einer Region, in der laut H. Ellenberg Dreiseithöfe vorherrschend waren. „Ein wahrscheinlich mitwirkender Faktor [war] die durch den Ackerbau geprägte Wirtschaftsweise. Sie führte schon vor der im 19. Jahrh. einsetzenden Intensivierung der Landwirtschaft zu einem Stapelraum-Bedürfnis, das durch die im Wohn- oder Wohnstallhaus verfügbaren Räume nicht befriedigt werden konnte. ... Dreiseithöfe treten ähnlich wie die Zweiseithöfe regional und z. T. auch in ein und demselben Dorf in recht verschiedener Form und Größe auf. Nach dem Grad des Zusammenrückens der einzelnen Gebäude sollte man zumindest vier Gruppen unterscheiden, zwischen denen es auch Übergänge gibt:

- 1 weitläufige Dreiseithöfe,
- 2 (»normale«) offene Dreiseithöfe,
- 3 geschlossene Dreiseithöfe,
- 4 Dreikanthöfe.

In jedem Falle können die Anordnung der einzelnen Häuser und ihre Nutzung sowie die Stockwerkzahl variieren. Wesentlich für das Ortsbild erscheinen die drei Möglichkeiten, wie das Wohnhaus (oder Wohnstallhaus bzw. Mehrzweckhaus) zur Straße steht (Abb. oben):

- a mit giebelständigem Wohnhaus,
- b mit zurückliegendem Wohnhaus oder
- c mit zurückliegendem Wohnstallhaus (bzw. altem Einfirsthof),
- d mit traufständigem Wohnhaus.“

In Bracht herrschten durch die sehr enge Dorfform die offenen Dreiseithöfe mit giebel- oder traufständigem Wohnhaus vor. Auch wenn uns diese Höfe oftmals so gar nicht als „offen“ erscheinen, so waren sie es in ihren Grundzügen, doch sind

die Einzelgebäude auf Grund der Enge sehr nah zusammen gerückt. Heute sind mitunter nur noch Teile der Höfe erhalten.

Beispiele aus verschiedenen Epochen



Königstraße 8 vor 1905
Quelle: Reuter, Einladung zum Tag des offenen Denkmals 2012

Königstraße 8

Es ist das vermutlich älteste noch erhaltene Wohnhaus Brachts aus dem Jahre 1651. Es wurde in der Denkmalliste unter br1034 eingetragen. Auf einem alten Foto aus der Zeit vor dem Umbau (um 1905) kann man eine verputzte oder getünchte helle Fassade über einem dunkel abgesetzten Sockel erkennen. Das Baujahr war noch an den Mauerwerksankern auf der Fassade zu erkennen. An dem Grad wie die tragende Konstruktion der Fassade überdeckt wurde, konnte man früher den Wohlstand der Eigentümer ablesen. Das lässt schlussfolgern, dass diese Hofbesitzer ihren Wohlstand durch das Verschönern der Backsteinfassade mit hellem Putz zeigten.

An das zweigeschossige giebelständige Wohnhaus mit Krüppelwalmdach schloss eine überdachte Hofzufahrt an. Dies kann zu der Vermutung führen, dass es sich auch hierbei ursprünglich um einen Dreiseithof gehandelt hatte. Die Grundstücke ragten bis an den Wall heran. Ein Anbau ist auch heute noch vorhanden. Eine Scheune könnte auf dem hinteren Teil des Grundstücks gestanden haben, auf dem sich nun das Haus Westwall 3 befindet.

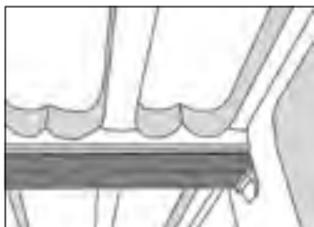
Um 1905 wurde die Fassade „modern“ umgeändert, man bediente sich aus einem Mix von Jugendstil, Historismus und Landhausstil. Die Fensterlaibungen der Obergeschosse wurden farblich abgesetzt und verziert eingefasst. Die neuen zweiflügeligen Fenster hatten ein durch



Königstraße 8, heute

Sprossen in fünf Felder geteiltes Oberlicht. Der Ortgang des Giebels wurde als filigranes Holzwerk ausgeführt. Die Öffnungsformen im Erdgeschoss blieben erhalten, auch war der Eingang noch in der linken Achse. Erst zu einem späteren Zeitpunkt müssen die Erdgeschossfenster als Schaufenster vergrößert und der Eingang in die Mittelachse gelegt worden sein.

Die derzeitigen Eigentümer haben bei ihrer fachmännischen Bauwerksuntersuchung festgestellt, dass es sich um ein massives Ziegelgebäude handelt. Die Bauwerkstatt führt in ihrer Presseerklärung vom 20.8.2012 aus: „Ausgenommen von Türstöcken und Fenstergewänden sind Bauteil- und Tragwerkskonstruktionen aus Holz ausschließlich in den Deckentragwerken zu finden. ... Die Decken, fachlich als Kölner Decken bezeichnet, sind historisch von besonderem Wert. Zum Teil sind sie noch in authentischer Form erhalten.“



System-Skizze einer Kölner Decke

Weiter werden auch Beschreibungen zum aktuellen baulichen Zustand gegeben: „Die Verformungen, deren Auswirkungen auch an der Gebäudehülle ablesbar sind, waren durch die Substanzauflösungen so zu bewerten, dass sich das Gebäude in dem Bereich im akuten Bruchzustand befand.“



Marktstraße 33



Marktstraße 35

Marktstraße 33 & 35

Nur wenig später im Jahr **1658** wurde das Gebäude Marktstr. 33 errichtet. Es wird in der Denkmalliste unter br1036 geführt. Sehr anschaulich können wir zusammen mit dem benachbarten Gebäude, Marktstr. 35 (Denkmal br1044) aus dem Jahre **1799**, den Wandel in der Baugestaltung ablesen. An beiden Gebäuden wurden im 19. Jhd. bauliche Veränderungen vorgenommen. Selbst nach fast anderthalb Jahrhunderten hatte man sich in Größe und Proportion mit dem Neubau dem Nachbarn angepasst. Erhalten sind auch hier die Wohnhäuser von ehemals dreiflügeligen Hofanlagen. Die Grundstücke waren etwas breiter, so dass die Wohnhäuser traufständig mit Satteldach zur Straße ausgerichtet werden konnten.

Wichtig für die ausgewogene Erscheinung der schlichten Backsteinfassaden ist die optische

Darstellung des hellgrau verputzten Sockels. Er gibt dem Auge des Betrachters das Gefühl einer tragfähigen Basis, damit das Gebäude nicht in dem Boden versinkt. Bautechnisch war die Ausbildung eines Sockels natürlich auch wichtig, damit die aufsteigende Feuchtigkeit nicht den Erdgeschossboden erreicht.

Bei den Umgestaltungen im **19. Jahrhundert** wurden insbesondere die Öffnungen verändert. Bei dem Gebäude des 17. Jhd. ist der ursprünglich in der rechten Achse liegende Eingang (gut im Mauerwerk zu erkennen) in die Mittelachse verlegt worden. Die Fenster des Erdgeschosses wurden dem Proportionsverständnis des 19. Jhd. entsprechend hochrechteckig vergrößert.

Bei dem Gebäude von 1799 gibt ein Auszug aus der Denkmalliste ein ausführliches Bild zum Wandel: „Es ist im Erdgeschoß vierachsig und im niedrigeren Obergeschoß dreiachsig. Die großen rechteckigen Öffnungen im Erdgeschoß haben zweiflügelige Holzsprossenfenster mit Oberlicht in hölzernen Blockrahmen; zur Entlastung dienen halbrunde Bögen. Zur Eingangstür in der 2. Achse von links führt eine vierlagige Treppe. Ein jüngeres Putzgewände bildet die Einfassung der Türöffnung. Die kleineren Rechteckfenster im Obergeschoß - in dieser Größe erst aus dem 19. Jahrhundert - haben ebenfalls Holzsprossenfenster. Den Keller belüften drei unterschiedlich große Luken, die zum ursprünglichen Bestand zählen.“

Bevor wir den Sprung ins 20. Jahrhundert machen, sollen noch die beiden Kirchen des Ortes sowie das Rathaus erörtert werden. Auch sie fügen sich in die Architektursprache ihrer Zeit und der Region ein. So zeigt die große katholische Kirche aus dem 15. Jahrhundert ihr Backsteinmauerwerk, während die kleine evangelische Kirche das im Barock aufkommende Stilmittel des hellen Fassadenputzes nutzt, um die Größe ihrer Bedeutung gegenüber normalen Wohngebäuden zu betonen.

Kath. Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt

Die katholische Kirche (Denkmal br1031) wurde **1484** aus Backstein und Tuff errichtet. Die Kirche ist eine sogenannte Pseudobasilika. Das Hauptschiff wird von einem Kreuzrippengewölbe überspannt. Dabei sind die beiden Seitenschiffe niedriger als das Hauptschiff, jedoch nicht so viel,

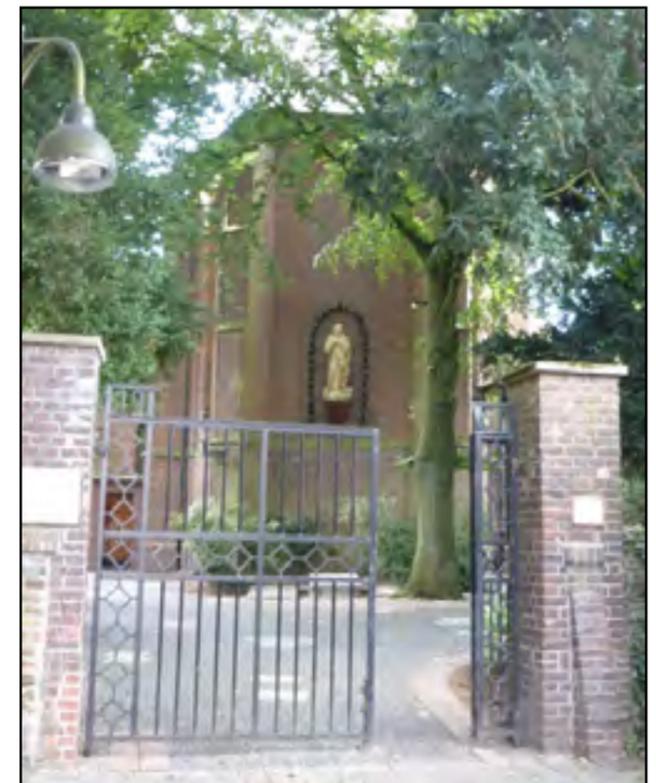


Pfarrkirche vor 1830 in einer Lithografie von L. H. Funnell, Crefeld, für die Unterstützer des Turmneubaus.

dass es zur Ausformulierung eines Obergardens reicht.

Der Westturm der Kirche stürzte 1830 zusammen. Während des Unglücks wurde niemand verletzt, doch bei Abrissarbeiten starben eine Frau und zwei Kinder. **1866** wurde der Turm in seiner heutigen Form wieder aufgebaut.

Die Mauern, die um die Kirche herum verlaufen, wurden schon im 30-jährigen Krieg als Schutzwall errichtet.





Evangelische Kirche

Die kleine Saalkirche (Denkmal br1033) wurde **1699** an der Ecke Königstraße / Stiegstraße in zentraler Lage errichtet. Der Frontgiebel mit der zentralen Eingangstür wurde mit Dachreitern bekrönt. Das Baujahr ist mittels der Mauerankersplinte dokumentiert. Werksteingewände fassen die Rundbogenfenster ein. Im Innern finden wir eine sehr gut erhaltene Flachdecke (Kölner Decke) vor. Die Orgelempore ist, wie bei vielen evangelischen Kirchen verbreitet, in einer Holzkonstruktion ausgeführt.



Kölner Decke in der evangelischen Kirche in Bracht heute. Blick zur Orgelempore



Rathaus

Das Brachter Rathaus (Denkmal br1035) ist ein spätklassizistischer Putzbau. **1850** wurde das zweigeschossige achsialsymmetrische Repräsentationsgebäude errichtet. Die drei Mittelachsen sind leicht vorgezogen und erinnern mit dem flachen Dreiecksgiebel an einen antiken Portikus. Das Eckgebäude ist durch sein dunkel eingedecktes Walmdach sowohl zur König- wie auch zur Markstraße traufständig ausgerichtet.

Ein dunkel abgesetzter Sockel bildet den unteren Abschluss der hellen Fassade. Die ursprüngliche Symmetrie wird durch den rückgebauten Eingang der linken Achse unterbrochen. Zum Eingang führt eine doppelläufige Treppe. Die Rundbögen der drei mittleren Erdgeschossöffnungen weisen schon auf die nachfolgende Baustilperiode des Historismus hin. Die Höhe und Größe des Gebäudes (und dessen Bedeutung) kommt durch die stehenden Rechteckformate der Fenster (ca. 1 : 2,3) eindrucksvoll zur Geltung. Weiter ist die Fassade durch Ecklisenen, Gesimse und Fensterüberdachungen strukturiert.

Das Bürgermeisteramt um 1910 mit zwei Eingängen.



Industriellenvilla, Stiegstraße 8

Im Oktober 1896 gründet Stephan Laumans in Bracht mit seinem Vater und Bruder die „Gebr. Laumans & Co. Dach-Falzziegel-Werke“. Bereits 1911 beschäftigte das Unternehmen über 80 Arbeiter. **1907** errichtete man für die Fabrikantenfamilie eine repräsentative Villa nah zum Ortskern. Die Gesamtgestaltung folgt dem Historismus und dem so genannten Landhausstil.

Das zweigeschossige Backsteingebäude präsentiert sich zur Straße mit einem Blendgiebel. Die Fassade wird hauptsächlich durch horizontale Ziegelreihen in hellerem Stein geschmückt, zusätzlich gliedern Rollschichten die Front. Die Fenster in unterschiedlicher Form und Größe werden jeweils von einem Segmentbogen überspannt, in dessen Mitte sich ein Schmuckstein befindet. Die Denkmalliste (br1047) führt weiter stichpunktartig aus: „Rückseite mit Biberschwanzziegeln verkleidet; straßenseitiger eingeschossiger Erker; rückwärtiger Flachdachanbau mit Terrasse; aufwendige, mit Zierformen ausgeschmückte Dachkonstruktion; eingeschossiges, im Baustil des Hauptgebäudes errichtetes Nebengebäude; straßenseitig schmiedeeiserne Grundstückseinfriedigung mit Backsteinmauersockel und -pfeilern.“

Das Gebäude einschließlich Nebenanlagen belegt die ehemalige Bedeutung und Finanzkraft der die Brachter Ortsteilgeschichte prägenden Ton- und Ziegelindustrie. Es ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, insbesondere für die Orts- und Wirtschaftsgeschichte von Bracht.“



Ehemalige Schule, Altkevelaerer Straße 12 / 14

Dieses Schulgebäude (Baudenkmal br1027) wurde in den **1920er** Jahren errichtet. Der zweigeschossige Backstein-Winkelbau zeigt zur Straße einen Blendgiebel mit Kreissegment-Stufen. Auch bei diesem öffentlichen Nutzgebäude bleibt man mit der Ornamentik noch stark dem Historismus (Anleihen unterschiedlicher Kunstepochen) verbunden.



1930er / 40er Jahre

Das zweigeschossige Backsteinhaus mit dunkel gedecktem Walmdach und vorgelagertem Hauseingang ist vermutlich kurz nach dem 2. Weltkrieg entstanden und ein Beispiel für die 1930er / 40er Jahre. Dem roten regionaltypischen Ziegelstein blieb man auch weiterhin treu.

Grundsätzlich wurden traditionelle schlichte Lochfassaden gebaut, die nun aber stärker die

Horizontale betonen. So sind die Fensteröffnungen größer geworden - quadratisch oder liegende Rechteckformate. Ferner wird die horizontale Gliederung durch sogenannte Rollschichten (senkrecht stehend vermauerte Ziegelsteine) oder schlichte vorstehende Mauerbänder untermauert. Auch der Sockel wird so ohne farblichen Kontrast angedeutet. Diese Gestaltungselemente untermauern die „Erdverbundenheit“ der etwas schwerfällig wirkenden Gebäude.

In unserem Beispiel wurden die Glasbausteine über dem Eingang und die Dreiecksgaube vermutlich in den 1970er / 80er Jahren hinzugefügt.



1950er Jahre

Bracht gehörte nach dem 2. Weltkrieg zur britischen Besatzungszone. Die Briten, die hier bis 1996 stationiert waren, zogen meist für viele Jahre mit ihren Familien hier her. In Bracht wurden in den **1950er** Jahren mehrere baugleiche Reihenhausblöcke errichtet. Sehr gut kann man erkennen, dass sich diese zweigeschossigen Gebäude mit ihren dunklen Satteldächern und schlichten roten Ziegelsteinfassaden in die Bautradition des Niederrheins einfügen. Zumal die Briten aus ihrer Heimat eine sehr ähnliche Bautradition mitbringen.



1960er Jahre

Die 1960er Jahre markieren einen Neuanfang in der Architektursprache. Man wollte dem neuen Demokratieverständnis, das für uns heute – über ein halbes Jahrhundert später – selbstverständlich ist, auch in der Baugestaltung Ausdruck verleihen. Manchmal wurde anfänglich sehr radikal mit allem gebrochen, dass irgendwie an die „Blut- und Boden-Architektur“ des Dritten Reichs hätte erinnern können. Dabei verlor man leider oftmals den Bezug zur regionalen Baukultur, die sich z. B. in der Materialfrage durch die natürlichen Rohstoffvorkommen entwickelt hatte.

In dem Beispiel dieses Wohn- und Geschäftshauses wird dies durch die Verwendung des hellen Riemchenklinkers deutlich. Dieses Material will so gar nicht mit dem warmen Rot der Ziegelsteine harmonieren. Neu sind auch die großen Schaufensterfronten, die Ausdruck der Wirtschaftswunderjahre sind. Dem Konsumenten wurde der Kaufgenuss durch einen überdachten Arkadengang zusätzlich versüßt. Die schlichten, sich nach unten verjüngenden Stützen sind ein beliebtes Stilelement der 1960er Jahre.



1970er Jahren

Diese dreigeschossigen Mehrfamilienwohnhäuser in Zeilenbauweise stehen am Dorfrand. Die Gebäude der späten 1960er / frühen 70er Jahre haben in der Regel flach geneigte Satteldächer. Um kostengünstig dem Wohnungsmangel im Bereich des Mietwohnungsbaus Abhilfe zu schaffen, wurden zweckmäßige Bautypen entwickelt und überregional verwendet. Etwas Individualität wird den Gebäuden in den letzten Jahren durch unterschiedliche Farbgestaltung verliehen.

Später entstanden ein paar Flachdachgebäude. Zusammen mit dem weißen Putz des Kubus wollen sie an Bauhausarchitektur erinnern. Allerdings verbergen sich hinter den einfachen Lochfassaden mit eingezogenen Balkonen die gleichen Grundrisse wie bei den Vorgängerbauten. Im Kontext des unwirtlich gestalteten Umfeldes fallen sie uns hart ins Auge.

1980er Jahre ►

In den 1980er Jahren wurden vornehmlich Einfamilienhäuser in Bracht gebaut. Bei der Gestaltung findet der rote Ziegel wieder stärker Verwendung. Meist sind die Häuser eingeschossig mit ausgebautem Dachgeschoss. Um so viel Wohnraum wie möglich zu schaffen, dominieren oftmals große Dachgauben oder -erker das Bild. Gerne werden Krüppelwalmdächer oder Mischformen



aus verschiedenen geneigten Dächern gebaut. Das „Brechen“ des rechten Winkels, dunkelbraune Fenster und Türen sowie innerhalb der Isolierverglasung liegende Sprossen wurden als Ausdruck von „heimeliger Gemütlichkeit“ gerne eingebaut.

Neben der überwiegenden Vielzahl von Wohnhäusern, die sich unauffällig ins regionale Siedlungsbild einfügen, sei hier noch ein etwas auffälligeres im historischen Ortskern erwähnt. Am Kirchplatz hat man kunstvoll gestaltete Keramikplatten in die Fassade integriert.





Grundschule Bracht

Um den Herausforderungen der offenen Ganztagschule gerecht zu werden, wurde **2010** am Rande des Schulhofs ein moderner Erweiterungskomplex errichtet. Der eingeschossige Baukörper mit Flachdach spricht mit seiner Farbgestaltung die Phantasie und Lebensfreude (nicht nur) der Kinder an.

Den geschlossenen Wänden mit pastellfarbenen großformatigen Fassadenplatten stehen große Fensterfronten, die die Räume zum Schulhof hin öffnen, gegenüber. Der Eingang ragt mit kräftigen Rottönen deutlich sichtbar hervor. Neben der Orientierung bietet er auch einen Regenschutz vor dem Betreten des Schulgebäudes. Die Farbgestaltung bildet einen wohlthuenden Akzent zum eher grauen Schulhof.

4.3 Gebäude im Ortskern

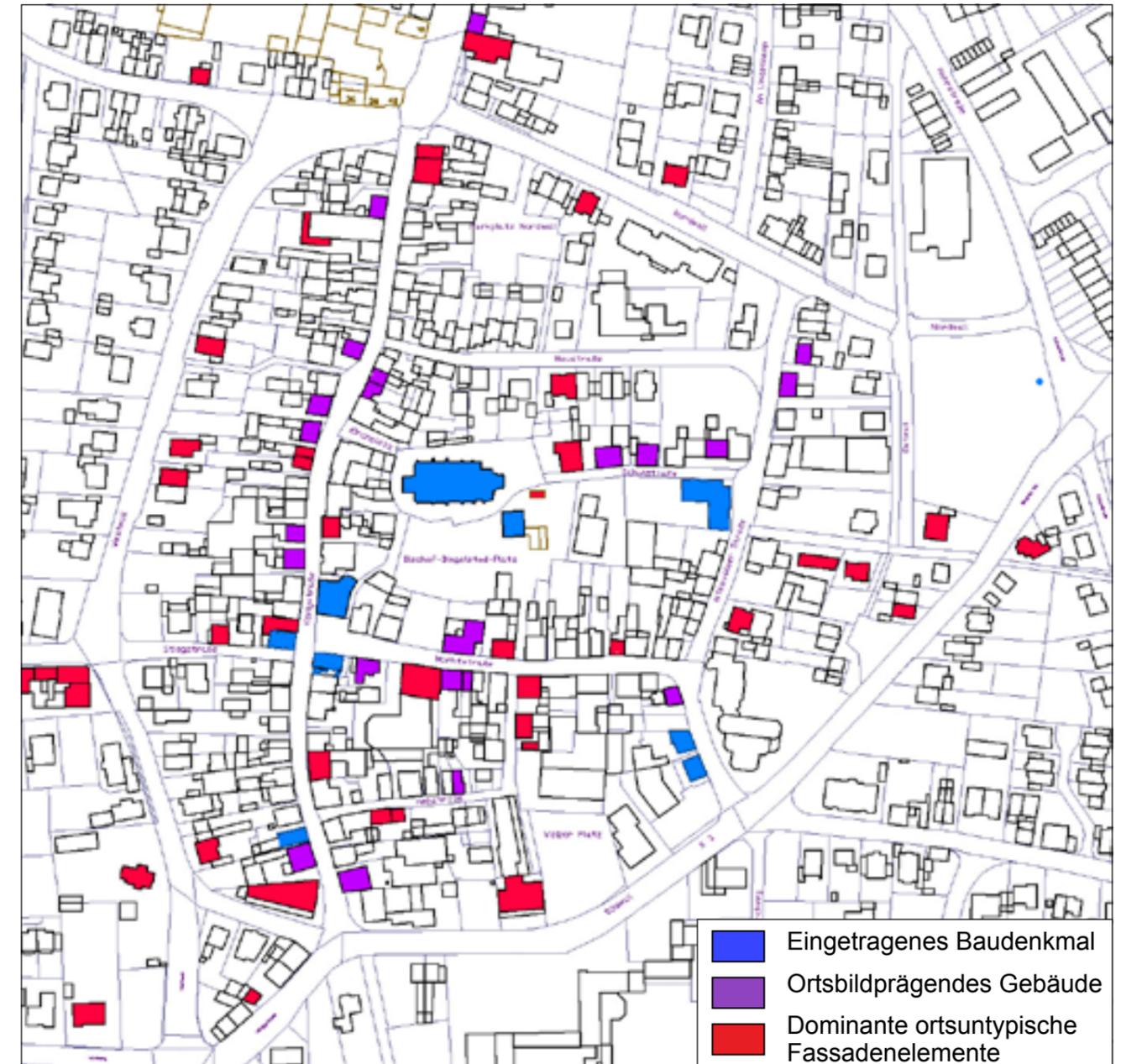
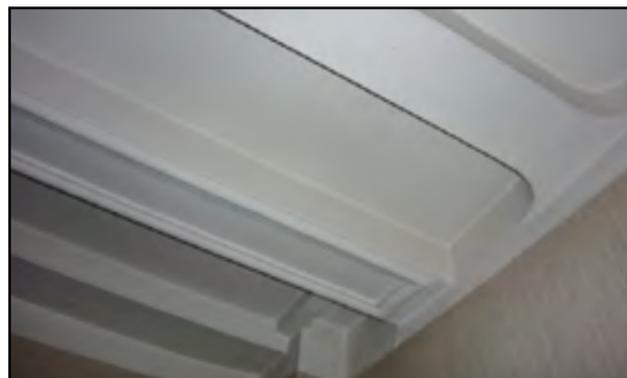
„Sanierung? Was ist das? – Sanierung ist, wenn alles abgerissen wird.“ (Aus dem Film „Die Vorstadtkrokodile“ von 1977.) Unser Verständnis für das kulturelle Erbe und dessen Sanierungsbedürfnis änderte sich in Nordrhein-Westfalen erst langsam mit dem ersten Denkmalschutzgesetz vom 1. Juli 1980. So gab es in den Jahren danach, bis etwa Mitte der 1990er Jahre Schübe der Unterschützstellung von Bauwerken mit Bedeutung für das historische Erbe.

Im Ortskern von Bracht stehen zehn eingetragene Baudenkmäler. Neben den Baudenkmälern im Ortskern gesellen sich noch fünf am Ortsrand hinzu: Die Brachter Mühle, das Castel Schleveringhoven, die Villa Laumans, ein Wegekreuz an der Heidhausener Straße sowie der jüdische Friedhof am Christenfeld / Stiegstraße.

Bei den Baudenkmälern im Ortskern handelt es sich nur um drei Wohnhäuser (s. vorangehendes Kap.). Neben den beiden Kirchen ist dies ein barockes Steinkreuz von 1620 im Park am Ostwall (ehemaliger Friedhof), die alte Schule, das kath. Pfarrhaus sowie das ehemalige Hotel König. Letzteres wird heute als Wohn- und Geschäftshaus genutzt, wobei Erd- und Dachgeschoss lange leer standen. Im Innern ist dieses Gebäude heute stark verändert. Nur das äußere Erscheinungsbild und der Gewölbekeller geben ein historisches Zeugnis ab.



Das katholische Pfarrhaus steht ebenfalls im Obergeschoss leer. Hier sind auch bauliche Instandhaltungsarbeiten – z. B. an dem Decken-tragwerk – erforderlich.



Neben den Baudenkmälern gibt es in Bracht noch eine ganze Reihe von Gebäuden, die das Ortsbild auf besondere Weise prägen, ungeachtet ihres baulichen Zustandes. Es sind vom Grunde her Gebäude, die besonders deutlich Merkmale der regionalen Baukultur verkörpern, ohne damit unbedingt einen Anspruch als Baudenkmal zu stellen. Das rheinische Amt für Denkmalpflege vermutet sogar noch mehr dieser Gebäude, als in der Karte dargestellt (siehe Anhang 12.3).

Bei einigen, z. B. Marktstraße 3, könnte ein Denkmalwert durchaus bestehen, auch wenn das Gebäude von innen stark verändert wurde.





So ist z. B. das Gebäude Königstraße 3 aus dem 18. Jahrhundert in einem derart desolaten Bauzustand, dass man einen Erhalt durchaus in Frage stellen muss. Andererseits markiert das zweigeschossige giebelständige Gebäude mit seiner Putzfassade den Südeingang des Ortskerns. Der Dachstuhl deutet mit seinen runden Doppelsparren auf ein beträchtliches Alter hin.



Andere Häuser sind augenscheinlich in einem guten oder zufriedenstellenden baulichen Zustand und man sollte bei Sanierungen ein besonderes Augenmerk darauf legen, dass sie im Sinne einer Denkmalpflege instand gesetzt werden. Mitunter sind es z. B. nur die Fenster, die als dunkle einflügelige Fenster den Charme des Hauses stören.

Die in der Karte rot schraffierten Gebäude zeigen regionaluntypische Fassadenelemente in einer Art und Weise, dass sie das historische Ortsbild oder die Umgebung der Baudenkmäler erheblich stören. Meist sind es weiße Fassadensteine, die

sich unangenehm grell vom typischen warmen Rot der Ziegelsteine hervordrängen.

Ein besonders trauriges Beispiel ist das schmale traufständige Gebäude neben der evangelischen Kirche. Dieses Beispiel zeigt deutlich auf, dass Gesetze und Erlasse allein nicht ausreichen, um das historische Brachter Ortsbild nachhaltig attraktiv und identifikationsstiftend zu erhalten. Vielmehr muss Verständnis und der Wille sich umzuschauen bei den Grundstücksbesitzern geweckt werden.



*Königstr. 28: Schönheitschirurgie gelingt nicht immer!
Oben links seit ca. 1960er bis 2004*

Oben rechts bis 2011

Unten links um 1925 (Sammlung Walter Feyen, Bracht)

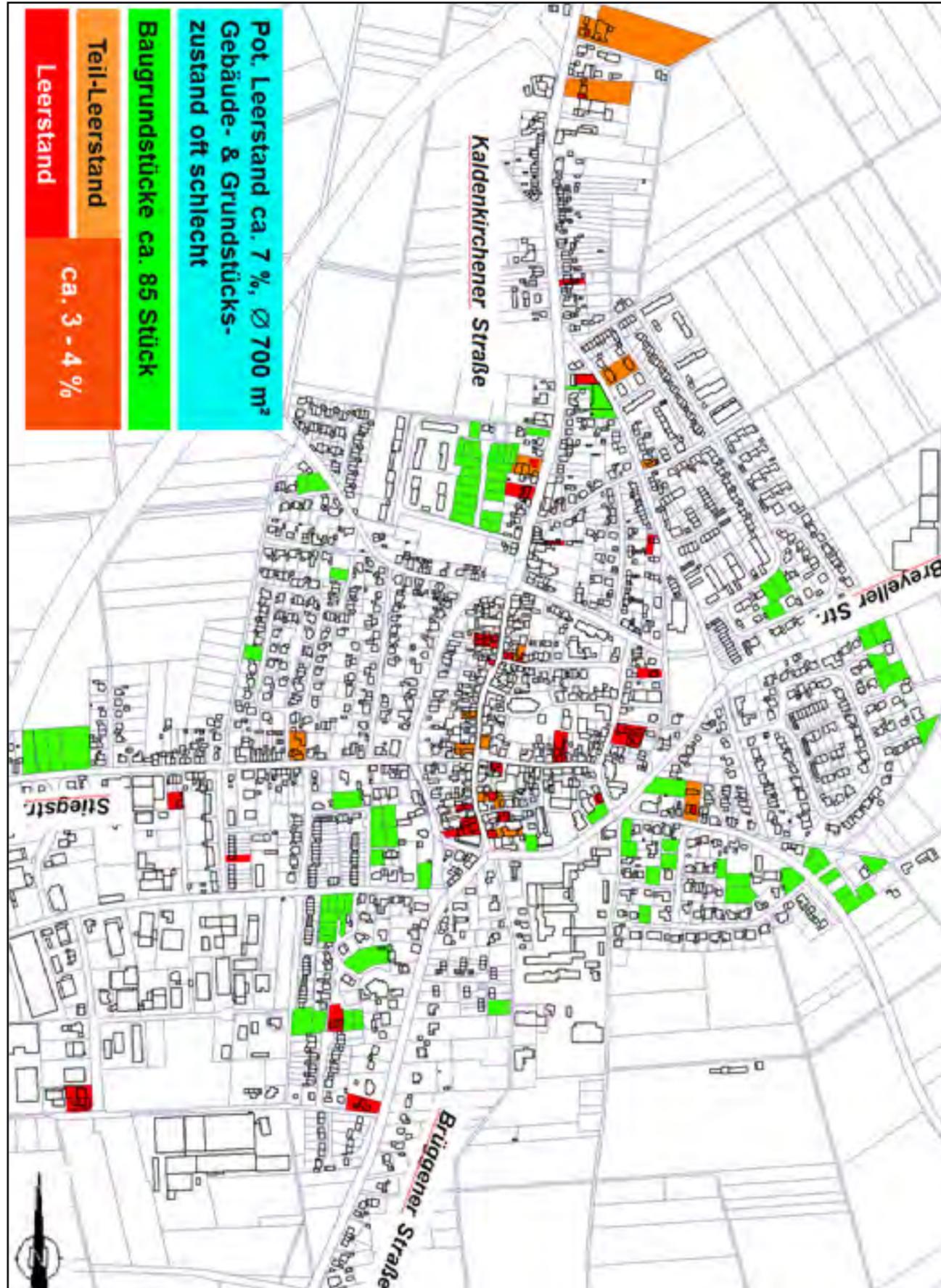
Unten rechts seit 2011

Der überwiegende Teil der Gebäude (in der Karte Weiß) fügt sich unauffällig und harmonisch ins Ortsbild ein, wenn auch an dem einen oder anderen Gebäude Merkmale bestehen, die es wert wären verbessert zu werden. So spielt auch die Art der Werbeanlagen eine Rolle im Gesamtbild des Ortes.



Insgesamt kann man sagen, dass der historische Ortskern von Bracht zwar nicht das Potenzial für ein touristisches Highlight hat, wohl aber zu einem beschaulichen Spaziergang oder einer Rast einladen kann. Zu allererst bietet Bracht innerhalb seiner Wallanlage das Potenzial für einen ruhigen und doch geselligen Ort des qualitätsvollen Wohnens.





4.4 Leerstände & Grundstücksmarkt im Wohnungsbau

Bei der Auswertung von Erhebungen des Kreises Viersen und unserer Bestandsaufnahme vor Ort wurden 3 - 4 % der Gebäude als Teil-Leerstand oder Leerstand kartiert. Mit Teil-Leerstand kann ein Gebäude auf einem Grundstück mit mehreren Gebäuden oder z. B. die Erdgeschosszone (Ladenlokal) gemeint sein. Bei den wenigen Leerständen in den Wohngebieten Brachts ist ein ständiger Wechsel zu beobachten, daher ist die nebenstehende Karte nur eine Momentaufnahme aus den Jahren 2012 / 2013. Etwas hartnäckiger halten sich die Leerstände im historischen Ortskern, die sich besonders in der Königstraße an drei Einmündungs-Schwerpunkten konzentrieren. Durch die besondere städtebauliche Funktion einer Einmündung, die sich z. B. bei der Marktstraße zu einem Platz aufweitet, ist die oftmals nachhaltig negative Wirkung auf das gesamte Ortsbild und das öffentliche Leben besonders evident.



Die Gebäude und Grundstücke, die über eine längere Zeit leer stehen bzw. auf dem Markt sind, zeichnen sich oftmals durch einen schlechten baulichen Zustand aus. Auch übersteigerte Preisvorstellungen können, besonders bei sehr alten Gebäuden, ein Grund dafür sein, dass sie nicht marktgängig sind.

Zu diesen schon heute leer stehenden Gebäuden gesellen sich in den kommenden 10 – 15 Jahren noch ca. 7% so genannter potenzieller Leerstand. Dies sind Gebäude, in denen bei der Erhebung aus dem Jahre 2012 nur ein oder zwei Einwohner gemeldet waren, die zusätzlich 75 Jahre oder älter sind. Der demografische Wandel (viele erreichen ein immer höheres Lebensalter) ist ein Grund, weshalb auch diese Gebäude oftmals in einem schlechten baulichen Grundzustand sind. Die auch schon älteren Kinder können oftmals nur dafür sorgen, dass gerade mal der Bereich des Hauses äußerlich in Ordnung gehalten wird, der noch vom verbliebenen Elternteil bewohnt wird. Zu dem Zeitpunkt, wenn diese Gebäude

leer fallen, wird ein sehr großer Teil einer Komplettsanierung bedürfen. Die elektrische und sanitäre Infrastruktur, Wärmedämmungen und Grundrissveränderungen müssen dem zeitgemäßen Standard angepasst werden. Bei sehr alten oder auch denkmalgeschützten Gebäuden ist eine Sanierung mitunter kostenaufwändiger als ein Neubau.

Hinzu kommt neben den Gebäuden auch der Aspekt, dass die Grundstücke dieser Generation mit 700 m² Größe deutlich größer sind, als das was weite Teile der Einwohner noch bereit sind zu pflegen. Nutzgärten werden immer weniger, da man jedes Obst und Gemüse preiswert im Supermarkt kaufen kann. Bei der Blumenwahl beschränkt man sich auch häufig auf das reduzierte Angebot aus Bau- oder Supermärkten. So ist die Folge, dass die Gartenflächen in Bracht zum allergrößten Teil aus monotonen Rasenflächen und Einfriedungshecken, diese oft auch mit standortfremden Thujas, bestehen. Solch eine Gartengestaltung dient nicht unbedingt der Wertsteigerung des Grundstücks.

Neben den Leerständen lassen sich zum Beginn des Jahres 2014 ca. 85 freie Baugrundstücke zählen. Schätzt man aus diesen Erhebungen den möglichen Bevölkerungszuwachs, so entspricht dies ca. + 10 %. Das steht aber in einem deutlichen Gegensatz zu den Prognosen des Landes NRW. Diese sehen für den Kreis Viersen eine Bevölkerungsabnahme von - 5,5 %, in NRW gesamt „nur“ eine Abnahme von - 3,7 % in den Jahren 2011 – 2030. Möchte Bracht trotzdem die meisten Grundstücke in den neuen Baugebieten, besonders „Op de Haag“, in naher Zukunft bebaut und besonders die leeren Immobilien des historischen Ortskerns mit neuem Leben gefüllt sehen, so bedarf dies vielleicht Wege der Vermarktung, die man in den vergangenen Jahrzehnten nicht gegangen ist.

Betrachten wir die Entwicklung der Grundstückspreise, so haben sich diese bis 2013 für Ein- & Zweifamilienhaus-Grundstücke zwischen 135 und 185 Euro / m² eingependelt. Im Ortskern mit seinen kleineren Grundstücken und den Geschäftslagen wurde er mit 155 Euro / m² angegeben. Der Grundstücksmarktbericht 2013 bildet das Marktgeschehen des Jahres 2012 ab.

Bevölkerungsentwicklung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2011 bis 2030* nach Altersgruppen: Kreis Viersen

www.it.nrw.de/

Alter von ... bis unter ... Jahren	01.01.2011	01.01.2030	Veränderung vom 01.01.2011 bis 01.01.2030
unter 3	6 700	6 000	-11,3 %
3 – 6	7 300	6 600	-9,8 %
6 – 10	11 200	9 400	-15,7 %
10 – 16	20 300	14 600	-28,1 %
16 – 19	11 400	7 400	-35,3 %
19 – 25	20 000	14 100	-29,4 %
25 – 40	45 700	44 500	-2,6 %
40 – 65	116 800	96 700	-17,2 %
65 – 80	46 000	60 700	+31,8 %
80 und mehr	15 000	23 800	+59,1 %
insgesamt	300 400	283 800	-5,5 %

Die Gemeinde hat ihre Preisgestaltung für die Grundstücke im Ortsteil Bracht, Neubaugebiet „Heinrich-Dohmen-Weg“ im vergangenen Jahr deutlich gesenkt, da sich hier die Vermarktung auffällig schwierig gestaltet. In 10-Euro-Schritten abnehmend liegen die Preise bei 128,00 €/ m² für Familien ohne Kind bis 68,00 €/ m² für Familien mit 5 Kindern (jeweils zuzüglich 20,00 €/ m² für die Erschließungskosten). Als mögliche Gründe der schwierigen Vermarktung werden die Bewohnerstruktur der angrenzenden Mehrfamilienwohnhäuser der 1950er Jahre, die verborgene Lage hinter der Bebauung der Kaldenkirchener Straße und der bauliche Zustand der Zufahrtsstraße genannt. Aus städtebaulicher Sicht wird der seit vielen Jahren unansehnliche Zustand der Gebäude auf dem „Opel-Dohmen-Gelände“ eher als ein Hinderungsgrund angesehen, fällt dieser Ausblick doch bei einer ersten Besichtigung sofort ins Auge.

Eine große Werbetafel „Wohnen in Brüngen im Grünen – z. B. am Heinrich-Dohmen-Weg“ steht im Norden an der B 221 so, dass man sie von Süden, aus Richtung Brüngen kommend, gar nicht sehen kann. Von Norden, aus Richtung Autobahn kommend, nimmt man diese große Tafel besonders dann nicht wahr, wenn man links nach Bracht abbiegen möchte und sich in der Kurve gleichzeitig auf den Spurwechsel und die Ampel konzentriert.

Eine weitere Werbeplattform sind die Immobilienportale im Internet. Schaut man sich hier die kommerziellen Angebote für schlüsselfertige neue Einfamilienhäuser in Bracht an, so fällt auf, dass vorwiegend mit weißen oder hellgelben Fassaden geworben wird. Bei einem Angebot fanden wir den Zusatz „Klinkerfassade gegen Aufpreis“. Solche Häuser bieten keinerlei Bezug zur regionalen Baukultur und tragen somit in keiner Weise zu einer Identifizierung mit der Gegend, dem Dorf bei, für das man sich als Lebensort entscheiden soll.

Im Rahmen dieses Dorffinnenentwicklungsplans können keine nachweislich erfolgreichen Konzepte für die Vermarktung von Grundstücken mit Alt- oder Neubauten im ländlichen Bereich geliefert werden. Bei diesem Marktgeschehen sind so viele unterschiedliche Personengruppen beteiligt (Verkäufer, Käufer, Makler, Gutachter, Gemeindeverwaltung, Architekten & Stadtplaner, Kreditgeber & Förderer) und bislang gibt es für diese auftretende Problematik noch keine handfesten Positivbeispiele. Hier sind alle gefragt, mutig neue Wege experimentell zu beschreiten. Folgend werden daher nur Denkansätze aufgezeigt.

Bei der Vermarktung von Altimmobilien im historischen Ortskern muss man sich auf Grund der Entwicklungen im Einzelhandel von dem Wunschgedanken verabschieden, dass sich die leerstehenden Ladenlokale wieder mit kleinen Geschäften füllen werden. Dagegen sollte die Wohnnutzung gestärkt werden. Dies kann erreicht werden mit

- Anpassung der Wohnqualität an die Interessen der jungen Menschen und Senioren.
- Reduzierung des Versiegelungsgrades (beinahe 100 %) zugunsten von Freisitzen und Gartenflächen



- Abriss von (Wirtschafts-)Anbauten, die keinen Denkmalwert haben, baulich in einem schlechten Zustand sind oder keiner sinnvollen Wohnnutzung mehr zugeführt werden können, um im Hauptgebäude u. a. bessere Lichtverhältnisse zu ermöglichen.
- Preisvorstellungen der Verkäufer einer Altimmobilie sollten den Neubaupreisen gegenübergestellt werden. Eine baufachliche Begutachtung durch Architekten oder Innenarchitekten kann dabei eine Hilfe sein. Kaufinteressenten rechnen natürlich bei normalen Gebäuden, die nicht in die Kategorie „Liebhaberobjekt“ fallen, dass Kaufpreis + Sanierungsaufwand nicht höher sein darf als ein vergleichbarer Neubau im Ort.
- Energieausweise sollten bei der Veröffentlichung von Angeboten, z. B. im Internet oder über Makler, immer mit ihrem Ergebnis angeführt werden. Schließlich ist ein Energieausweis bei Verkauf oder Vermietung gesetzlich vorgeschrieben.
- Makler und Eigentümer sollten stärker mit skizzenhaft dargestellten Visionen, was man aus solch einem alten Haus machen könnte, statt / neben dem Bestand werben. Hierbei können (Innen-) Architekten ebenfalls eine lohnende Unterstützung darstellen.

Mit Bezug auf die oben dargestellte Entwicklung auf dem Gartensektor in Bracht, könnte man auch über gemeinschaftliche Gartenanlagen nachdenken. Schließlich ist das Verschwinden der Pflanzenvielfalt in den Privatgärten ein Ausdruck dafür, dass sich der Einzelne in seinem Alltag mit der Gartenpflege überfordert fühlt. Gleichzeitig möchte man aber „auf dem Land“ leben, sucht den Kontrast zu städtischem Leben nicht nur hinsichtlich der allgemein günstigeren Grundstückspreise. Finanzieren könnte man solche Gemeinschaftsgärten z. B. über einen „Gartenpfennig“. Auch ein Blick auf das Vereinsleben ist hier interessant. Bracht hat eine Vielzahl von kulturellen und sportlichen Vereinen. Aber einen „Dorfgartner-Verein“ gibt es nicht. In solch einem Verein könnten sich die Liebhaber der Hortikultur zusammenfinden und die Gemeinschaftsgärten pflegen.

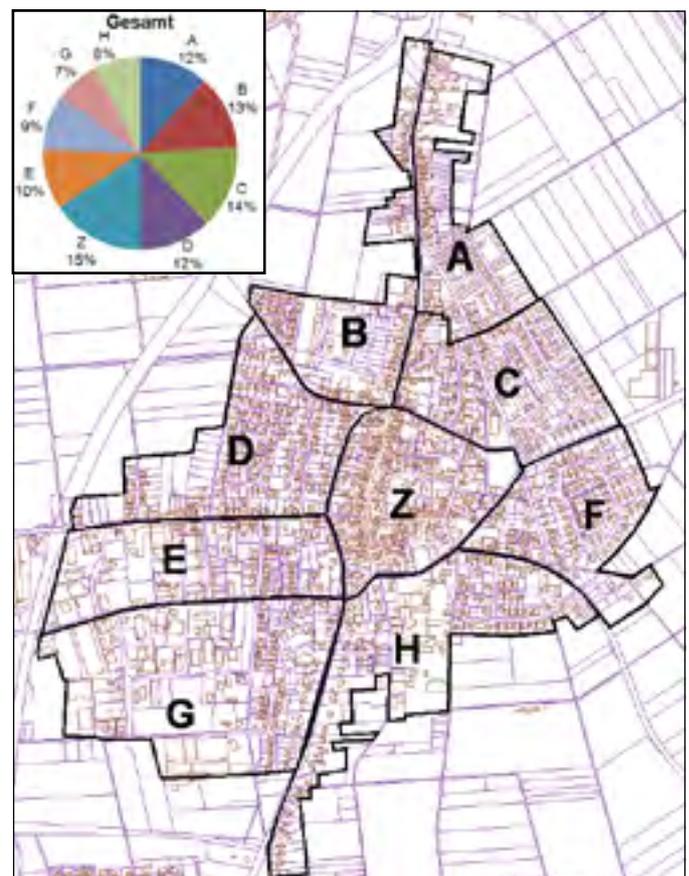
4.5 Einwohnerstruktur

Bracht hatte gem. Angaben des Kreises Viersen zum 31.12.2013 innerhalb des Untersuchungsgebietes 4.198 Einwohner. Vergleichen wir die Altersverteilung mit den letzten uns zur Verfügung stehenden Erhebungen von 2011 des Landes NRW, so zeigt sich, dass Bracht insgesamt etwas jünger als der NRW - Schnitt ist. So stehen 20,3 % jungen Brachtern bis unter 21 Jahren in NRW 19,2 % Anteil gegenüber. Noch deutlicher ist der Vergleich im Seniorenssektor ab 61 Jahren, so ist der Anteil in Bracht „nur“ 23,8 % an der Bevölkerung. In NRW gesamt lag dieser Anteil jedoch schon vor zwei Jahren bei 26,1 %. Dieser Anteil dürfte sich eher noch erhöht haben.

In einem zweiten Schritt haben wir Bracht in 9 Teilräume, die primär durch die Haupterschließungsachsen gebildet werden, gegliedert. Betrachten wir die Verteilung der Bevölkerung in diesen Ortsbereichen, so sind folgende Werte mit Blick auf verschiedene Dorfentwicklungskomplexe beachtenswert:

- Der größte Anteil mit 646 Einwohnern (15 %) wohnt im Ortskern.
- Der Ortskern Z liegt auch bezogen auf die Brachter Altersstruktur im Durchschnitt.
- Der höchste Anteil der 0 – 20-Jährigen lebt im Gebiet E.
- Der niedrigste Anteil der 0 – 20-Jährigen lebt im Gebiet H.
- Der höchste Anteil Senioren lebt im Gebiet F.
- Der niedrigste Anteil Senioren lebt im Gebiet A.

Alter	Einwohner		NRW 2011
0 - 6	229	5,5 %	8,6
7 - 12	236	5,6 %	10,6
13 - 20	385	9,2 %	
21 - 40	1.008	24,0 %	23,7
41 - 60	1.340	31,9 %	31,0
61 - 80	862	20,5 %	26,1
81 +	138	3,3 %	
Gesamt	4.198	100 %	100,0



Alter	A	B	C	D	Z	E	F	G	H
0 - 6	6,9%	5,5%	6,5%	3,4%	4,8%	7,3%	5,1%	6,4%	3,3%
7 - 12	6,9%	4,8%	6,6%	5,1%	5,1%	7,8%	3,8%	7,7%	2,7%
13 - 20	10,2%	9,5%	8,3%	10,1%	6,7%	14,1%	8,2%	9,7%	6,3%
21 - 40	30,9%	23,7%	21,9%	19,6%	28,6%	23,8%	19,9%	21,8%	23,2%
41 - 60	30,3%	31,9%	29,7%	37,0%	32,5%	29,6%	28,3%	35,6%	33,1%
61 - 80	13,2%	20,4%	23,8%	19,2%	19,0%	14,6%	31,6%	17,4%	27,7%
81 +	1,7%	4,2%	3,2%	5,5%	3,3%	2,8%	3,1%	1,3%	3,6%

4.6 Spielplätze

Der Bedarf für öffentliche Spielorte muss immer auch im Kontext mit der Bebauungsdichte gesehen werden. Allerdings bedeuten kleinere Grundstücke nicht unbedingt eine höhere Baudichte. In unsere Analyse haben wir die Fläche (öffentlich + privat) ermittelt, die jedem Einwohner des Gebiets zur Verfügung steht. Dabei haben wir, um das Bild nicht zu verfälschen, die Flächen mit großen Gewerbebetrieben und des Schulzentrums außer Acht gelassen. Das Ergebnis zeigt zwei Grundstrukturen in Bracht

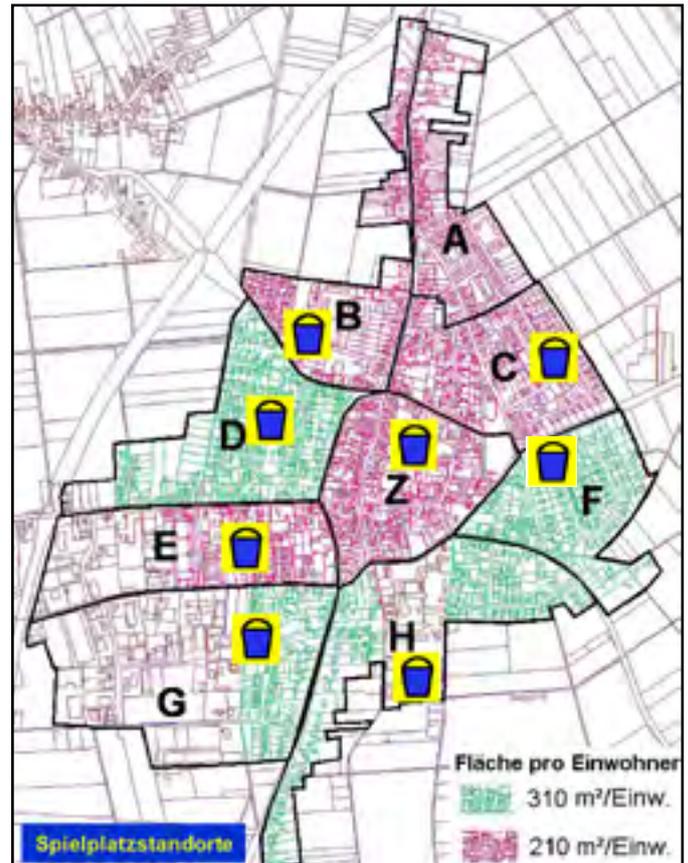
- Ortsbereiche (Grün), in denen auf jeden Einwohner \varnothing ca. 310 m² kommen,
- Ortsbereiche (Rot), in denen auf jeden Einwohner \varnothing ca. 210 m² kommen.

Extreme finden wir in Bracht nicht. Die Flächenverteilung kann grundsätzlich als ausgewogen bewertet werden.

Überlagern wir die Auswertung der Flächen mit der der Altersstruktur, so sollten drei Bereiche hervorgehoben werden:

- Im Gebiet **E** mit dem höchsten Anteil Kindern & Jugendlichen steht der wenigste Platz zur Verfügung,
- Im Gebiet **H** mit den Schulen & einem hohem Seniorenanteil steht der meiste Platz zu Verfügung,
- Im Gebiet **F** leben auffällig wenig 7 – 12-Jährige und 21 – 40-Jährige (die Generation, die normalerweise die Kinder in die Welt setzt). Demgegenüber leben dort auffällig viele 61 – (75)80-Jährige.

Blicken wir kurz zur Siedlungsentwicklung zurück, so hatten wir festgestellt, dass der Ort in den letzten ca. 10 Jahren vornehmlich nach innen verdichtet wurde. Das führt natürlich zu verhältnismäßig kleinen Grundstücken. Doch bei den immer kleineren Grundstücken sind Spielplätze als Sozialräume für Kinder wichtig. Im eigenen Garten können sie das gesellschaftliche Miteinander nicht lernen. Spielplätze sind Orte mit dem Potenzial zu lernen, wie man streitet und sich versöhnt. Auch das Miteinander der Generationen kann dort auf ganz natürliche Weise gepflegt werden.



Im Gebiet **F** gibt es auf dem Gelände der evangelischen Freikirche einen Spielplatz, der für Kinder attraktiv ist. Bei der Besichtigung fanden wir das Törchen offen. Es wurde jedoch nicht verifiziert, ob dieser gut gepflegte Spielplatz grundsätzlich tagsüber den Familien des Viertels offen steht, oder nur für Kirchenmitglieder. Da es im Gebiet **F** der einzige Spielort ist, ist eine Kooperation mit der Kirchengemeinde zu begrüßen.





Betrachten wir im Folgenden den Bestand der Brachter Spielplätze im Detail.

Schillerstraße

Zuwegung: Unattraktiv (Müllbehälter), nicht barrierefrei

Lage: Verborgen, Gebiet C mit überdurchschnittlich vielen Kindern

Ausstattung: Für kleinere Kinder und Jugendliche geeignet

Sonstiges: Sitzbank unbequem (Nässe), Begrünung gut



Hendrik-Goltizus-Straße

Zuwegung: Zwischen parkenden Autos hindurch, nicht barrierefrei

Lage: Verborgen, Gebiet E mit überdurchschnittlich vielen Kindern & Jugendlichen

Ausstattung: Für Kinder und Jugendliche geeignet, Pflege mäßig

Sonstiges: Sitzbank unbequem (Nässe), Begrünung gut





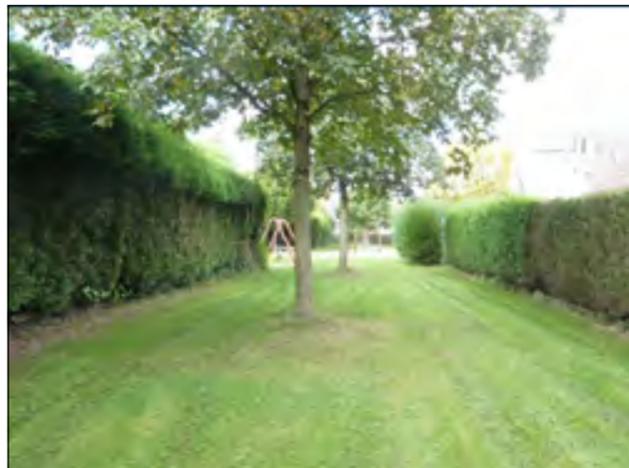
Nordwall

Zuwegung: Unattraktiv (Parkplatz), nicht barrierefrei

Lage: Verborgen, Gebiet Z

Ausstattung: Für kleinere Kinder geeignet, Pflegezustand sehr schlecht (Unfallgefahren)

Sonstiges: Keine Sitzbank vorhanden, Begrünung gut



Holtschneiderweg

Zuwegung: Nur über Rasenflächen, nicht barrierefrei

Lage: Verborgen, Gebiet D wenig kleine Kinder, viele Jugendliche

Ausstattung: Für Kinder bis ca. 12 J. geeignet, Pflegezustand mäßig

Sonstiges: Sitzbank unbequem (Nässe), zu hohe Einfriedungen



Franziskusweg

Zuwegung: Zwischen PKW-Stellplätzen

Lage: Gebiet G recht viele Kinder & Jugendliche

Ausstattung: Für Kinder von 3 – 8 J. geeignet, Pflegezustand gut (neu), Sitzbänke ohne Lehne

Sonstiges: Keine schattenspendende Begrünung, keine Einfriedung



Schule & Kindergarten

Dies sind Spielplätze an zweckgebundenen Einrichtungen. Sie sind altersgerecht und gut gepflegt.

Der Schulhof weist einen hohen Versiegelungsgrad auf. Ein mögliches Konfliktpotenzial liegt in der Lage im Gebiet H mit einem hohem Seniorenanteil. Dies muss aber nicht zwangsläufig zu Konflikten führen.





Op de Haag

Dieser Bolzplatz im Gebiet **B** auf Privatgelände wird rege genutzt. Das hat den Eigentümer veranlasst im Zusammenhang mit dem Rewe – Neubau den Verkauf derart zu gestalten, dass der Bolzplatz auch für die Zukunft planungsrechtlich gesichert wird.

Zusätzlich ist eine Spielmöglichkeit für kleinere Kinder erforderlich.

4.7 Naherholung, Tourismus

Touristisch spielt Bracht nur eine untergeordnete Rolle. Alle Wander- oder Radrouten führen an dem Ort vorbei. Dies liegt zum einen an dem wesentlich attraktiveren Bereich des Grenzwaldes, aber auch daran, dass die Brachter Sehenswürdigkeiten nicht touristisch vermarktet werden, bzw. Erscheinungsbild und Angebot zu wünschen übrig lassen. Aber auch für eine attraktive Naherholung, die für die immer älter werdenden Menschen, bzw. die Berufstätigen, deren Alltag u. a. durch weite Pendelwege immer stressiger wird, fehlt es an Infrastrukturen:

- So gibt es kaum Sitzbänke oder Picknickplätze entlang von Spazier- und Radrouten.
- Es gibt keine Informationstafeln.
- Es fehlen ausgeschilderte kürzere Rundwege.
- Das gastronomische Angebot ist dürftig.
- Man findet keine öffentlichen Toiletten.
- Es gibt keine Übernachtungsmöglichkeiten.

Das Potenzial liegt neben den Spielplätzen in vier „Verweilorten“:

- Im Süden der alte evangelische Friedhof,
- Im Westen der alte jüdische Friedhof.
- Im Ortszentrum der ehemalige Pfarrgarten (Beschreibung siehe unter „Plätze“)



- Im Norden nah am Ortskern, der Park am Ostwall und

Park Ostwall

Schon früh im Prozess der Dorffinnenentwicklung kam von Bürgerseite der Wunsch auf, dass man im Park am Ostwall einen Spielplatz einrichten sollte. Bedenken wurden (teilweise von den gleichen Leuten) auch dahingehend geäußert, dass es sich ja schließlich um den ehemaligen Friedhof handelt und man unsicher sei, ob solch eine Nutzung mit einer angemessenen Pietät einhergehen kann. Dies ist natürlich eine durchaus philosophische Fragestellung, die ein dorfplanerisches Konzept

nicht lösen kann. Doch sollte man sich die Frage stellen, ob die Nutzung, Gestaltung und Pflege des Parks sowie die Bedeutung im Leben der heutigen Brachterinnen und Brachter, mit dem Pietätverständnis der Christen wirklich harmoniert.

- Die Wege sind oftmals zugewachsen,
- Stolperfallen findet man dort, wo sich die Waschbetonplatten verschoben haben,
- im Bereich des Ehrenmals sind finstere verschmutzte Ecken, Grabsteine sind wie eine militärische Schutzanlage aufgereiht,
- Wegeverbindungen sind zu Sackgassen geworden,
- die Sitzbänke sind unbequem und das Holz teilweise schon angefault,
- Abfallbehälter quillen über und
- neben schönen Laubbäumen, wenigen Bodendeckern oder Strauchwerk und Rasenfläche finden sich kaum blühende Stauden oder sonstige gärtnerisch ansprechende Pflanzbeete.



Alter evangelischer Friedhof

Am südlichen Ortsrand am Alster Kirchweg liegt neben dem Bolzplatz der ehemalige evangelische Friedhof. Zum Wirtschafts-, Rad- & Spazierweg hin ist die große Rasenfläche durch einfache graue Poller eingefasst. Zur südlichen Feldflur begrenzt eine hohe Baumhecke (Laub- und Nadelgehölze) den Platz. Zum Bolzplatz hin wird der Friedhof durch eine Liguster-Schnitthecke eingefriedet. Mitten auf dem Grundstück steht ein alter Weidenbaum.

Am hinteren Ende des Areals, offen zur westlichen Feldflur, liegen in einer leichten Böschung einige alte Grabsteine. Diese Böschung ist mit

Brennnesseln und anderen Unkräutern überwuchert, die Grabsteine teilweise verschmutzt. Auf der gesamten Fläche gibt es keinen Platz, wo man sich setzen könnte.

Diese unachtsame Pflegezustand hat auch dazu beigetragen, dass dieser christliche Bestattungsort bei vielen Brachtern nicht mehr im Bewusstsein ist. Bei verschiedenen Nachfragen meinten sich einige (Generation 45+) zu erinnern, dass dort mal ein jüdischer Friedhof gewesen sei. Diese Irrung, macht den nächsten Missstand deutlich.



Alter jüdischer Friedhof

Dieser in der Denkmalliste aufgeführte Friedhof liegt zwar außerhalb des Untersuchungsgebiets, könnte aber im Zusammenhang mit einem Ort des Verweilens und auf dem Weg vom Ortskern zum Brachter Wald von Interesse sein.

Der Friedhof liegt an der Ecke Stiegstraße Christenfeld zwischen einem großen Gewerbebetrieb und einer kleinen alten Waldparzelle. Von der Straße aus führt ein noch relativ neu angelegter Schotterweg zum Friedhof, der mit einem 2 m hohen Tor verschlossen ist. Auf dem Schotterweg versperrt ein großer Ast, dessen Laub schon vertrocknet ist, den Weg. Die Reste von Toilettenpapier verraten, wozu dieser „Sichtschutz“ auch genutzt wird.

Der Friedhof selber ist gepflegt, die Grabsteine stehen entlang der Längsseiten. Die Rasenfläche ist mit Laubbäumen umstanden. Am Tor gibt es leider keinerlei Hinweis um welchen Ort es sich hier handelt, auch nicht wann das Tor geöffnet ist, oder an wen man sich wenden kann. Auch an der Straße gibt es nirgendwo einen Wegweiser zu diesem historisch bedeutenden Ort.



4.8 Wirtschafts- & Infrastruktur

Im Westen Brachts finden wir ein aus der Tonindustrie heraus historisch gewachsenes Gewerbegebiet. Genauere Untersuchungen haben im Rahmen dieser Arbeit nicht stattgefunden, da hier die Innenentwicklung im Fokus steht. Allerdings finden sich Aussagen hierzu im Abschlussbericht zur „Zukunftswerkstatt Brüggen“ des Büros plan-lokal GbR: „Beispielsweise gibt es bei der Versorgung mit Breitband-Internetverbindungen ein erhebliches Gefälle. So ist in Randlagen teilweise nur eine Versorgung mit 2.000 kbits gewährleistet. ... Die zukünftigen Gewerbeflächenpotenziale sind, bis auf wenige kleinflächige Ausnahmen, auf den Ortsteil Bracht konzentriert. Dies ist kein Zufall, sondern das Ergebnis einer bewussten Entscheidung, den Wirtschaftsstandort Bracht in Zukunft noch mehr zu stärken. Diese Entscheidung hängt vor allem mit der Eignung des Ortsteils als Wirtschaftsstandort zusammen. Allerdings besteht in Bracht das Problem, dass der Ortsteil unter einem schlechten Image leidet, was die Neuansiedlung von Firmen erschwert und die Umsiedlung von bereits in der Gemeinde ansässigen Unternehmen in vielen Fällen unmöglich macht.“

Auch das Thema Landwirtschaft spielt im Ort nur bei der Befahrbarkeit der Straßen für landwirtschaftliche Fahrzeuge eine Rolle. Eine Hofstelle mit Hofladen am Südende der Königstraße besteht noch, allerdings ohne Viehhaltung. Die meisten Landwirtschaften findet man in den zu Bracht gehörenden Honschaften. Auch Gartenbau und Baumschulen sind hier vertreten. Die Jugendwerkstatt am Ortsrand betreibt eine Staudengärtnerei.

Seit Juni 2012 versucht die Wirtschaftsförderung der Gemeinde einen Wochenmarkt donnerstags von 8:30 – 14 Uhr auf dem Weizer Platz zu etablieren. Er wird bislang noch nicht zur Zufriedenheit der Marktbesucher besucht. Das Angebot



Der Nikolaus zu Besuch auf dem Brachter Wochenmarkt. Wäre er nur mal immer so gut besucht!



Der erste Brachter Fahrradmarkt war ein Erfolg. Schon vor der offiziellen Eröffnung am Morgen wurde gehandelt.



Eine offene Tür ist für ein reges Gemeindeleben der katholischen und evangelischen Kirche Brachts unverzichtbar.

umfasst(e) Geflügel, Fleisch, Fisch, Obst und Gemüse, Eier, Fladenbrot, Oliven, Schafskäse, Blumen, Uhren, Karabinerhaken, Solinger Messer und Damenbekleidung. Standgebühr wird derzeit nicht erhoben, was es für etliche Händler aber nicht einfacher macht. Mancher gab nach ein paar Monaten wieder auf. Von Bürgerseite wurde der Wunsch vorgetragen, den Markt zum Dingelstad-Platz zu verlegen. Auch sähe man lieber einen Feierabend-Markt. Bislang wollte die Verwaltung dem nicht nachkommen, da sie das Erfordernis sieht, dass sich in der Ortsmitte mehr Leben abspielen müsse.

Am Sonntag, den 26. Mai 2013 startete der erste Brachter Fahrradmarkt. Im gesamten Ortskern gab es ein reichhaltiges Programm mit Händler- und Herstellermarkt, privatem Gebrauchtmarkt, Radwanderfahrten, geführten Rundfahrten, Spinning-Marathon, Fahrradsegnung sowie Show- und Bühnenprogramm. Trotz regnerischem Wetter war der Markt ein Erfolg und wird 2014 fortgesetzt.

Zu den Märkten gehört auch die Brachter Mühlenweihnacht. „Im Jahr 2014 findet unser kleiner, familiär gehaltener Weihnachtsmarkt rund um die Brachter Mühle bereits zum vierten Mal statt. Mittlerweile eine kleine Tradition, die nicht zuletzt wegen ihrer romantischen Atmosphäre großen Anklang findet.“ (Einladungstext <http://www.brachter-muehlenweihnacht.de>)

Für die Lebensmittel-Nahversorgung stehen derzeit zwei Supermärkte, zwei Bäckereien, ein Hofladen, eine Metzgerei, eine Weinhandlung und ein Getränkemarkt zur Verfügung. Derzeit laufen die Planungen zur Ansiedlung eines Rewe-Marktes am Nordrand des Ortskerns. Insgesamt ist der Facheinzelhandel seit einigen Jahren im Rückgang.

Die Grundversorgung mit Ärzten, Therapeuten und einer Apotheke ist vorhanden.

Der Gastronomie-Sektor wird im Wesentlichen von vier Gaststätten abgedeckt. Einige Imbiss-Lokale ergänzen das Angebot, sind aber teilweise nur kurz im Geschäft. Die Bürger bemängeln sehr, dass es kein (Eis)Café / Bistro am Ort gibt, wo man auch am Tage gemütlich sitzen kann. Ein Mangel, der nicht nur die Brachter trifft, sondern auch z. B. Radtouristen erfreuen würde.

Die Gemeinde Brüggen betreibt in der alten Bürgermeisterei eine Außenstelle des Rathauses mit regelmäßigen Öffnungszeiten. Am Ortsausgang Boerholzerstraße liegen die Räumlichkeiten der Freiwilligen Feuerwehr. Mit Grundschule, Gesamtschule (Klassen 5 – 8) und Kindergärten sind die Brachter Familien gut versorgt. Am südlichen Ortsrand hat sich im ehemaligen Gut Schleveringhoven ein Pflege- & Seniorenheim etabliert. Wer noch selbstständiger leben kann, kann am Nordwall in der Seniorenwohnanlage eines der raren Apartments mieten. Das Angebot hinkt dem demografischen Wandel in Bracht etwas hinterher.

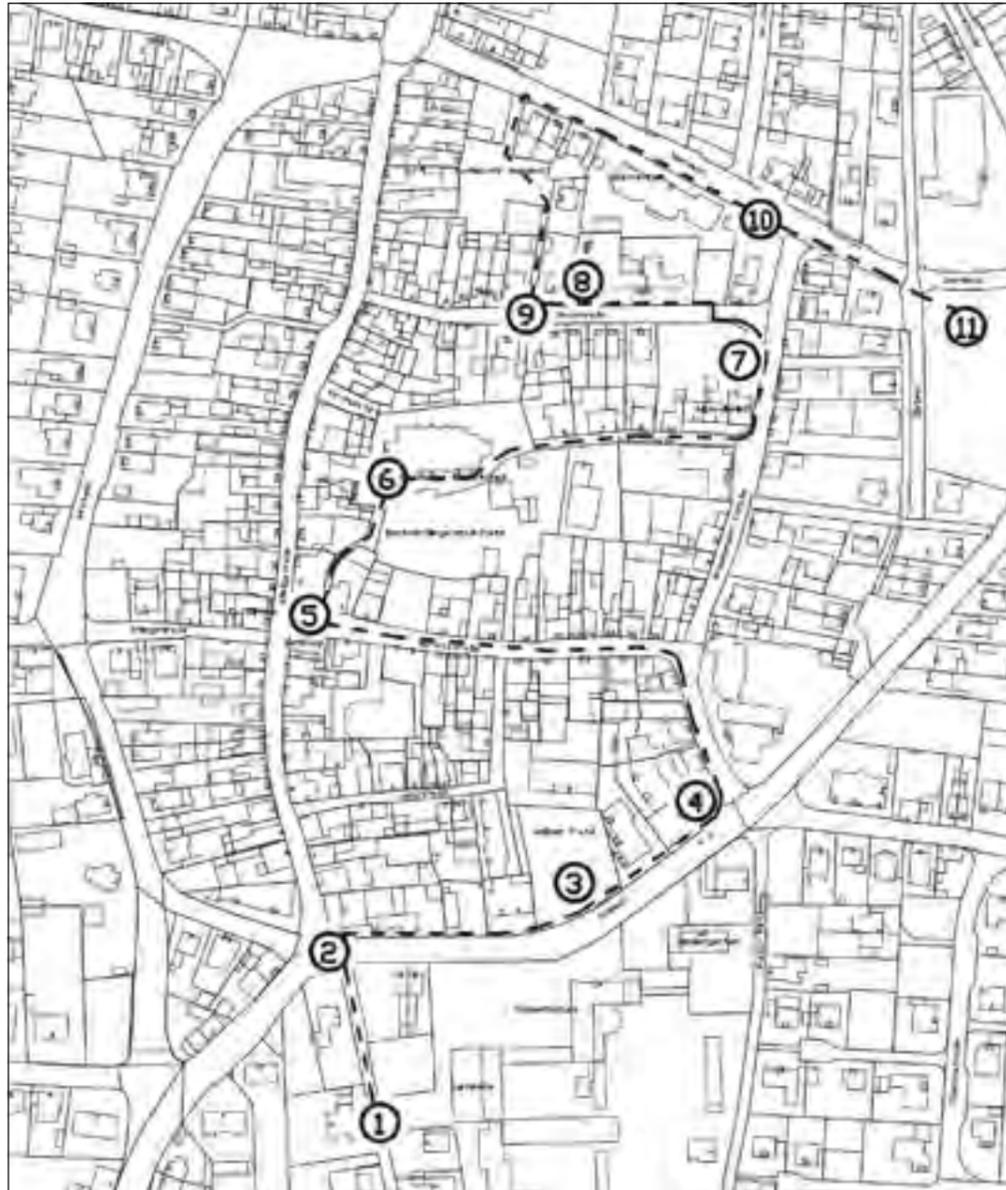
Die drei Kirchen leisten in ihren Pfarrheimen wichtige soziale Gemeindearbeit. Während sich die evangelische und katholische Kirche im Ortszentrum befinden, ist die evangelische Freikirche im nordwestlichen Wohngebiet Stifterstraße.

Das überaus rege Vereinsleben soll hier nur kurz mit einem Zitat von der neuen Website www.unser-bracht.de erwähnt werden. „Das Dohendorf ist für sein reichhaltiges Vereinsleben bekannt. Ob kulturell, sportlich oder sozial, für jeden Geschmack ist etwas dabei und es lohnt sich mitzumachen.“ Darunter listet die Seite 37 Vereine und Initiativen auf. Ohne dieses rege Vereinsleben wäre die Dorfentwicklungsplanung sinnlos. Sie sind der Motor.

4.9 Barrierefreiheit - Inklusion

Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht in der Presse ein Artikel zum Thema Inklusion erscheint. Doch was steckt hinter diesem abstrakten Begriff? Es wird vom Lateinischen inclusio = Einschluss, Einbeziehung, Eingeschlossenheit abgeleitet und bezieht sich auf die Zugehörigkeit von Menschen mit Behinderungen zu unserer Gesellschaft. Alle sollen am öffentlichen Leben teilhaben können, egal wie sie geschaffen sind. Dazu ist es erforderlich, dass wir schrittweise unsere gebauten Siedlungen so gestalten, dass nicht nur ein „Normmensch“, der Durchschnittsbürger, den öffentlichen Raum nutzen kann, sondern möglichst Alle.

Als geeignetes Mittel zur Analyse haben wir einen vorausgeplanten öffentlichen Dorf Rundgang gewählt. Natürlich können bei einem solchen Rundgang nicht alle Barrieren in dem großen Ort aufgespürt werden. Doch können die Menschen auf diese Weise für die Belange von Menschen mit Handicap sensibilisiert werden. Fachleute kennen zwar die Normen und Vorschriften, aber oftmals sind diese nur Theorie oder nicht parat, wenn man eine Kleinigkeit entscheiden muss. Wer jedoch am eigenen Leib erfahren hat wie schwer es ist, eine Rampe mit Rollstuhl zu erklimmen, eine Bordsteinkante zu überwinden, Hindernissen aus dem Wege zu gehen oder die richtige Richtung zu finden, der wird zukünftig sinnvolle Lösungen finden.



Die 11 Stationen der Dorfbegehung:

- 1 Gartenstraße, Wohnheim der Lebenshilfe
- 2 Querung des Südwalls
- 3 Weizer Platz
- 4 Südwall / Ecke Altkevelaer Straße
- 4 - 5 Marktstraße
- 5 Rathausplatz
- 5 - 6 Stufen zum Dingelstad-Platz
- 6 Eingang zur Kirche
- 7 Pfarrheim
- 8 Praxen
- 9 Durchgang zum Spielplatz
- 10 Nordwall
- 11 Park

11 Stationen wurden angesteuert

1 Treffpunkt: Gartenstraße, Wohnheim der Lebenshilfe

Die Gartenstraße war ruhig genug, um nach einer kurzen Einführung die ersten Erfahrungen mit einem Rollstuhl oder den Simulationsbrillen und dem weißen Langstock zu sammeln. Die Blinden Herr Santos und Herr Meyer erklärten den „Unkundigen“ den Gebrauch des Stocks. Herr Kurzweg und Frau Kopka von der Lebenshilfe gaben hilfreiche Tipps zur Handhabung der Rollis.

2 Querung des Südwalls

Die Querung von der Gartenstraße zur Königstraße ist für die Rollstuhlfahrer wegen der zu hohen Bordsteine schwierig. Hinzu kommt, dass in der Kurve der Verkehr, der vom Kreisverkehr kommt, sehr schlecht gesehen werden kann.

Für die Blinden und Sehbehinderten sind die Bordsteine zwar eine Orientierungshilfe, aber als besonderen optischen Kontrast nimmt man eher noch die weiße Linie des Fahrradschutzstreifens wahr. So können Sehbehinderte unbeabsichtigt auf die Fahrbahn geraten. Da die Autofahrer, vom Kreisverkehr kommend, den Blinden zu spät sehen können, eignet sich der Südwall an dieser Stelle derzeit nicht zur Querung.

2 - 3 Auf dem Weg zum Weizer Platz kam es fast zu einer Kollision mit dem Mast des Starenkastens. Der Boden ist grau, der Mast ist grau, so konnten die Teilnehmer mit den Simulationsbrillen die scharfkantigen Längsverstärkungen am Mast nicht erkennen. Hier wäre eine größere taktil und optisch kontrastreiche Pflasterung am Boden sowie kontrastreiche (Rot-Weiß-Rot) Markierungsbänder in Höhe von ca. 1 m und 1,60 m sinnvoll.

Die Motorhauben der Fahrzeuge auf dem Parkplatz der Sparkasse ragen in den Gehweg hinein. Sucht der Blindenstock aber die Kante zur Orientierung, so stolpert man unweigerlich über die Fahrzeuge.

3 Weizer Platz

Egal von welchem Ende des Südwalls man auf den Weizer Platz als Fußgänger, Rollatorschieber oder Rollstuhlfahrer einbiegen möchte, Hochborde, Absperrketten, Schilder oder parkende Fahrzeuge versperrten den Bürgern den Weg.



Der Arkadengang, wo u. a. die Apotheke liegt, hat einen ca. 6 cm hohen Bord. Dort wo die Absenkung ist, parken Autos.

Besonders extrem ist die Situation vor dem Supermarkt „Kaisers“. Hier wird so viel vor und neben dem Eingang aufgestellt, dass es selbst für Menschen ohne Handicap kaum möglich ist, in das Geschäft zu gelangen, geschweige denn samt den Einkäufen wieder hinaus zu kommen. Da erscheint einem die Fahne mit der Aufforderung „Hereinspaziert“ geradezu als Schildbürgerstreich.

Um den Weizer Platz wieder zu verlassen, muss der Rollstuhlfahrer sich mit seinem Rollstuhl rückwärts durch das Nadelöhr an der Telefonzelle kämpfen.

4 Südwall / Ecke Marktstraße

Bevor man die sichere Querung des Südwalls an der Fußgängerampel (Kreuzung Südwall / Marktstraße / Boerholzer Straße) erreicht, trifft man auf einen Schaltkasten und die grauen Absperrgitter, die die Gehwegbreite um fast die Hälfte reduzieren. Alles ist Grau in Grau. Der Blindenstock rutscht unter dem Absperrgitter hindurch und der Blinde läuft frontal gegen das Gitter. Schmerzhaft Kollisionen wurden bei unserem Rundgang dank der aufmerksamen Begleitung glücklicherweise verhindert.

Die Fußgängerampel ist mit einem akustischen Signal auf Anforderung ausgestattet. Das bedeutet, dass der Blinde einen Schalter betätigt, damit das Freigabesignal bei Grün ertönt. Dies setzt allerdings voraus, dass der Blinde die Ampel findet. Ohne ständigen Lockton wäre ein Auffangfeld aus weißen Noppen- oder Rillenplatten erforderlich. Da die Kreuzung hier so nicht ausgestattet ist, läuft Herr Santos, der sich mit seinem Stock am Randstein zum Parkplatz hin orientiert, an der Ampel vorbei.

4 - 5 Marktstraße

Bis zum verkehrsberuhigten Bereich der Marktstraße muss man noch über den Gehweg gehen. Doch dieser wird hier so eng und mit derart starkem Quergefälle, dass die Rollstuhlfahrer keine Chance haben ohne Hilfe ins Ortszentrum zu gelangen. Frühzeitig müssen sie auf die Fahrbahn hinunter. Sind Gullideckel genau dort wo



die Bordsteinabsenkung liegt, besteht die Gefahr dort mit den Reifen stecken zu bleiben.

Im verkehrsberuhigten Bereich haben Behinderte eigentlich nur in der Straßenmitte eine Chance zügig voran zu kommen. Die Seitenbereiche sind mit Laternenmasten, Beeten, Parkplätzen, ... so versperrt, dass ein nervenaufreibender Slalom erforderlich wäre. Blinden fehlt im Mittelbereich allerdings eine Leitlinie.

Die Sonne schien so schön und bis zum Dohlenbrunnen war der Rundgang schon derart anstrengend, dass man doch gleich mal testen wollte, ob sich alle im Biergarten von Pablo eine Erfrischung gönnen könnten. Nun, die Blinden fanden auch hier keinen Zugang, weil der ganze Bereich mit Blumenkübeln und Sperrketten abgeriegelt war. Für die Rollifahrer war es auch so eng, dass Herr Brockes Abkühlung nur im Dohlenbrunnen fand, in den er eher unfreiwillig hineingeraten war. Hin- und zurück kam er ohne Hilfe nicht mehr.

An der Giebelwand des evangelischen Gemeindehauses hängt die Infovitrine des VdK. Genau vor dieser Vitrine ist im Gehwegbereich Naturstein-Großpflaster mit breiten Fugen verlegt. So sehr dieses Pflaster in historischen Ortsbereichen optisch einen besonderen Reiz bietet, so ist es für Menschen, die auf die Hilfe von Rädern angewiesen sind, eine Tortur. Derart grobes Pflaster sollte man besser im Fahrbahnbereich verlegen.

5 Rathausplatz

Am Rathausplatz fielen nicht nur die nicht vorhandenen Bänke auf. Für Rollstuhlfahrer ist das Rathaus bislang gar nicht zu erreichen. In Kürze soll man hier jedoch über den Hintereingang in den Erdgeschossbereich gelangen können. Für Blinde und Sehbehinderte ist der Zugang zur Treppe etwas verstellt. Die Infotafel und der Fahnenmast stehen im Wege. Die Treppe hat nur einen Handlauf und die Stufen sind nicht kontrastreich markiert. Hierfür gäbe es Lösungen, die sich auch mit dem Denkmalschutz vertragen.

5 - 6 Am Durchgang zwischen dem Kirchgässchen und dem Bischof-Dingelstad-Platz sind drei Stufen (2 x hoch und 1 x runter) zu überwinden. Das ist selbst für die Schieber eines Rollstuhls eine besondere Herausforderung. Der eigentliche Niveauunterschied zwischen dem Parkplatz und

der Gasse wäre mit einer leichten Anrampung gut zu überwinden.

6 Kirche

Herr Schmitz vom Vorstand der katholischen Kirchengemeinde öffnete uns das Hauptportal der Kirche. Schön ist, dass insbesondere bei Feierlichkeiten alle Menschen den gleichen schwellenlosen Zugang nehmen können. Auf ein Hindernis sind wir aber doch gestoßen: Die Wendeltreppe zur Empore steht offen am Durchgang zur Hauptkirche. Wenn man nicht aufpasst oder nicht mehr gut sehen kann (die Vorkirche ist recht dunkel im Innern), kann man mit dem Kopf gegen die Unterkante der Stufen laufen.

Auf dem Weg zum Pfarrheim wurde wieder deutlich, wie wichtig Sitzbänke im Ort sind. Herzkranken Menschen müssen immer wieder ausruhen und neue Kraft schöpfen. Eine Mauer ist nur eine Notlösung, denn sie ist kalt, hat keine Rückenlehne und nicht immer die richtige Höhe.

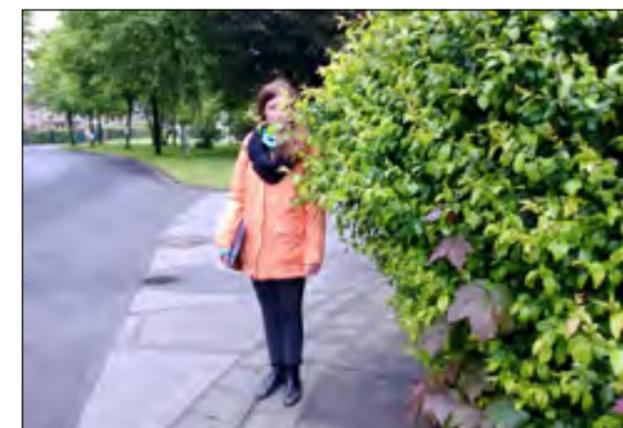
7 Pfarrheim

Der Kirchenvorstand berät derzeit über den Bau eines neuen Pfarrheims. Aus Sicht der Barrierefreiheit ist dies besonders wünschenswert. Die Treppenstufen sind ohne Kontrast. Es fehlt ein Hinweis, dass man als Rollstuhlfahrer den Saal über den Hinterhof schwellenlos erreichen kann. An diesem Eingang - über eine zu schmale Rampe - fehlt eine Klingel, damit man sich auch bemerkbar machen kann.

Im Innern ist kein Behinderten-WC vorhanden und es können nur die wenigen Räume im Erdgeschoss erreicht werden. Insbesondere die Jugendräume befinden sich im Untergeschoss. Doch wenn man schon in der Jugend vom gesellschaftlichen Leben aus- statt eingeschlossen wird, ist eine Inklusion im Erwachsenenalter immer schwerer.

8 Praxen

Ein wichtiges Ziel, besonders von Menschen mit (manchmal nur vorübergehenden) Handicaps, sind Arzt- & Physiotherapiepraxen. In der Neustraße konnten wir die Zugangssituation einer solchen Gemeinschaftspraxis sehr schön testen. Leider weist die Gestaltung, trotzdem ein Zugang vor nicht allzu langer Zeit umgestaltet wurde, er-



hebliche Mängel auf. Die Rampen sind zu steil. Besonders die geschwungene Rampe mit bis zu 15 % Steigung und ohne Handlauf ist kaum zu überwinden. Gefährlich wird es besonders auf dem Weg hinunter. Schiebt man einen schweren Rollstuhl, muss man sich mit dem ganzen Gewicht gegenlehnen, um die Kraft auszubremsen.

Die Treppenstufen heben sich mit ihrem hellen Belag gut vom umgebenden Pflaster ab. Leider gibt es aber auch hier nur an einer Seite einen Handlauf. Der direkte Vorbereich an den Praxistüren ist bei beiden Eingängen zu schmal. Die Befestigung der Parkplätze mit grobem Schotter stellt für Rollstuhlfahrer, die auch Autofahrer sind, eine gravierende Barriere dar.

9 Durchgang zum Spielplatz

Den Spielplatz zwischen Neustraße und Nordwall erreicht man über einen Fußweg. Die rot-weißen Barrieren erfordern eine Slalomfahrt. Zu überlegen wäre, ob nicht ein einfacher Mittelpoller genügen würde, so dass keine Autos in den Fußweg hineinfahren.

Auf dem Gehweg am Nordwall geht es vor dem Seniorenheim weiter in Richtung Park. Ein „blinder“ Teilnehmer des Rundgangs konnte erfahren wie es sich anfühlt, wenn Bäume oder Hecken in Kopfhöhe in den schmalen Gehwegbereich hineinragen. Zwar sind Hecken und Bäume ausdrücklich erwünscht, doch sollte man sie bis zu einer Höhe von 2 m aufasten bzw. Hecken mit genügend Abstand zur öffentlichen Verkehrsfläche pflanzen.

10 Nordwall

Der schmale Bürgersteig vor der großen alten Eiche an der Ecke Schulstraße ist bewusst unversiegelt, damit die Wurzeln des Baums ausreichend Wasser und Sauerstoff bekommen. Mit Blick auf das Seniorenwohnheim, den Netto-Supermarkt auf der gegenüberliegenden Straßenseite und den Park am Ostwall bietet es sich an hier eine Einengung der Fahrbahn anzulegen. So erreicht man eine Verkehrsberuhigung und kann eine Querung bauen, die den neu formulierten Anforderungen der E-DIN 18040-3 bzw. DIN 32984 entsprechen.



10 – 11 Auch auf dem letzten Stück Gehweg zum Park fehlen wieder die Absenkungen. Dort, wo es welche gibt, sind sie baulich in einem schlechten Zustand, so dass der Rollstuhl hängen bleibt.

11 Park

Müde und von der Hitze erschöpft kam die Gruppe nach über zwei Stunden im Park an. Die wenigen Sitzbänke dort sind recht unbequem. Das spüren insbesondere Frauen, die häufiger mit Venenproblemen zu kämpfen haben: Die scharfe Vorderkante der Sitzfläche drückt sich schmerzhaft in die Oberschenkel und sperrt die Blutzufuhr ab. Außerdem haben die Bänke keine Armlehnen, die es älteren Menschen erleichtern würden wieder aufzustehen.

Dieser besondere Dorfrundgang hat den Beteiligten trotz der Anstrengung auch viel Spaß gemacht. Die größten Mühen konnten das Lachen nicht vertreiben. Die Teilnehmer gingen bereichert um einen ganz neuen Blick auf ihr Dorf nach Hause.



Barrierefreiheit ist im Brachter Bewusstsein kein neues Thema, wie die Aufnahme am Weizer Platz aus dem Spielfilm "Die Vorstadtkrokodile" von 1977 (Max von der Grün, ARD) zeigt.

Hörgeschädigte Menschen

Die Beeinträchtigung des Gehörs gehört zu den Behinderungen, die erst sehr spät von den Mitmenschen wahrgenommen wird. Doch ist der Hörsinn einer der wichtigsten Sinne für unser gesellschaftliches Zusammenleben. Der Anteil der Menschen, die mit einem Hörgerät ihr Resthörvermögen verbessern ist sehr groß. Doch kennt auch fast jeder die Klagen von Angehörigen, die Probleme mit ihrem Hörgerät haben und insbesondere wenn mehrere Menschen um sie herum sind, es ausschalten. Das liegt aber nicht an dem individuellen Unvermögen des Menschen, sondern an den technischen Gegebenheiten eines Hörgeräts.

Doch haben wir heute grundsätzlich die Möglichkeit, durch den Einbau induktiver Höranlagen, den Benutzern von Hörgeräten auch die umfängliche Teilnahme an Veranstaltungen zu ermöglichen, bei denen in einem Raum viele Menschen zusammen kommen (z. B. Bürgersaal oder Schulaula) oder zu große Halleffekte (z. B. Kirchen) die Akustik negativ beeinträchtigen. In Bracht gibt es bis jetzt nur in der katholischen Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt eine induktive Höranlage.



Inklusion in der Schule

Seit die Schulen in NRW verpflichtet sind alle Kinder gemeinsam zu unterrichten, sind auch bauliche Veränderungen erforderlich. Für Bracht, wo die Kinder aus dem gesamten Gemeindegebiet mit Bussen zur Gesamtschule gefahren werden, bedeutet dies, dass man den Weg ab den Bushaltestellen bis in die Schulgebäude hinein analysieren muss.

Für die Zufahrt von der Boerholzer Straße, an den Sportplätzen vorbei, gibt es bereits eine Neuplanung bis kurz vor den bestehenden Schulbushaltestellen. Aspekte der Barrierefreiheit sind in dieser Planung noch nicht zu erkennen. Bei der Anlage der 19 neuen Parkplätze gibt es keinen einzigen Behindertenparkplatz mit einer Mindestbreite von 3,50 m. Für den Weg vom Parkplatz zum bestehenden Gehweg auf der Schulhofseite ist nicht zu erkennen, welche Bordsteinhöhen hier vorgesehen sind. Auch fehlt ein kontrastreiches Leitsystem, das Blinden und Sehbehinderten den Weg zum Schulhof weist. Die Planung sollte dahingehend überarbeitet werden.

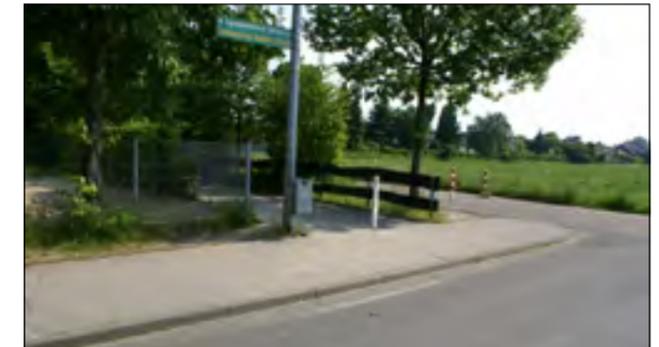
Außerdem bietet es sich an, die Planung um den Bereich der Schulbusparkplätze zu erweitern. Hier findet man noch keine hohen Busbordsteine als Einstiegshilfe, Absenkungen für Rollstuhlnutzer oder ein optisch und taktil kontrastreiches Leitsystem.



Auch die Zuwegung zu den Schulhöfen bedarf einer Optimierung. Verschlussene Tore, enge und steile Rampen, unebene Materialübergänge, Zickzack-Wege und Barrieren, die von Menschen mit eingeschränktem Sehvermögen nicht erkannt werden, bestimmen den Übergang vom Straßenraum zu den Schulhöfen.



"Inklusion" wurde auch schon 1977 in dem Film "Die Vorstadtkrokodile" (von der Grün, ARD) thematisiert.

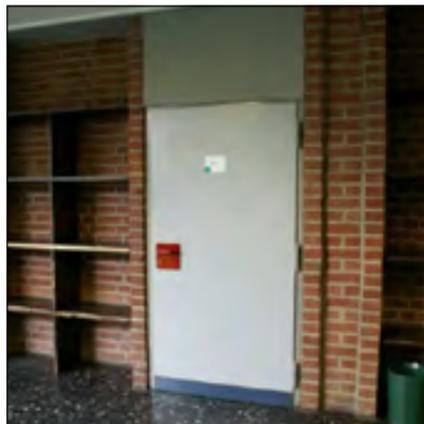
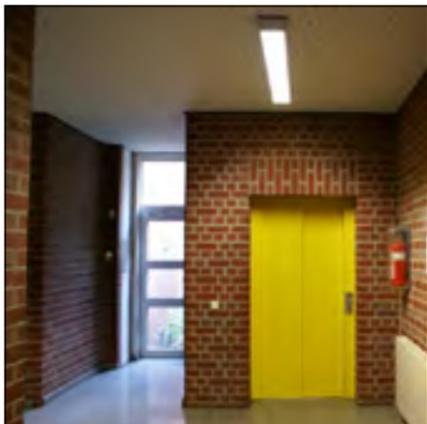




Trotz Rampenanlage sollte das Nutzungskonzept der Turnhalle in Sachen Inklusion überprüft werden.

In den Schulgebäuden hat man sich schon um verschiedene Anpassungen gekümmert. Man erkennt, dass dieses Thema hier nicht neu ist oder einige Aspekte vielleicht schon bei der letzten größeren Instandsetzung grundsätzlich gut gelöst wurden. Hier ein paar Beispiele:

- Rampe zur Schulbücherei
- Weiße Kantenmarkierung an der Stufe zum Arkadengang
- Rampe mit beidseitigem Handlauf und weiße Stufenmarkierung im Innern
- Gerade hölzerne Kurzrampe mit Radabweiser an einer Stufe
- Türen farblich kontrastreich zur umgebenden Wandfläche
- Weiße WCs und Waschbecken setzen sich von der umgebenden leuchtend gelben Wand ab
- Behinderten-WCs (leider ohne Kontraste ganz in Weiß)



Es gibt aber auch Lösungen, die dem geschulten Auge unangenehm auffallen, wodurch die Benutzbarkeit eingeschränkt ist:

- Der erforderliche Bewegungsraum im Behinderten-WC ist durch die Liege verstellt. Grundsätzlich ist eine Liege z. B. als Wickelfläche hier zu begrüßen, der Raum müsste jedoch größer sein.
- Auf einer Fläche von 1,5 x 1,5 m vor einer Rampe sollten sich keine Gegenstände (auch keine Topfpflanzen) befinden, sonst kann man den Rollstuhl nicht vernünftig manövrieren.
- Die grauen Stahlstützen in der Eingangshalle sind auf grauem Fußboden nicht gut zu erkennen.
- Rampen, auch wenn sie nur ganz kurz sind - wie die am Arkadengang zum Schulhof, um z. B. eine einzige Stufe zu überwinden, müssen eine **gerade geneigte** Fläche haben. Bei Abrundungen zu mehreren Seiten kann ein Rollstuhl sehr leicht umkippen.
- Auf dem Schulhof selber können wir kein Blindenleitsystem erkennen. Dabei ist die Orientierung auf einer großen weiten Fläche für Sehbehinderte eine der größten Herausforderungen.
- Es gibt in keinem Raum eine induktive Höranlage.



Die Anfänge im Straßenraum

Vor wenigen Jahren wurde der Kreisverkehrsplatz Brüggener Straße / Westwall / Holtweg / Königstraße gebaut. Hier hat man trotz enger Gehwegbreiten die Querungen der einmündenden Straßen mit Absenkungen und weißen Noppenplatten so gestaltet, dass ein Kompromiss zwischen den Anforderungen für Rollstuhlfahrer / Rollatorschieber und Blinden / Sehbehinderten geschaffen wurde. Problematisch ist nur der Verzicht auf Rillenplatten an den Querungen, die in einer Kurve liegen, denn der Blinde kann mit seinem Stock anhand der Rillen die Richtung erkennen in der er die Fahrbahn passieren muss. Noppen sind nur das Zeichen für die gebotene höhere Aufmerksamkeit, dass nun ein Richtungswechsel oder eine Gefahr lauert.

Im gleichen Zuge wurden die beiden Bushaltestellen an der Königstraße barrierefrei umgestaltet.

2013 hat man im gesamten Ortsgebiet neue Buswartehäuschen aufgestellt. Sie fügen sich zwar architektonisch wunderbar unauffällig ins Ortsbild ein, die großen Glaswände waren jedoch nicht als Barriere zu erkennen. Kurze Zeit später wurden sie gem. unserem Hinweis auf DIN 18040-3, Entwurf, Mai 2013 [findet bereits Anwendung] durch ein Motiv mit lokalem Bezug ergänzt.

„Barrierefreies Bauen – Planungsgrundlagen – Teil 3: Öffentlicher Verkehrs- und Freiraum

4.7 Ausstattung, Möblierung im Verkehrs- und Freiraum

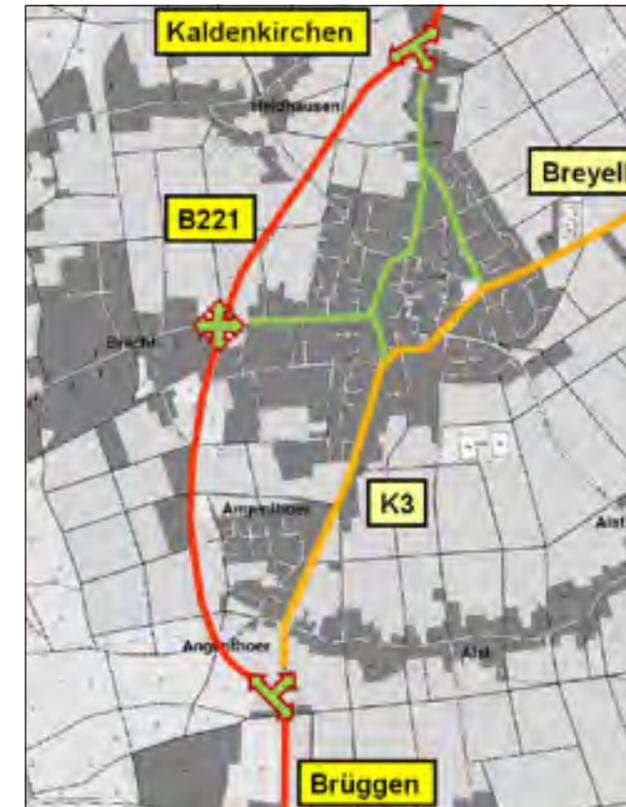
Glaswände oder großflächig verglaste Wände an für den Fußgängerverkehr vorgesehenen Flächen müssen deutlich visuell erkennbar sein, z. B. durch zwei mindestens 8 cm hohe Sicherheitsmarkierungen, die

c) über die gesamte Glasbreite reichen;

d) visuell stark kontrastierend ($K \geq 0,7$) nach DIN 32975 sind;

e) jeweils helle und dunkle Anteile (Wechselkontrast) enthalten, um wechselnde Lichtverhältnisse im Hintergrund zu berücksichtigen;

f) in einer Höhe von 0,40 m bis 0,70 m und von 1,20 m bis 1,60 m über Bodenbelag angeordnet sind.“



Haupterschließungsstruktur über die Umgehungsstraße B 221 und die Kreisstraße 3.

4.10 Verkehr

Motorisierter Individualverkehr

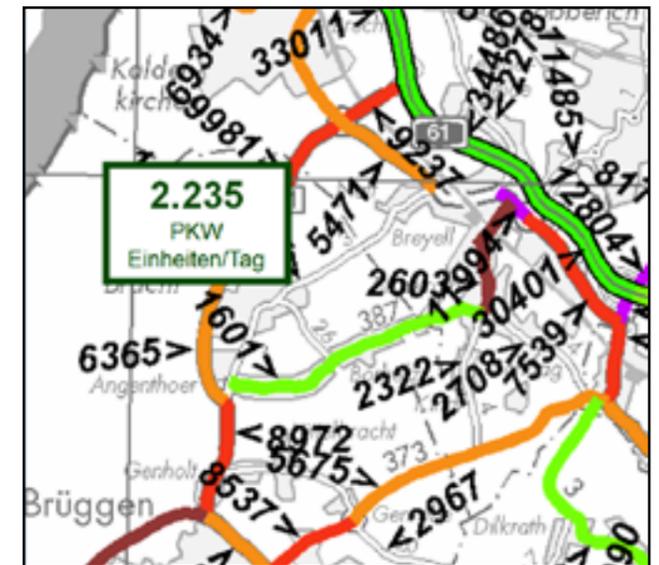
Die Haupterschließung Brachts erfolgt von der Umgehungsstraße B 221 und der Kreisstraße 3 aus. Seit dem Bau der Umgehungsstraße konnte der Verkehr für Bracht und Angenthoer erheblich reduziert werden. Die Zufahrt zur / Abfahrt von der B 221 erfolgt über die Brüggener Straße im Süden, die Stiegstraße im Zentrum oder im Norden über die Kaldenkirchener Straße.

Gilt an der Stiegstraße und Kaldenkirchener Straße zum Dorf hin direkt Tempo 50 der geschlossenen Ortschaft, so darf auf der Brüggener Straße bis kurz vor der Brachter Mühle maximal 70 km/h gefahren werden.

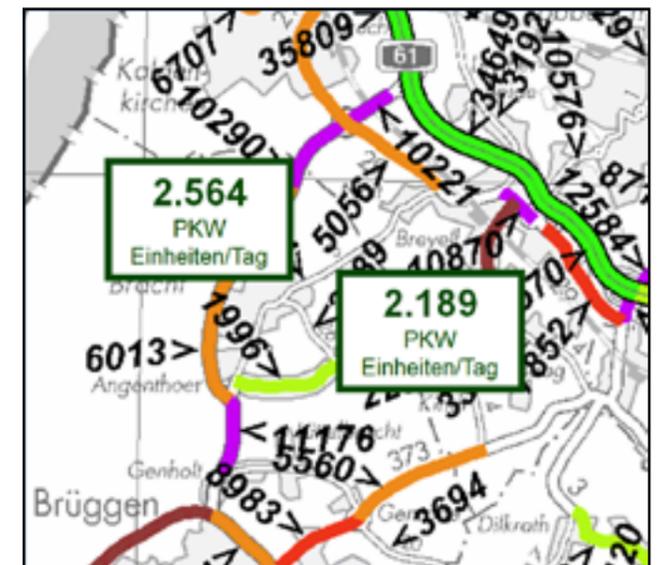
Einziges Grundlage über die Verkehrsstärken auf dem Wall waren bislang die Erhebungen des Landesbetriebs Straßen NRW. Alle fünf Jahre gibt es an den klassifizierten Straßen Fahrzeugzählungen. 2005 wurden an der K3, am Ortseingang Breyeller Straße, 2.235 Fahrzeuge / Tag gezählt. 2010 waren es an derselben Stelle ca. 14 % mehr: 2.564



Verkehrssituation an der K 3 in Höhe Angenthoer & der Bushaltestelle vor dem Seniorenheim.



Straßenverkehrszählung 2005 ▲, Straßen NRW
▼ Straßenverkehrszählung 2010, Straßen NRW



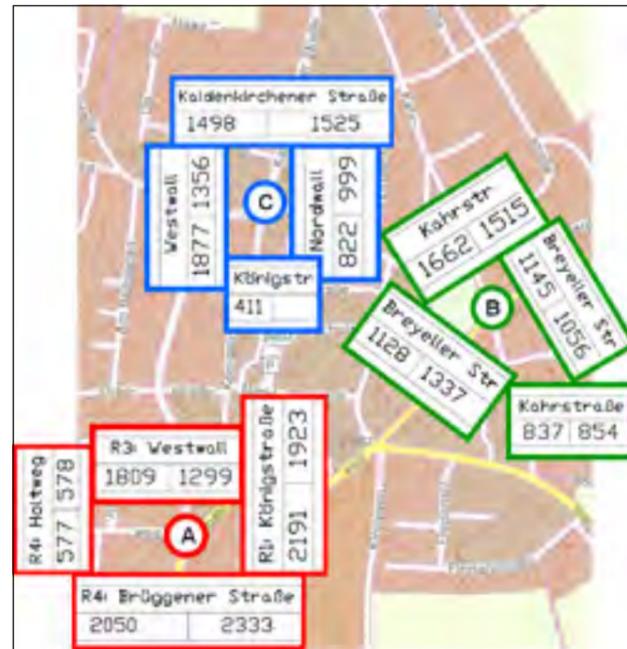


Fahrzeuge / Tag. Für das Jahr 2010 gibt es noch einen zusätzlichen Wert an der Boerholzer Straße mit 2.189 Fahrzeuge / Tag. Dies ist insgesamt keine sonderlich hohe Verkehrsbelastung, die die Ausprägung besonderer Kreuzungsgestaltungen oder Verkehrsführungen erfordern würde.

Die Zunahme von 2005 zu 2010 um 14 % ist allerdings gegenläufig zum landesweiten Trend, der eher eine Abnahme des Verkehrs auf den kleineren Straßen und eine Zunahme auf den Bundesstraßen verzeichnet. Die Gründe hierfür müssen folglich in der näheren regionalen Entwicklung liegen. Von Bürgern wurde die Eröffnung eines Aldi-Supermarktes in Breyell als mögliche Ursache erwähnt. Dies passt auch zu der Tatsache, dass über die K 3 primär nur Zielverkehre nach Bracht und ein Teil des Verkehrs von Breyell über Bracht nach Brüggel abgewickelt wird. Für alle weiteren Ziele ist die K 3 wenig interessant, auch nicht als Umfahrung.

Verkehrszählung

Da in der Bürgerbeteiligung stets von einer starken Verkehrsbelastung an der K 3, der Kaldenkirchener Straße und dem Westwall gesprochen wurde, die Erhebungen des Landesbetriebs Straßen NRW dies aber nicht untermauern können, haben wir vorgeschlagen, an mindestens drei Kreuzungen eine detaillierte Zwölfstundenzählung durchzuführen.



Im Zuge der Planungen zur Ansiedlung eines Rewe-Marktes an der Kaldenkirchener Straße / Op de Haag wurde vom Ingenieurbüro Gietemann, Geilenkirchen, eine Zählung (Sa. 8.6. & Do. 13.6.2013) mit Prognosegutachten für die Kreuzung (C) Kaldenkirchener Straße / Westwall / Nordwall / Königstraße erstellt. Im Rahmen des DIEPs haben wir mit freiwilligen Bürgerinnen und Bürgern am Donnerstag, 27.6.2013 den südlichen Knotenpunkt mit Kreisverkehr (A) Brüggener Straße / Königstraße / Westwall / Holtweg sowie die nordöstliche Kreuzung (B) Breyeller Straße / Kahrstraße ebenfalls in der Zeit von 7 – 19 Uhr erhoben. Erfasst wurde getrennt nach PKWs, LKWs, Motorrädern, Fahrrädern und Menschen mit „Handicap“. Zu Letzteren zählten neben Rollstühlen, Rollatoren und Stöcken auch Personen mit Kinderwagen oder Kinder auf Rädchen.

Insgesamt lag die Fehlerquote bei den Zählungen durch die Laien (Plausibilitätsprüfung über die Summenwerte der Fahrzeuge in die Kreuzung hinein und aus ihr heraus) im unteren einstelligen Prozentbereich, so dass die Differenzen gemittelt wurden. Auf die Bewertung der Gesamtbelastung bzw. der Spitzenbelastungen sowie den Schlussfolgerungen für bauliche Maßnahmen hat dies keinen Einfluss.

Betrachten wir die Ergebnisse der PKW-Einheiten der Kreuzungen A & B, die an der K 3 liegen, so zeigt sich, dass diese Werte die Zählungen des

Landesbetriebs Straßen NRW im Grunde bestätigen. Haben wir am Ortsausgang der Breyeller Straße in diesen 12 Tagesstunden 2.201 PKW-Einheiten ermittelt, so passt dies zu den 2.564 PKW-E/Tag des Landesbetriebs von 2010.

Allerdings haben wir ein wesentlich differenzierteres Bild von den Belastungen der Zwischenkreuzungen (Boerholzer Straße, Stiegstraße) sowie der Spitzenbelastungszeiten. Die vom Landesbetrieb 2010 ermittelten 2.189 PKW-E/Tag an der Boerholzer Straße korrespondieren mit unseren Werte an den Kreuzungen A & B. Aus den Erhebungen der Kreuzungen A & C wird deutlich, dass sich auf Stiegstraße und Heidhausener Straße ca. 1.200 PKW-E verteilen. Und aus den Relationen von B & C zeigt sich, dass sich die Verkehre der nördlichen Kahrstraße etwa hälftig auf den Nordwall und das Dichterviertel verteilen.

(A) Kreisverkehrsplatz

Die auffälligsten Werte finden wir zwischen 7 und 19 Uhr an der Königstraße (Südwall) mit 4.114 PKW-E und an der Brüggener Straße mit 4.383 PKW-E. Von diesen Belastungen werden

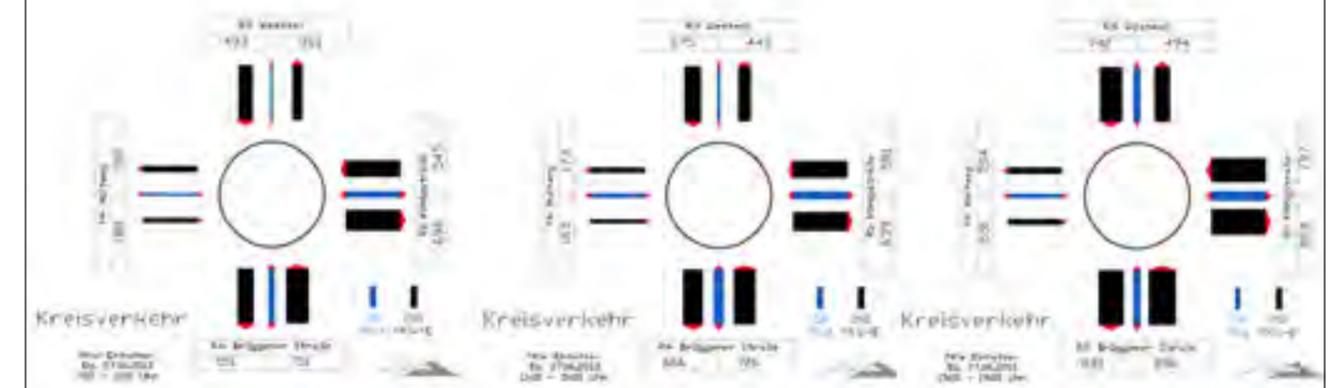
zwei Bereiche tangiert, die eines besonderen Schutzes bedürfen:

Die Verbindung der Schulen, Kindergarten und Lebenshilfe-Wohnheim auf der einen Seite und die Ortsmitte auf der



7 - 19 Uhr Summen-Linienwerte	Linie 1 Königstr.	Linie 4 Brüggener Str.	Linie 2 Holtweg	Linie 3 Westwall
Pkw rein	1662	2064	510	1621
Pkw raus	1854	1810	485	1211
Su. Pkw	3516	3874	995	2832
Lkw rein	133	139	34	99
Lkw raus	175	124	49	44
Su. Lkw	308	263	83	143
Rad	194	187	96	85
Handicap	21	10	13	22
Motorrad	59	49	14	25
LKW-Anteil	8,1%	6,4%	7,7%	4,8%
Su. Pkw Einh. rein	1923	2333	577	1809
Anteil /Tag	100%	100%	100%	100%
PKW-Einh. / Std. rein	160	194	48	151
Su. Pkw Einh. raus	2191	2050	578	1299
Anteil /Tag	100%	100%	100%	100%
PKW-Einh. / Std. raus	183	171	48	108
Gesamt Pkw Einh.	4114	4383	1154	3107

Spitzenstunde		Linie 1 Königstr.	Linie 4 Brüggener Str.	Linie 2 Holtweg	Linie 3 Westwall
7 ⁰⁰ – 8 ⁰⁰	PKW-E	471		152	
15 ⁰⁰ – 16 ⁰⁰	PKW-E	471		406	
15 ³⁰ – 16 ³⁰	PKW-E			483	
16 ⁴⁵ – 17 ⁴⁵	PKW-E			483	
7 ⁰⁰ – 8 ⁰⁰	LKW	51		23	
12 ⁴⁵ – 13 ⁴⁵	LKW			35	
15 ⁰⁰ – 16 ⁰⁰	LKW	51		35	
10 ³⁰ – 11 ³⁰	Rad			29	
11 ¹⁵ – 12 ¹⁵	Rad			15	
15 ¹⁵ – 16 ¹⁵	Rad			20	
17 ¹⁵ – 18 ¹⁵	Rad	26			



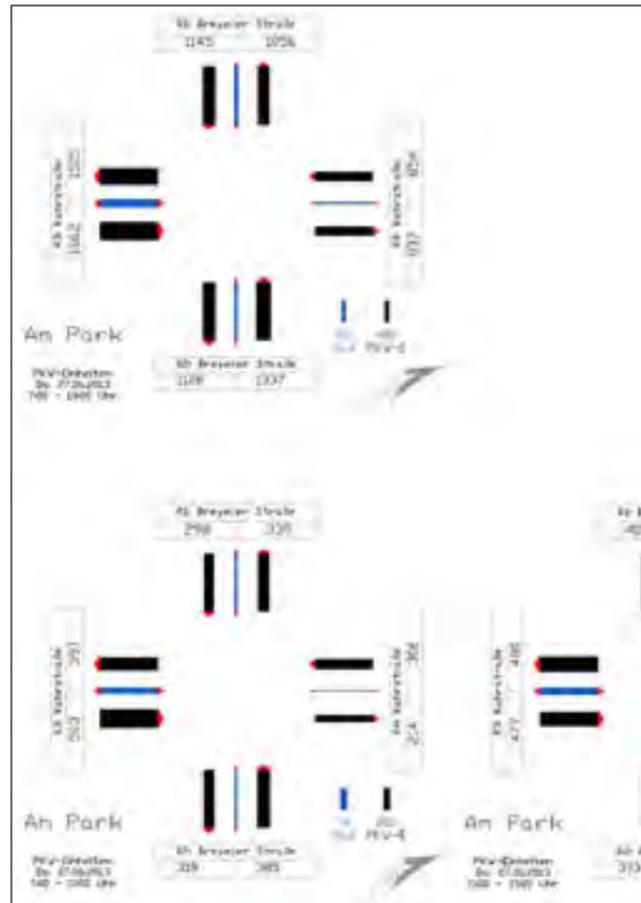
anderen Seite. In den überdurchschnittlichen LKW-Anteil von 8,1 % fallen rechnerisch auch die Busse, zudem war an dem Donnerstag Wochenmarkt. Wenn dies auch nicht sehr viele Fahrzeuge sind, so fallen sie doch auf.

An der Siedlung Angenthoer mit ca. 200 Wohnhäusern befinden sich das Seniorenheim sowie ein gemeinsamer Rad – Gehweg auf der bebauten Seite und die Bushaltestelle in Richtung Bracht (Tempo 70) auf der anderen Seite. Hier haben wir einen LKW-Anteil von 6,4 % ermittelt. Die Spitzenbelastungszeiten sind:

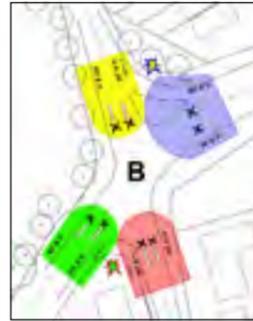
- 7:15 – 8:15 Uhr = 417 PKW-E
- 16:45 – 17:45 Uhr = 483 PKW-E
- 12:45 – 13:45 Uhr = 35 LKWs
- 10:30 – 11:30 Uhr = 29 Fahrräder

(B) Am Park

Insgesamt keine außergewöhnliche Verkehrsbelastung. Nach Zahlen kann eine normale Kreuzung ohne Linksabbiegerspuren diese Verkehrsstärken aufnehmen. Als problematisch



wird die Geschwindigkeit betrachtet, mit der Fahrzeuge von Breyell kommend in den Ort hineinfahren. Eine zusätzliche Schwierigkeit liegt in dem Grundriss, da die Straßen nicht im rechten Winkel aufeinandertreffen.



7 - 19 Uhr	Linie 1 Breyellerstr.	Linie 3 Kahrstr.	Linie 2 Breyellerstr.	Linie 4 Kahrstr.
Summen-Linienwerte				
Pkw rein	1039	1483	1171	772
Pkw raus	949	1335	1016	776
Su. Pkw	1988	2818	2187	1548
Lkw rein	52	90	87	40
Lkw raus	53	92	57	28
Su. Lkw	105	182	144	68
Rad	121	182	92	49
Handicap	9	19	7	1
Motorrad	29	41	26	24
LKW-Anteil	5,0%	6,1%	6,2%	4,2%
Su. Pkw Einh. rein	1145	1662	1337	854
Anteil/Tag	100%	100%	100%	100%
PKW-Einh. / Std. rein	95	139	111	71
Su. Pkw Einh. raus	1056	1515	1128	837
Anteil/Tag	100%	100%	100%	100%
PKW-Einh. / Std. raus	88	126	94	70
Gesamt Pkw Einh.	2201	3178	2465	1691
Spitzenstunde	Linie 1 Breyellerstr.	Linie 3 Kahrstr.	Linie 2 Breyellerstr.	Linie 4 Kahrstr.
7 ¹⁵ – 8 ¹⁵ PKW-E				210
15 ⁴⁵ – 16 ⁴⁵ PKW-E		395	277	
17 ³⁰ – 18 ³⁰ PKW-E	253			
7 ⁴⁵ – 8 ⁴⁵ LKW			17	11
12 ³⁰ – 13 ³⁰ LKW				
13 ³⁰ – 14 ³⁰ LKW	19	32		
13 ⁰⁰ – 14 ⁰⁰ Rad				10
16 ⁰⁰ – 17 ⁰⁰ Rad	22	34		
17 ³⁰ – 18 ³⁰ Rad			12	

In den Belastungsdiagrammen erkennen wir zwischen 15 – 19 Uhr nach einer etwas ruhigeren Mittagsphase die meisten Bewegungen.

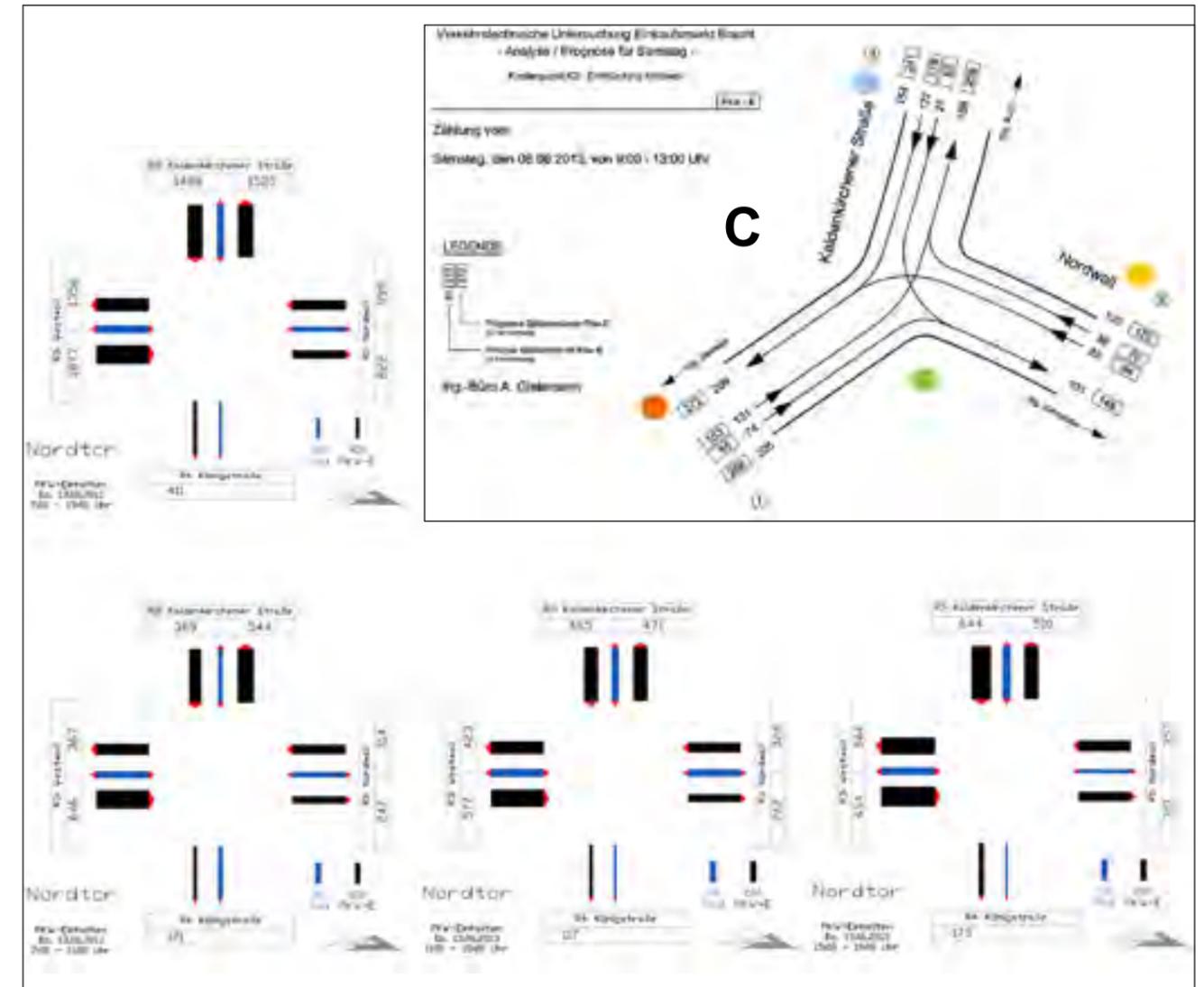
(C) „Nordtor“

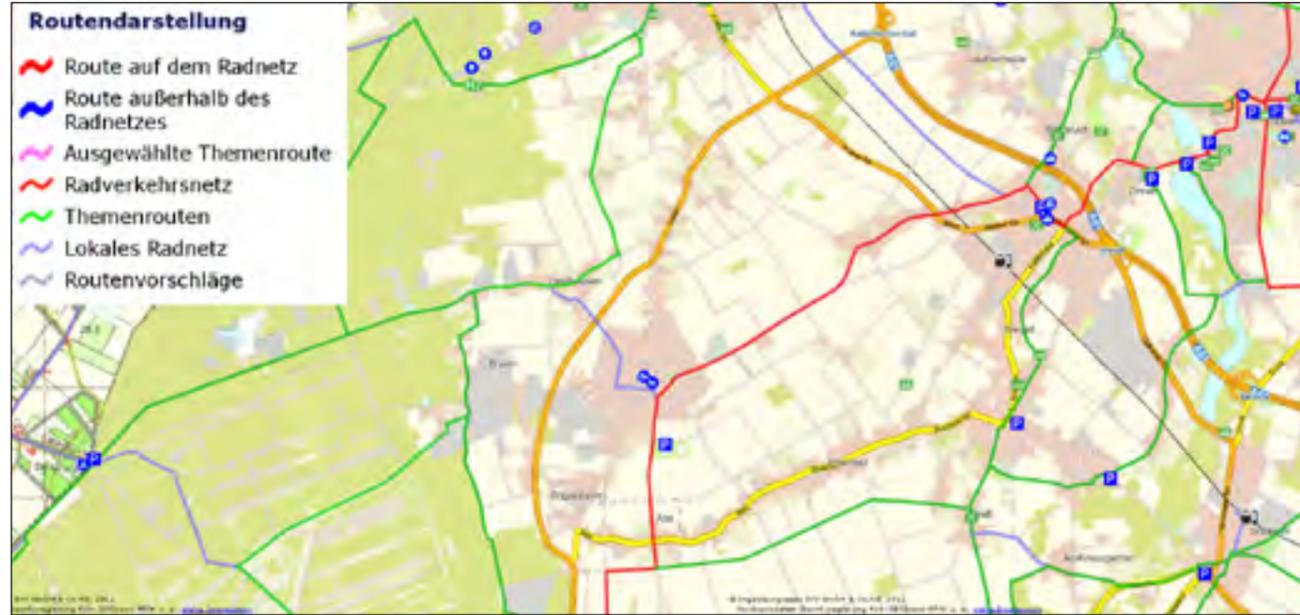
Übertragen wir die Werte des Ingenieurbüros Gietemann in unsere Darstellung, so fällt auf den Linien ohne Busverkehr der sehr geringe LKW-Anteil um 4 % auf. Im Belastungsdiagramm ist auch wieder die Steigerung zu den Spätnachmittagsstunden zu beobachten. Die Lage des Netto-Marktes am Nordwall / Kahrstraße, der von Pendlern auf dem Nachhauseweg noch aufgesucht wird, trägt sicherlich auch zu diesem Bild bei.

Für die Spitzenstunde am Westwall wird im Gutachten (S. 69) derzeit eine Belastung in der Summe der beiden Fahrbahnen von 414 PKW-E

am Donnerstagnachmittag angegeben. Bei der Prognose mit neuem Rewe-Markt steigt die Spitzenstunde auf 540 PKW-E an. Zusammen mit der Unübersichtlichkeit dieses Kreuzungsbereichs, der derzeit als „Abknickende Vorfahrt“ mit Tempo 30 geregelt ist, sollte eine sichere Querung für alle Verkehrsteilnehmer geschaffen werden.

7 - 19 Uhr	Linie 2 Kaldenkirchener Str.	Linie 3 Westwall	Linie 4 Königstraße	Linie 1 Nordwall
Summen-Linienwerte				
Su. Pkw Einh. rein	1498	1877		999
Anteil/Tag	100%	100%		100%
PKW-Einh. / Std. rein	125	156		83
Su. Pkw Einh. raus	1525	1356	411	822
Anteil/Tag	100%	100%	100%	100%
PKW-Einh. / Std. raus	127	113	34	69
Gesamt Pkw Einh.	3023	3233	411	1821
Rad	173	199	73	131
Motorrad	42	41	5	14
PKw rein	1368	1746		872
Lkw rein	59	64		66
LKW-Anteil	4,13%	3,54%		7,04%





Radverkehr

Bei der Verkehrszählung an einem für Juni außergewöhnlich kalten und trüben Tag, lag der Anteil der Fahrradfahrer an den drei Kreuzungen bei ca. 5 %. Eine Bewertung soll hier nicht stattfinden, da diese Zahl nicht repräsentativ sein kann. Die Beurteilung des Radverkehrs muss sich vielmehr aus der Topographie, der regionalen Tradition des Radfahrens und den bundesweiten Zielen zum Radverkehr ableiten. Daraus ergibt sich, dass die Bedingungen im Allgemeinen gut sind, denn

- es gibt keine nennenswerten Steigungen,
- daher hat sich das Radfahren als ganz normales Verkehrsmittel entwickelt,
- besonders die niederländischen Nachbarn haben mit ihrer Straßenbaukultur das Fahrrad zu einem gleichberechtigten Verkehrsmittel gemacht,
- im Rahmen des angestrebten Klimawandels liegt in der „Kurzwege-Politik“ der Fokus in der Förderung des Radverkehrs.

Probleme haben wir in Bracht besonders bei der Zielgruppe der Fahrenanfänger, da die Straßensituation am Wallring diese überfordert.

Radwege spielen in Bracht auch für den Tourismus und die Naherholung eine Rolle. Es führen mehrere Radrouten, sowohl regionale wie überregionale, durch Bracht und nah an Bracht vorbei.

ÖPNV

Bracht wird von zwei Buslinien angefahren. Richtung Bocholt, Viersen, Tönisvorst fährt die Linie 64 stündlich. Bracht ist dabei das Ende der Tour und so wird der Wallring als „Wendeschleife“ genutzt. Die Linie 74 verkehrt ebenfalls stündlich zwischen Nettetal und Süchteln. Sie passiert Bracht über den Süd- und den Nordwall (siehe auch Kapitel 2.2).

Der Schülerverkehr zum Schulzentrum Bracht erfolgt über einen eigenen Busverkehr. Diese Busse fahren die Schule über die Boerholzer Straße und vorbei an den Sportplätzen an. Hier ist ein Ausbau der Erschließung in Planung.

Es hat sich ein gewisser "Schulbus-Tourismus" entwickelt, um den Kindern einen Sitzplatz im Bus zu sichern. Dazu werden die Kinder per PKW von den Eltern zur nördlichen Bushaltestelle an der Kaldenkirchener Straße gefahren. Es ist nicht nur, dass dies überflüssige PKW-Verkehre produziert und somit das Klima zusätzlich negativ beeinflusst. Auch sollte der Sicherheitsaspekt für die Schüler überdacht werden, wenn die Busse derart überfüllt sind.



4.11 Straßen

Der Kreisverkehr

Erst 2011 wurde der Kreisverkehr an der Kreuzung Brüggener Straße (K 3) / Königstraße (K 3) / Westwall / Holtweg neu gebaut. Straßenbau-Lastträger ist der Kreis Viersen.

Nähert man sich dem Kreisverkehr von Süden, so fällt die große Diskrepanz zwischen der kleinteiligen Baustruktur und der immensen Dimension der Verkehrsanlage unangenehm auf. Die farbliche Gestaltung in Hell- & Dunkelgrau sowie Rosa trägt weiterhin zu diesem wenig ansprechenden Bild bei. Zwar wurde in weiten Bereichen eine barrierefreie Gestaltung mittels Hell-Dunkel-Kontrasten, Blindenwarnfeldern und Bordsteinabsenkungen realisiert, aber gestalterische Ziele für einen Ortseingang finden keinen Ausdruck. Wer über diesen Ortseingang hineinfährt, bekommt nicht den Eindruck, dass sich dahinter ein beschaulicher sehenswerter alter Ortskern befindet.

Mit einem Außendurchmesser der Fahrbahn von 24 m liegt er genau zwischen den Einordnungen der RAS 06 (Richtlinien für die Anlage von Stadtstraßen) der FGSV (Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen). Der „Minikreisverkehr“ hat einen Außendurchmesser zwischen 13 und 22 m, der „Kleine Kreisverkehr“ liegt zwischen 26 und 40 m. Bei einem Minikreisverkehr bleibt in der Regel kaum Innenfläche übrig, die von keinem Fahrzeug (große LKWs und Busse) überfahren werden muss. Bei einem Kleinen Kreisverkehr entsteht immer eine Restfläche, die die Chance zu einer ansprechenden Gestaltung ermöglicht.



B 221 – Königstraße – Südwall um 1965
Quelle: Sammlung Walter Feyen, Bracht



Abzweig Kreisel in die Königstraße, 2012



Blick vom Westwall auf den Kreisel, 2012

Legt man die Fahrkurven von Sattelschleppern oder Bussen auf den Lageplan des Brachter Kreisverkehrs, so zeigt sich, dass bei allen Fahrerbeziehungen ein Mittelbereich von ca. 6 – 8 m Durchmesser unbeanspruch bleibt.



Königstraße – Südwall um 1950
Quelle: Sammlung Walter Feyen, Bracht



Königstraße – Südwall, Montage 2013

Ortseingang Königstraße

Auf einer historischen Aufnahme um 1950 kann man an der Ecke Königstraße / Südwall noch einen Laubbaum erkennen. Zwei Gebäude standen in der historischen Straßenflucht.

In den 1960er Jahren wurde links zurückversetzt ein mit hellen Riemchenklinkern gestaltetes Wohn- und Geschäftshaus errichtet. Vor diesem Gebäude (ehemals Schlecker) befinden sich verschiedene Beete und einige PKW-Stellplätze. Die Fußgängerführung ist nicht eindeutig, der Zugang zum Arkadengang oftmals zugesperrt. Auf der gegenüberliegenden Seite wurde in den 1980er, ebenfalls zurückversetzt, ein weiteres Wohn- und Geschäftshaus errichtet. Zur Königstraße hin ist der private Vorbereich mit einigen Beeten abgegrenzt. Die immergrüne Bepflanzung der Beete bietet dem Auge im Jahresverlauf wenig Abwechslung. Zum Südwall ist der Vorbereich komplett mit Betonsteinpflaster versiegelt. Ein großer Laubbaum trennt die Einmündungen von Königstraße und Westwall. Der Zugang zum Ortskern ist nicht barrierefrei.



Südwall

Aktuell ist es auf dem Südwall erlaubt, 30 km/h zu fahren. Die Fahrbahn ist jedoch recht breit und verleitet somit zu schnellerem Fahren. Auf der Straße befinden sich Radfahrerschutzstreifen, die dem Radfahrer Platz im Verkehrsraum bieten sollen. Diese Streifen bürgen jedoch eine „falsche“ Sicherheit, da Autofahrer die Streifen überfahren dürfen. Der rechte (südliche) Gehweg ist, obwohl er ein Schulweg ist, mit 1,20 m zu schmal und wird durch die in den Raum ragende Hecke sowie Straßenschilder und Laternen weiter eingeschränkt. Auf der linken Seite (Ortskernseite) ist mit 1,50 m das Mindestmaß für eine Gehwegbreite erfüllt. Zusätzlich besteht die Möglichkeit auf private Grundstücke auszuweichen, allerdings gibt es zu diesen Flächen oftmals einen minimalen Höhenversatz, der für Fußgänger ein Risiko birgt.



Parkplatzsituation vor der Schule am Südwall



„Nackter“ Parkplatz am Südwall / Marktstraße



Unübersichtlich und extrem viel Versiegelung



Von Gehweg oder einer verkehrssicheren Bushaltestelle kann man hier nicht sprechen.

Eine Unfallgefahr lauert an den Senkrecht-Parkplätzen vor der Schule, da hier über die gesamte Breite die Fahrzeuge rückwärts über den „Radfahrerschutzstreifen“ auf die Fahrbahn ausscheren. Der Vorbereich der Schule wird für das alljährliche Schützenfest genutzt. Der Seitenbereich zum Weizer Platz hin ist von vielen Hindernissen verstellt. Eine räumliche Gliederung findet durch die niedrige Kübelbepflanzung jedoch nicht statt.

Auf der Straßenseite zum Ortskern hin setzt sich dieses „aufgerissene Ortsbild“ auch mit dem Parkplatz in der Baulücke zur Einmündung der Marktstraße fort und findet sein negatives Äquivalent an der Kreuzung.

Südwall / Boerholzer Straße

An dieser Kreuzung stoßen fünf Straßen aufeinander. Unter anderem ist das der Hauptzugang für Fußgänger und Fahrradfahrer zum Schulzentrum und den Sportplätzen. Trotz der weißen Markierungen auf dem Asphalt ist die Kreuzung unübersichtlich. Das nicht rechtwinkelige Zusammentreffen der einzelnen Straßen verstärkt dies. Dass die angrenzenden privaten Flächen räumlich kaum gefasst und primär eintönig versiegelt sind, trägt ebenfalls zur verbesserungsbedürftigen Situation bei.

Ostwall

Der Ostwall ist schon lange verkehrlich aus dem Haupterschließungssystem Brachts herausgenommen worden. Vom Südwall geht man über eine Anliegerstraße zum Nordwall. Der Park, der ehemalige Friedhof Brachts von 1855 – 1936 (Einebnung 1965), liegt somit außerhalb des historischen Ortskerns.

Breyeller Straße

An der Bushaltestelle Breyeller Straße ist der Gehweg gerade mal 60 cm breit. Mitten auf dem Gehweg versperrt ein Laternenmast den Weg zusätzlich. Wer mit Kinderwagen, Rollator oder Rollstuhl unterwegs ist, hat hier keine Chance. Für die Schulkinder ist kein sicherer Warteplatz vorhanden. Der Zustand des Gehwegs am Übergang zu der Brachfläche lässt vermuten, dass hier eine Einfriedung grob entfernt und auf eine Wiederherstellung des Gehwegs verzichtet wurde. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite bietet



Bzgl. Raumwirkung und Ästhetik sehen wir hier ein Missverhältnis zwischen der 1980er-Jahre Laterne und dem "Bonsai-Bäumchen".

der Gehweg mit einem Meter auch nicht sehr viel mehr Platz. Besonders hohe und kontrastreiche Bordsteine als Einstiegshilfe in den Bus fehlen.

Der Eindruck von unversorgten „Wunden“ im Straßenraum drängt sich auch hier weiter auf und wird durch die lieblose Bepflanzung zum Parkplatz des Bankgebäudes noch verstärkt.

Breyeller Straße / Kahrstraße

Erst wenn man schon fast aus dem Ort heraus ist, bessert sich dieser Eindruck an der Kreuzung Breyeller Straße / Kahrstraße, da man das „Grüne Highlight“ des Ortes, den Park, passiert. Die Gestaltung der Kreuzung selber ist noch ein Relikt aus den 1960er/70er Jahren, als hier erheblich mehr Verkehr floss und der Ort auch noch dem Durchgangsverkehr diente. Heute machen die Links- und Rechtsabbiegerspuren mit



Fahrbahnteilern verkehrlich keinen Sinn mehr. Vielmehr trägt die aufgeweitete Situation dazu bei, dass insbesondere Fahrzeuge aus nördlicher Richtung mit zu hoher Geschwindigkeit in den Ort hinein fahren. Betrachten wir die Zahlen der Verkehrserhebung, wird besonders deutlich, dass man diese Wegekreuzung wieder zurückbauen könnte. Der Kreis Viersen, als Straßenbaulastträger, betreibt derzeit die Planung einer weiteren Kreisverkehrsanlage.

Vor über 100 Jahren stand an dieser Kreuzung ein Wegekreuz. Das originale Kreuz existiert nicht mehr, aber im angrenzenden Park steht ein steinernes Wegekreuz.

Nordwall

Der Abweig von der Kahrstraße zum Nordwall zeigt ein wahrlich romantisches Bild. Der Netto-Supermarkt ist einerseits gut zu erkennen, andererseits ist die Eingrünung gegenüber dem Park und entlang dem kleinen Fußweg ein besonders gut gelungenes Stück Straße. Dieser Außenraum



lässt uns Bracht als eine Siedlung mit ländlichem Charakter erleben, was an den meisten Stellen sonst leider verloren gegangen ist, da das Auto seit Mitte des 20. Jahrhunderts bei der Straßengestaltung immer in den Vordergrund gerückt wurde.

Im weiteren Verlauf ist die Situation am Nordwall vor allem durch sehr verschieden breite Straßenabschnitte geprägt. Zwei alte große Laubbäume geben dem Straßenraumprofil einen wohlthuenden Akzent. Beim bestehenden Straßenausbau wurde an diesen Stellen jedoch stets der Gehweg eingengt. Am Nordwall befindet sich eine große Seniorenwohnanlage. Die Engstellen an den Gehwegen erschweren es alten Menschen z. B. mit Rollator zum nahegelegenen Park oder Supermarkt zu gelangen. Diese natürlichen Engstellen sollten genutzt werden, um den motorisierten Verkehr zum umsichtigen Fahren zu verleiten und den Fußgängern eine sichere Querungshilfe zu geben.



Kaldenkirchener Straße / Nordwall bis Heidhausener Straße / Westwall

Derzeit ist die Wegführung zwischen Kaldenkirchener Straße und Westwall als Vorfahrtstraße geregelt. An der Kaldenkirchener Straße liegen in jeder Fahrtrichtung Bushaltestellen. Hier soll sich zukünftig die Aus- und Einfahrt des derzeit projektierten Rewe-Marktes befinden.



Zwecks Verkehrsberuhigung wurden, nach dem Bau der Umgehungsstraße und mit der Umgestaltung der Ortskernstraßen, Mittelinseln in und vor der Kurve eingebaut. Damals war die Einbahnregelung der Königstraße derart, dass nur die Ausfahrt nach Norden gestattet war. In jüngster





Vergangenheit hat man diese Einbahnrichtung umgekehrt; die Folge ist, dass die Mittelinsel in der Kurve überfahren werden muss. Sie dient aber auch als Querungshilfe. Somit muss diese Mittelinsel entfernt werden, da hier nun eine Überlagerung von zwei sich widersprechenden Funktionen entstanden ist. Das Ingenieurbüro, das die Verkehrserhebung im Sommer 2013 dort machte, beobachtete, dass die zulässige Höchstgeschwindigkeit von 30 km/h in der Kurve von so manchem Autofahrer so weit überschritten wird, dass er Probleme hat, die Spur zu halten. Der Aufenthalt auf der Mittelinsel ist somit sehr riskant.

Optisch ist der Zugang an diesem „Nordtor“ zum historischen Ortskern bislang wenig attraktiv. Die neue Fassadengestaltung des einen Eckgebäudes passt mit seinem grellen Weiß nicht ins Ortsbild. Auf der gegenüberliegenden Seite beginnt eine hohe Ziegelsteinmauer, die sich sehr lang am Westwall entlang zieht. Sie ist in einem schlechten baulichen und optischen Zustand und wirkt entlang des schmalen Geh- Radweges sehr beengend.

Die Einmündung der Heidhausener Straße wurde in der Vergangenheit umgeändert, so dass sie heute rechtwinklig auf den Westwall trifft. Dies bietet erheblich mehr Übersicht für alle Verkehrsteil-



nehmer. Der gewonnene Platz vor den Häusern 32 – 40 wurde als Grünfläche mit Parkplätzen und der Zufahrt zu den Grundstücken gestaltet.

Westwall

Punktuell gibt es am Westwall bereits einige Laubbäume im öffentlichen Straßenraum. Auf der Fahrbahn sind in beiden Richtungen ca. 1 m breite Radfahr-„schutz“streifen markiert. Die Gehwege sind ca. 1,20 m breit. In einigen Abschnitten stehen Längsparkplätze zur Verfügung.

Im mittleren Abschnitt des Westwalls bieten beide Gehwege heute mit knapp einem Meter Breite nicht viel Platz. Die Situation vor der Ampel - Einmündung Stiegstraße - ist sehr beengt und unübersichtlich. Vor dem kleinen öffentlichen Parkplatz wird der nutzbare Gehweg zusätzlich vom Überhang der Kühlerhauben eingeschränkt, obwohl dies bei dem Platzangebot des Parkplatzes gar nicht notwendig wäre. Auch dieser Parkplatz ist vollkommen „nackt“, keine Hecke, die eine optische Zäsur bilden würde oder ein Baum, der Schatten spenden und das lokale Kleinklima verbessern könnte.



Die Verbindung Südwall - Westwall wurde zur Sackgasse. Nicht einmal Fahrräder kommen hier problemlos durch. Die Baumreihe kann aber als Beginn für einen grünen Wallring gesehen werden.

Kurz vor der Einmündung des Westwalls in den Kreisverkehr ist der lichte Straßenraum über 15 m breit. Der vorhandene Raum wird aber primär den motorisierten Verkehrsteilnehmern zugeschrieben. Einen Radweg gibt es nicht, nur „Schutzstreifen“. Die Gehwegbreiten bewegen sich zwischen 1,70 m und 2,00 m. Die Aufweitung des Straßenraums ist für die Anlage einer Mittelinsel als Querungshilfe genutzt.

Ortskern

Im Ortskern wurden Königstraße, Marktstraße und Stiegstraße in den 1980er Jahren zu einem verkehrsberuhigten Bereich umgestaltet. Die ehemals lineare Straßenraumgliederung wurde dabei aufgehoben. Mit verschiedenen grauen Betonsteinpflastern, die aber wenig optischen Kontrast aufweisen, wurden einzelne Flächen befestigt. In den Kreuzungsbereichen wurden - als Mittel zur



Oben: Königstraße Nordeingang um 1920
Quelle: Sammlung Walter Feyen, Bracht
Unten: Fast der gleiche Blick 2012

Verkehrsberuhigung – runde Aufpflasterungen hergestellt. Die Schrägen und das zu allen Seiten vorhandene Gefälle macht es Rollstuhlfahrern sehr schwer diese Punkte zu passieren. Durch die geringen Helligkeitsunterschiede in den Pflasterflächen neigt auch der normale Fußgänger dazu, hier zu stolpern, da es bei solch uneindeutigen Flächen sehr schwierig ist abzuschätzen, wie hoch man den Fuß heben muss.





Als neues Element kamen schmalkronige Laubbäume in die engen Straßenfluchten. Von den vielen halbrunden Pflanzbeeten, die seinerzeit an den Fassaden angelegt wurden, sind nur noch sehr wenige vorhanden und bepflanzt. Heute findet man insbesondere bei der Außengastronomie eine Vielzahl unterschiedlicher Pflanzkübel, mit größtenteils exotischen Pflanzen, die den öffentlichen Vorbereich des Hauses von der allgemeinen Verkehrsfläche abgrenzen.

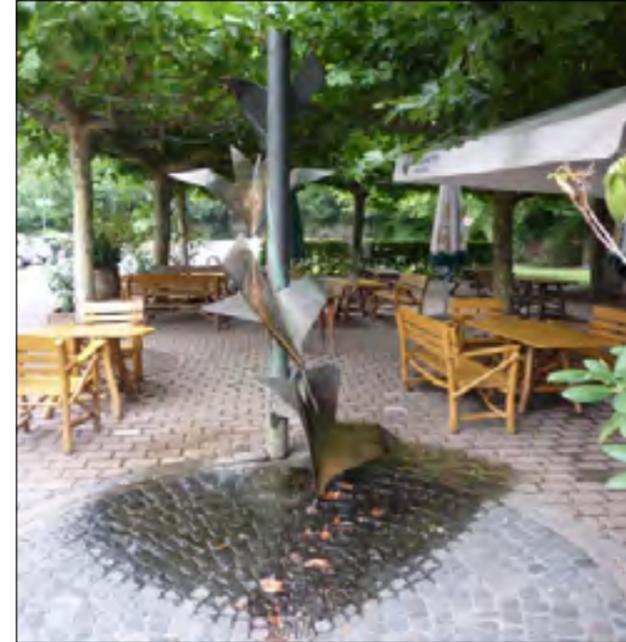


Oben: Hellstraße um 1950
Quelle: Sammlung Walter Feyen, Bracht
Unten: Fast der gleiche Blick 2012

Diese unterschiedlichen, nicht aufeinander abgestimmten Elemente führen dazu, dass der Straßenraum im Ortskern als unübersichtlich und wirr empfunden wird. Für die Königstraße hatte man, trotz des ausgewiesenen „verkehrsberuhigten Bereichs“, eine Einbahnstraßenregelung eingeführt. Verschiedene Geschäftsleute hatten sich schon öfters darüber beklagt, denn sie sehen darin auch einen Grund für den Rückgang ihrer Umsätze. 2012 hat man nach längerer Untersuchung und Befragung die Richtung der Einbahnregelung umgekehrt, so dass man heute jeweils von außen bis zum Rathaus in den Ort fahren darf, dann aber entweder durch die Stiegstraße oder Marktstraße weiter fährt.

Klare Ruhepunkte, wie der kleine von einer Pergola umstandene Platz vor dem Friseursalon, die sich harmonisch ins bauliche Umfeld einfügen, werden leider nur wenig angenommen und gepflegt.

Die übrigen kleinen schmalen Straßen des Ortskerns haben noch die Gestaltung der 1960er Jahre mit schmalen Seitenbereichen, die durch Hochborde von der asphaltierten oder gepflasterten Fahrgasse abgetrennt sind. Diese Seitenbereiche sind zu schmal, um als Gehwege genutzt zu werden; eher dienen sie als eine Art Schrammbord, um die Häuserfassaden zu schützen. Dort wo es besonders eng wird, hat man den Bordstein weiß markiert, was sehbehinderte Menschen wohltuend erleben, da es ihnen Orientierung gibt.



4.12 Kunst im öffentlichen Raum

Derzeit findet man in Bracht nur drei Kunstwerke im öffentlichen Raum:

- Das Mahnmal gegen Faschismus und Tyrannei am katholischen Pfarrheim.
- Ein Relief in der Marktstraße zur Brachter Geschichte der Tonindustrie.
- Der Brunnen, der an die Brachter Dohlenrettung von 1830 erinnert.

Die Brachter Künstlerin Katharina Schnitzler hatte nach der ersten Bürgerversammlung spontan die Schenkung von zwei Bronzefiguren angeboten. Daher werden sich im Kapitel 7 bei den Konzepten auch Vorschläge finden, wo für diese beiden Kinderdarstellungen ein geeigneter Platz sein könnte.



4.13 Plätze

Weizer Platz

Der Weizer Platz in Bracht wird zum Südwall hin nur durch einen Gehweg getrennt, der mit Pflanzkübeln, Schilder- & Laternenmasten, Telefonzelle und Hinweistafeln bestanden ist. Auch dem angrenzenden Parkplatz der Sparkasse fehlt eine Raumkante zum Wall hin. Einzig an der Ostseite des Platzes wurden vor der recht neuen Bebauung schlanke Laubbäume gepflanzt. Sie stehen leider etwas nah vor den Gebäuden. In der Nordostecke des Platzes liegt eine Zufahrt, die vom Müllfahrzeug angefahren werden muss. In dem Wohn- und Geschäftshaus an der Platz-nordseite ist ein Supermarkt untergebracht. Ca. $\frac{3}{4}$ der Fassade hinter einem Arkadengang ist vollkommen geschlossen und lädt nicht ein, dort zu Fuß entlang zu gehen.

Die Parkplätze vor dem Gebäude reichen bis vor die Eingangszone. Im Sommer hatte man ein paar Tische draußen aufgestellt, doch ist es nicht sehr schön seinen Kaffee zwischen Mülleimern und Motorhauben zu genießen. Der dritte Parkplatz von links wurde als Behindertenparkplatz ausgewiesen. Ein Rollstuhlfahrer kann nicht auf einem Stellplatz normaler Breite von seinem Auto auf den Rollstuhl übersetzen.

Der Durchgang über die Hellstraße zur Ortsmitte wird nicht als Verbindungsweg erkannt. Die vielen Müllcontainer, ein trister Anlieferungsbereich, weitere versiegelte private Vorbereiche und orts-untypische vernachlässigte Gebäudegestaltung (weiße Wände mit Schmutzflecken, Flachdach) unterstreichen das Bild eines Hinterhofes, in den man sich verlaufen hat.

Auch wenn auf dem historischen Bild der Hellstraße (s. vorletzte Seite) der Straßenbelag einen schlechten Eindruck macht, so zeigte sich um 1950 durch artenreiche Gärten und eingeschossige Backsteinhäuser mit Sattel- oder Krüppelwalmdächern noch ein harmonisches Bild.

Auf der Westseite des Platzes verhindern unmittelbar vor dem Arkadengang parkende Autos, dass man diesen Gang fußläufig erreicht. Fußgänger laufen ungeschützt auf der Fahrbahn des Parkplatzes. Der ehemalige Zugang zur Sparkasse ist zu einer Schmutzdecke geworden. Die



Fahrradständer wurden so angebracht, dass eine sinnvolle Nutzung nicht möglich ist, denn zwischen Ständer und Mauer bleibt kein Platz mehr wenn ein Rad geparkt ist. Es hat den Anschein, als solle hier nur ein Beparken der Fläche mit Autos verhindert werden.

Kirchhof

Das im Frühling aufgenommene Luftbild lässt uns sehr gut das Verhältnis von Gebäuden und Laub- bzw. Nadelbäumen erkennen. Während die Laubbäume Licht an die Gebäude und die Plätze heranlässt, be- und verschatten die Nadelbäume zu jeder Jahreszeit. Dies hat u. a. Auswirkungen auf die Bausubstanz und den Energiebedarf. Laubbäume schützen im Sommer die Gebäude vor zu großer Hitze und ermöglichen im Winter die Erwärmung der Wände durch die Sonne. Nadelbäume hingegen verhindern im Winter, dass die Sonne Feuchtigkeit auf und in den Wänden verdunsten lassen kann. Eine dauerhafte Durchfeuchtung des Mauerwerks kann die Folge sein. Bezogen auf die katholische Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt wurde ein solcher Schaden von einem Gemeindemitglied erwähnt.

Nähert man sich dem Bischof-Dingelstad-Platz und dem Kirchplatz von verschiedenen Seiten, so zeugen die Zugänge geradezu von einer reizvollen Choreografie der Einblicke und des



Übergangs. Der Durchgang vom Kirchgässchen zum Bischof-Dingelstadt-Platz erhält durch einen blühenden Strauch eine schöne Betonung. Gestört wird dieses Bild nur von dem Mülleimer linker Hand. Bezogen auf Barrierefreiheit sind die beiden Stufen zwischen Gasse und Platz ungünstig.



Die romantisch anmutende Überwucherung der kleineren Durchgänge mit Efeu verlangt dem Menschen fast eine Verneigung vor Betreten des sakralen Kirchenplatzes ab. Ein kurzes Innehalten vor dem Eingang ins „Paradies“. Ganz anders ist die Raumerfahrung von der Schulstraße kommend.



Präsentierte sich die Kirche mit dem Ehrenmal 1936 noch ganz klar und monumental, so lässt das Laub der damals jungen Bäume den Chor und die Madonna heute in einem lindgrünen Licht erstrahlen. Desto bedrückender empfindet man den Weg zum Hauptportal zwischen Gebäude und dichten 1936 gepflanzten Eiben.



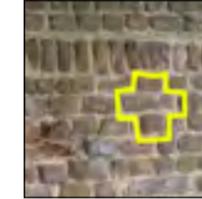
In der Nordwestecke des Kirchengrundstücks stehen unter den Eiben, von denen drei einen schönen und gleichmäßigen Wuchs aufweisen, alte Grabkreuze wie eine Speerspitze angeordnet. Im Hintergrund liegt Kompost vor der Einfriedungsmauer und – kurz nach Karneval – hat sich etlicher Müll zwischen den Grabkreuzen angesammelt. Die vegetationslose graubraune Erde ist genau der richtige „Tarnuntergrund“ für Hundehinterlassenschaften (Tretminen).



Die heftig diskutierte **Mauer** zwischen der Kirche, dem Kirchgässchen und dem Platz ist ein bedeutendes historisches Zeugnis. Geht man aufmerksam an ihr vorüber, so kann man in dem Mauerwerk fast wie in einem Buch lesen. Man findet die Spitzüberdachungen ehemaliger Schießscharten und immer wieder einzelne Kalksteine. Sie wurden bei den vielen Veränderungen und Ausbesserungen im Laufe der Jahrhunderte eingebaut. So sah vormals das Recycling von



Kirchgässchen um 1960
Quelle: Sammlung Feyen
Oben: Gleicher Blick 2013



Baumaterial aus. Am verstärkten Durchgang zur Kirchgasse sehen wir noch Reste einer „Rollschicht“, senkrecht gesetzte Steine. Sie wurde sowohl aus statischen Gründen – der Stein ist in dieser Richtung stabiler –

als auch als Zierde eingebaut. Das Mauerwerk wurde im regionaltypischen Kreuzverband gemauert. Bei einem Kreuzverband wechseln sich eine Schicht „Läufer“ und eine Schicht „Köpfe“ ab. Dadurch erkennt man im Mauerbild immer wieder Kreuze.

Leider wurde an vielen Stellen, an denen man das Mauerwerk repariert hatte, dieser Kreuzverband nicht wieder aufgenommen. An diesen Stellen bekommt man den Eindruck von „Flickschusterei“. Dort, wo die Mauer einen Versprung macht, ist gut ein ehemaliger Durchgang zu erkennen. Ein kleiner Rest des Segmentbogens ist noch erhalten. Da Segmentbögen zu den jüngeren Formen der Öffnungsüberspannung zählen, kann man vermuten, dass dieser Teil des Mauerwerks vom Ende des 19. / Anfang des 20. Jahrhunderts stammt. Leider ist das Mauerwerk baulich in einem stark geschädigten Zustand. Risse, Ausblühungen, offene Fugen und Durchfeuchtung sind überall zu sehen. Eine denkmalgerechte Instandsetzung im Zusammenhang mit der Umgestaltung des gesamten Bereichs zwischen Pfarrgarten, Platz und Kirche wäre für eine dauerhafte Erhaltung dieser siedlungsgeschichtlich bedeutenden Mauer relativ kurzfristig angeraten. Die derzeitige Situation (Dunkelheit, wenig einsehbare Ecken, Feuchtigkeit) begünstigt zudem die Gefahr des Vandalismus, auf den Sprayereien bereits hindeuten.



Der Durchgang der Mauer vom Kirchhof zu Pfarrhaus und Pfarrgarten wurde in den 1920er – 1940er Jahren gebaut. Der Durchgang ist das einzige bauliche Zeugnis in diesem Bereich aus jener Bauperiode. Einfassung und Giebelüberdachung sind in einem geometrisch sachlichen Jugendstil in seiner Endphase gestaltet.

Pfarrgarten

Es gibt einen weiteren Zugang zu dem Areal von der Marktstraße aus. Er liegt weit zurück am Ende einer unscheinbaren Gasse. Doch das nach historischem Vorbild gefertigte Tor verschließt eine kleine Überraschung.

Unter Denkmalschutz steht nur der Hauptbaukörper des 1753 errichteten und 1856 umgebauten Pfarrhauses. Der südöstliche Anbau aus verschiedenen Bauperioden fügt sich unauffällig an. Die Bausubstanz im Innern ist nicht sehr überzeugend, mehrere Niveauunterschiede des Fußbodens beeinträchtigen die Nutzung. Der Wintergarten ist in dem Ensemble ein wirklicher Störfaktor. Die breiten grellweißen Profile lenken den Blick vom streng symmetrisch gestalteten Pfarrhaus mit seinen ausgewogenen Proportionen weg. Das alte Pfarrhaus und der verbliebene Teil des Pfarrgartens können in seiner optischen Wirkung fast mit Goethes Gartenhaus in Weimar konkurrieren. Hier hat Bracht ein Kleinod, das darauf wartet aus seinem Dornröschenschlaf geweckt zu werden und seine Strahlkraft auf das gesamte Ortszentrum zu senden.

Die alte Scheune am Südenende des Pfarrgartens wird zu Lagerzwecken genutzt. Sie ist in einem baulich guten und gepflegten Zustand. Ihr Stil fügt sich sehr gut in die ortstypische Bautradition ein.

Als Störung muss die kleinteilige Absperrung mit Metallgitterzäunen am Pfarrhaus beurteilt werden. Auch eine Fertiggarage mit Flachdach ist in dem historischen Umfeld eine ästhetische Fehlleistung.

Im Arbeitskreis wurden wir zur Historie des Pfarrgartens auf einen Artikel der Grenzlandnachrichten vom 22.11.1984 aufmerksam gemacht. Darin wird berichtet: „Kaum einer bemerkt, daß es nur der Seiteneingang ist, durch den man jetzt Einlaß ins Haus (Pastorat) findet. ... Das heutige Brachter Pastorat war keinesfalls immer im Besitz der Kirche. Vielmehr handelte es sich hierbei um den ehemaligen Besitz derer von Grubbenvorst, einer alten Brachter Adelsfamilie, die das Haus später der Kirche als Pastorat schenkte. ... Das Pastorat, eine ehemalige Wasserburg, verrät auf den ersten Blick nicht, wer seine früheren Besitzer waren. Es weist weder Türme noch Wälle oder Schutzgräben auf. Früher jedoch war das Haus



von drei Seiten (außer von Norden) von einem Wassergraben, „Lommert“ genannt, umgeben. In alten Zeiten führte von Süden her ... eine Brücke über den Graben zum Haupteingang des Gebäudes. Pfarrer Müller (in Bracht von 1786 – 1809) ließ den westlichen und östlichen Graben zuwerfen, vom östlichen Stück blieb nur ein Teil als Wasserreservoir offen.“



Bischof-Dingelstad-Platz

An der Zufahrt des Platzes von der Marktstraße aus liegt unter Platanen ein Biergarten. Im Grunde beschreiben die Platanen einen ruhigen und einladenden Raum. Leider ist er mit verschiedenen Kübeln, Borden, Pollern und Ketten derart verbarrikadiert, dass man den Zugang nur schwerlich findet. Auch der Dohlenbrunnen ist faktisch nicht zugänglich. Unverständlich sind die Sonnenschirme unter dem wunderbaren Blätterdach. Verschaffen die Bäume einem doch ein Naturerlebnis mitten zwischen den Gebäuden und Straßen, spendet das von den Blättern gefilterte Licht Ruhe und Entspannung. Wenn ich mich diesem Erlebnis bei einem Bier nicht hingeben möchte, so steht mir der Innenraum

der Gaststätte zur Verfügung. Ansprechende Außenräume sollten nicht durch übertriebenes Mobiliar ihrer Qualitäten beraubt werden.

Nähert man sich nun dem Platz mit Blick auf die Kirche, so kann man nur noch den Turm erspähen. Auf einer historischen Darstellung um 1830 fällt der Blick auf eine Gartenanlage, die in leichten Terrassen angelegt wurde. Die Mauer um die Kirche stand frei. Pfarrhaus und Kirche erhoben sich von weitem deutlich sichtbar. Davor sind die kleineren Obstbäume des Pfarrgartens erkennbar. Gut 120 Jahre später haben die 1936 gepflanzten Eiben eine Höhe, so dass vom Kirchenschiff kaum noch das Dach sichtbar ist.



Links: Kirche vom Dingelstad-Platz aus gesehen um 1960
Quelle: Sammlung Walter Feyen, Bracht
Rechts: Fast der gleiche Blick 2013



Der Kirche südlich vorgelagert ist eine Art „Bühne“ mit einer lehnlosen Sitzbank. Mülleimer wurden so montiert, dass sie genau in Nasenhöhe sind. Setzt man sich auf die Bank so kann man über geparkte Autos und eine große Pflasterfläche schauen. Dort, wo man Blick auf die Kirche hätte, steht keine Bank. Der Platz ist zum Pfarrgarten hin durch eine neuere Mauer ohne Durchlass abgegrenzt.



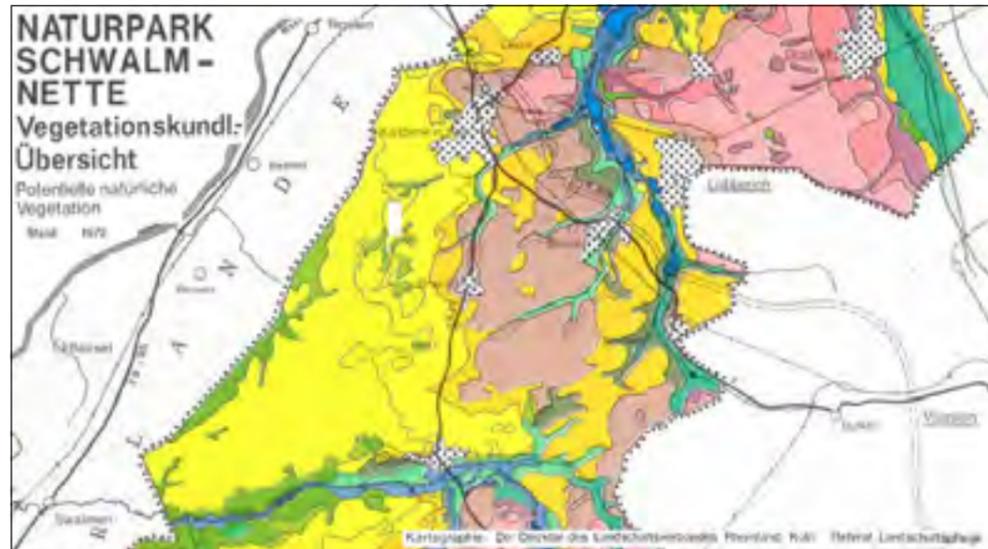
„Rathausplatz“

Der kleine Platz zwischen Rathaus, evangelischer Kirche und dem ehemaligen Hotel König, an der Kreuzung von Markt- und Königstraße, ist die eigentliche Ortsmitte von Bracht. Bei der Umgestaltung in den 1990er Jahren wurde bereits der Versuch unternommen, an diesem von vielen Baudenkmalern gesäumten Platz, einen Ort mit Aufenthaltsqualität zu schaffen. Vor dem historischen Hotelgebäude umschreiben die sechs im offenen Karree stehenden Bäume diesen Platz.

Im Laufe der Jahre hat man auf dem Platz Stellplätze für PKWs (1 Behindertenparkplatz) mit weißer Farbe markiert. Fahrradständer, Schildermasten & Verteilerkästen sowie nicht vorhandene Sitzbänke sind weitere Punkte, die dazu beitragen, dass der Ort seine Qualität als Ruhe- und Treffpunkt verloren hat. Gebäudeleerstand in den umliegenden Häusern und eine ortsuntypische Fassaden-

verkleidung (weißer Klinker) neben der Kirche tragen weiterhin zur Unwirtlichkeit bei. Auch vor dem Rathaus wirkt die Anordnung der Bekanntmachungsvitrine und dem Fahnenmast etwas willkürlich und hinderlich für den Treppenaufgang.





Ohne menschlichen Einfluss würden sich in Bracht Waldgesellschaften entwickeln.
Quelle: Naturpark Schwalm-Nette, Landschaftsverband Rheinland, Köln 1972

mächtige Schicht von schwach schluffigem Sand und schwach lehmigem Sand. Der Boden ist nur schwach humos und besitzt Bodenwertzahlen von 35 - 50. Beide Böden besitzen eine hohe bis sehr hohe natürliche Bodenfruchtbarkeit. Außerdem ist die Puffer- und Speicherkapazität für Wasser und Nährstoffe hoch, so dass die Lebensraumfunktion dieses Bodens ausgezeichnet ist. Aufgrund der verhältnismäßig guten Fruchtbarkeit werden die Böden intensiv landwirtschaftlich genutzt.

Lediglich im äußersten Norden von Bracht liegt sehr kleinflächig ein typischer Gleyboden vor, der sich unter Einfluss des Grundwassers gebildet hat. Dieser schluffig-lehmige Sandboden besitzt mittlere Bodenwertzahlen von 40-55. Aufgrund seiner Beschaffenheit ist der Boden eher für die Grünlandnutzung geeignet.

Potenzielle natürliche Vegetation

Die potenzielle natürliche Vegetation ist die Pflanzendecke, die sich unter den heutigen Standortbedingungen ohne weitere menschliche Einflüsse entwickeln würde. Mit Ausnahme weniger Sonderstandorte, bildeten in Mitteleuropa Wälder die natürliche Pflanzendecke. Von den naturnahen Waldgesellschaften sind im Gebiet rund um Bracht nur noch Reste erhalten. Entsprechend dem atlantisch geprägten Klima und den oben erwähnten Bodenverhältnissen würden sich im Untersuchungsgebiet die folgenden Waldgesellschaften entwickeln: Artenarmer bzw. artenreicher Sternmieren-Stieleichen-Hainbuchenwald sowie ein trockener Buchen-Eichenwald.

In Bracht würde sich ein Sternmieren-Stieleichen-Hainbuchenwald entwickeln, der je nach dem Untergrund artenarm oder artenreich ausgeprägt wäre. Im artenreichen Wald würde die Baumschicht von Stieleiche (*Quercus robur*), Esche (*Fraxinus excelsior*), Hainbuche (*Carpinus betulus*), Rotbuche (*Fagus sylvatica*) und Vogelkirsche (*Prunus avium*) gebildet. Örtlich würden sich Flatterulme (*Ulmus laevis*) sowie Berg- und Feldahorn (*Acer pseudoplatanus* und *A. campestre*) ansiedeln. In der nur spärlich entwickelten Strauchschicht wären Haselnuss (*Corylus avellana*), Weißdorn (*Crataegus monogyna*), Hundrose (*Rosa canina*), Hartriegel (*Cornus spec.*), Wasserschneeball (*Viburnum opulus*) und Pfaffenhütchen (*Euonymus europaeus*) anzutreffen. Zur gut entwickelten Krautschicht gehören u. a. Große Sternmiere (*Stellaria holostea*), Goldnesel (*Lamium galeobdolon*), Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*), Wald-Flattergras (*Milium effusum*) und Wald-Frauenfarn (*Arthyrium filix-femina*).

Insbesondere im Westen von Bracht würde sich auf den trockenen und nur mäßig nährstoffreichen Braunerden ein Trockener Buchen-Eichenwald entwickeln. Die Baumschicht dieser Waldgesellschaft wird von Rotbuche (*Fagus sylvatica*) und Stieleiche (*Quercus robur*) dominiert. Eingestreut wächst auch Traubeneiche (*Quercus petraea*). Zu den Kräutern, die sich hier ansiedeln, gehören u. a. Maiglöckchen (*Convallaria majalis*), Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*), Hainveilchen (*Viola riviniana*) und Gamander (*Teucrium spec.*).



Baumreihen, wie hier an der Boerholzer Straße, beleben das Landschaftsbild und schaffen gleichzeitig eine Verbindung zwischen dem Dorf und seinem Umfeld.

5.2 Bestand und Bewertung

Die Landschaft um Bracht wird von der landwirtschaftlichen Nutzung und von Siedlungen dominiert. Natürliche Wälder oder ausgedehnte Gehölzbestände gibt es kaum noch.

Biotoptypenkartierung & Geschützte Elemente

Die einzelnen Biotoptypen sind in der Bestandskarte farbig dargestellt.

Gehölzbiotope

Wald

Im Untersuchungsgebiet gibt es nur noch einen sehr kleinflächigen Laubwaldrest. Dieser im Südwesten in der Nähe des Sportplatzes gelegene Birken-Eichenniederwald wird durch die B 221 zerschnitten. Neben Stieleiche (*Quercus robur*) und Sandbirke (*Betula pendula*) stocken in dem lichten Bestand auch Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*), Robinie (*Robinia pseudoacacia*) und Eberesche (*Sorbus aucuparia*). Zudem wurden noch Lärchen (*Larix spec.*) aufgeforstet. In der Strauchschicht wachsen Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*), Faulbaum (*Frangula alnus*), Haselnuss (*Corylus avellana*) und Brombeere (*Rubus sectio Rubus*). Die Krautschicht wird von Adlerfarn (*Pteridium aquilinum*) dominiert. Das gesamte Wäldchen wird als schutzwürdiges Biotop eingestuft.

Kleingehölze

Im Allgemeinen zählen zu den Kleingehölzen lineare Gehölzbiotope (Alleen, Baumreihen, Gehölzstreifen und Hecken), flächig entwickelte Feldgehölze und Gebüsche sowie punktförmige Baumgruppen und Einzelbäume. Allen gemeinsam ist ihre positive Wirkung auf das Landschaftsbild und das Kleinklima sowie ihre Funktion als Luftfilter, Sicht- und Lärmschutz sowie als Lebensraum für Tier- und Pflanzenarten.

Lineare Gehölzbiotope ziehen sich typischerweise wie grüne Adern durch eine Siedlung und sein Umland. Auf diese Weise wirken sie als Bindeglied zwischen dem Dorf und der umgebenden Landschaft. Gleichzeitig prägen sie die Kulturlandschaft erheblich und tragen zur Gliederung



Am südwestlichen Rand von Bracht liegt der einzige Laubwaldrest, in dem überwiegend Birken und Eichen stocken. Der Bestand setzt sich westlich der B 221 fort.



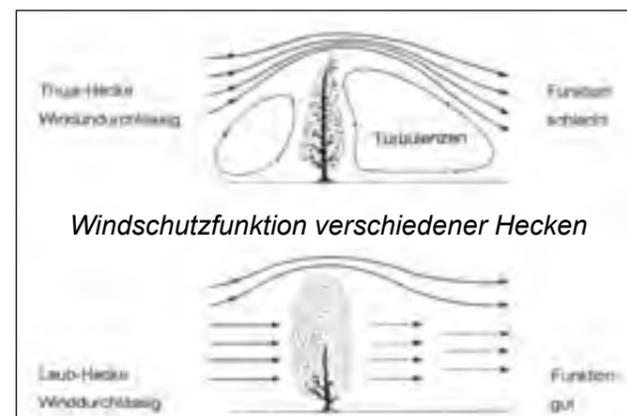
Entlang von Wirtschaftswegen gepflanzte Bäume lenken den Blick von den monotonen Ackerflächen ab. Außerdem bieten sie wildlebenden Tieren Nahrung und Lebensraum.

der Landschaft bei. Sie sind zudem bedeutsam für den lokalen und regionalen Biotopverbund. Auch in Bracht gibt es solche grünen Adern. Besonders ausgeprägt ist die kombinierte Baum- und Strauchreihe entlang der B 221. Diese zieht sich vom Norden bis in den Süden und ist mal mehr und mal weniger stark entwickelt. Neben Sandbirken (*Betula pendula*) wurden hier auch u. a. Weißdorn (*Crataegus monogyna*), Rose (*Rosa spec.*), Gewöhnlicher Schneeball (*Viburnum opulus*), Liguster (*Ligustrum vulgare*) und Weide (*Salix spec.*) gepflanzt. Eine Reihe Linden (*Tilia spec.*) wurde auch entlang einer Straßenseite an der Boerholzer Straße gepflanzt. Die mittelalte Baumreihe endet bereits nach wenigen Metern im Ort auf Höhe des dortigen Spielplatzes.

Eine andere mittelalte Baumreihe wurde entlang der Breyeller Straße gepflanzt. Sie endet am Ortseingang und wird hier von einer Rotbuchenhecke (*Fagus sylvatica*) abgelöst. Weiter in den Ort hinein reicht die lückenhafte Baumreihe an der Kaldenkirchener Straße. Die Art sowie das Alter der Bäume sind sehr unterschiedlich. So stocken hier alte Kirschbäume (*Prunus spec.*) ebenso wie mittelalter Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*). Zwei junge bzw. mittelalte Obstbaumreihen wurden an dem Wirtschaftsweg zwischen Kaldenkirchener Straße und B 221 sowie am Hubertusweg zwischen Schütgensweg und B 221 gepflanzt. Weitere kurze Baumreihen befinden sich u. a. an der Marktstraße, der Solferinostraße, nördlich eines Gewerbebetriebes, am Holtweg und am Franziskusweg.

Zu den linearen Gehölzbiotopen gehören, wie bereits erwähnt, auch Hecken. Sie besitzen eine große biologische Bedeutung, da sie auf engstem Raum eine große Vielfalt an Kleinstandorten bieten. Neben Nistplätzen und Ansitzwarten für Vögel, bieten sie Schlafplätze für Säugetiere, Überwinterungsquartiere für Insekten sowie Nahrungsbiotope für Schmetterlinge und Vögel. Der Wert solcher Hecken wird dabei im Wesentlichen durch die Wahl des Pflanzmaterials bestimmt. Diese raumgliedernden Landschaftselemente sind in den unbesiedelten Bereichen des Untersuchungsgebietes nicht vorhanden. Da Hecken früher vielfach angelegt wurden, um Ackerflächen von Weideland zu trennen, ist das Fehlen der Heckenstrukturen wohl darauf zurückzuführen, dass das Umland von Bracht von jeher bevorzugt als Ackerland genutzt wurde. In Bracht selbst gibt es nur wenige Hecken, wie etwa die Ligusterhecke (*Ligustrum vulgare*) an der Heidhausener Straße oder die Rotbuchenhecke (*Fagus sylvatica*) an der Breyeller Straße. Diese Hecken wurden offenbar als Barriere zwischen Straße und Fußweg angelegt. Auch der Spielplatz am Nordwall ist von einer Rotbuchenhecke umgeben.

Zur Einfassung von Grundstücken sind ebenfalls vielfach Schnitthecken angepflanzt worden. Neben einheimischen Gehölzen wie Weißdorn (*Crataegus monogyna*), Rotbuche (*Fagus sylvatica*), Hainbuche (*Carpinus betulus*) und Liguster (*Ligustrum vulgare*), sind im Untersuchungsgebiet sehr häufig standortfremde Gehölze wie Scheinzypressen, Thuja (Lebensbaum) oder Kirschlorbeer als Hecken angepflanzt. Diese immergrünen Gehölze besitzen gegenüber den einheimischen Arten erhebliche Nachteile, da sie wild lebenden Tieren – wenn überhaupt – deutlich weniger Le-



Das Feldgehölz, welches den Sportplatz im Süden von Bracht umgibt, besitzt einen großen ökologischen Wert.

bensraum und Nahrung bieten. Des Weiteren lassen sie den Jahreszeitenverlauf nicht erkennen und sind extrem windundurchlässig. Während eine Laubhecke den Wind lediglich abschwächt, kommt es auf der der Wind abgewandten Seite einer Thujahecke zu Luftverwirbelungen.

Darüber hinaus gibt es nur noch wenige lineare Gehölzbiotope in Bracht. Diese sind sehr kleinflächig und bestehen aus wenigen Bäumen und Sträuchern. Die das Ortsbild in besonderer Weise prägenden Alleen gibt es in Bracht nicht.

Neben den linearen Gehölzstrukturen gibt es einzelne flächige Baum- und Strauchgruppen im Untersuchungsgebiet. Feldgehölze und Gebüsche unterscheiden sich im Wesentlichen dadurch, dass in Feldgehölzen, wie in Wäldern, überwiegend Bäume stocken und Gebüsche vorwiegend von Sträuchern gebildet werden. Anders als Wälder sind Feldgehölze i. d. R. kleinflächig. Ein solches Feldgehölz umgibt die Sportplatzanlage im Süden von Bracht. Der mehrreihige Gehölzstreifen besteht aus Bäumen und Sträuchern, wie Vogelkirsche (*Prunus avium*), Hainbuche (*Carpinus betulus*), Sandbirke (*Betula pendula*), Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) und Spitzahorn (*Acer platanoides*) sowie Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*), Rose (*Rosa spec.*) und Weide (*Salix spec.*). Zudem haben sich hier auch Efeu (*Hedera helix*) und Hopfen (*Humulus lupulus*) angesiedelt. Neben diesen heimischen

Der ehemalige Friedhof am Ostwall wird heute als Park genutzt. Neben einheimischen Bäumen und Sträuchern wurden hier auch nicht standorttypische Gehölze angepflanzt.

Gehölzarten stockt jedoch auch die standortfremde Robinie (*Robinia pseudoacacia*) in dem Feldgehölz. Im Südosten des Sportplatzes, im Bereich des Kunstrasenplatzes, geht das Feldgehölz in einzelne kleinere Sträucher über.

Ein anderes Feldgehölz mit einheimischen Pflanzenarten stockt zwischen Solferinostraße und Mevissenstraße. Auch an der Heidhausener Straße wurde ein Feldgehölz mit überwiegend einheimischen Arten, wie Sandbirke (*Betula pendula*), Weide (*Salix spec.*) und Haselnuss (*Corylus avellana*) angepflanzt. Sie geht in die Gehölzreihe an der B 221 über.

Zahlreiche weitere Baum- und Strauchgruppen befinden sich in den privaten Gärten von Bracht. So zeigt das Luftbild zum Teil bereits alten Baumbestand. Neben einheimischen Arten sind jedoch auch standortfremde Gehölze wie z. B. Thuja, Scheinzypressen, Kirschlorbeer und andere Ziersträucher in großer Anzahl vertreten. Auch auf den öffentlichen Plätzen gibt es größere Gehölzbestände, wie z. B. in dem Park am Ostwall. Es handelt sich hier um eine Mischung aus einheimischen und standortfremden Gehölzen wie Sandbirke (*Betula pendula*), Hainbuche (*Carpinus betulus*), Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*), Europäische Eibe (*Taxus baccata*) bzw. Kirschlorbeer und Cotoneaster. Die Bäume und Sträucher sind auf bzw. um eine Rasenfläche angepflanzt worden.

Ein ähnliches Bild ergibt sich auch beim Bischof-Dingelstad-Platz. Auch hier wurden um die versiegelte Fläche diverse Gehölze angepflanzt. Besonders auffällig ist der Obstbaum am nördlichen Rand der Fläche. Rund um die Kirche wurden vor allem Eiben (*Taxus baccata*) gepflanzt.





Obstwiesen, wie hier an der Gartenstraße, sind ökologisch sehr hochwertig. Gleichzeitig bieten sie den Menschen ein besonderes Naturerleben. Im Untersuchungsgebiet sind leider nur noch Reste dieses wertvollen Biotops erhalten.

Sie dominieren das Bild und verdecken aufgrund ihrer Größe einen Großteil der Kirche. Im Bereich der Baumscheiben ist die bloße Erde zu sehen, ein Unterwuchs ist hier nicht vorhanden. Im angrenzenden Pfarrgarten stocken ebenfalls verschiedene, z. T. schon sehr alte Gehölze, wie etwa eine alte Rotbuche (*Fagus sylvatica*). Aber auch hier sind mehrere standortfremde Gewächse angepflanzt worden.

Zu den Kleingehölzen zählen, wie eingangs erwähnt, auch die naturschutzfachlich hochwertigen Streuobstwiesen. Während sie früher als Grüngürtel um Höfe und Siedlungen angelegt waren und so eine harmonische Einbindung der Siedlung in die Landschaft erzielten, sind sie heute zumeist aus dem Landschaftsbild verschwunden. In den privaten Gärten in Bracht finden sich nur noch sehr selten Obstbäume bzw. Obstbaumgruppen, ebenso wie größere zusammenhängende Obstbaumwiesen. Solche Flächen, die zu den landschaftsprägenden Elementen der Kulturlandschaft gehören, sind nur noch sehr kleinflächig am südlichen Ortsrand von Bracht an der Gartenstraße zu finden. Eine weitere Obstwiese wurde erst kürzlich an der Boerholzer Straße angelegt.

Auch einzelne Bäume können durch ihr Erscheinungsbild oder durch ihre Größe einen ortsbild-

Die Kirschen am südlichen Ortseingang von Bracht an der Brüggener Straße heißen den Besucher willkommen und fungieren gleichzeitig als Trittstein



Ausladende Einzelbäume, wie hier die Rosskastanie an der Agrisstraße, können einen ortsbildprägenden Charakter haben



prägenden Charakter haben. Allen voran sind hier die alten Rotbuchen (*Fagus sylvatica*) auf dem Parkplatz am Einkaufszentrum an der Kahrstraße zu nennen. Aber auch die Kirschen (*Prunus spec.*) an der Brüggener Straße Ecke Mevissenfeld, die Rosskastanie an der Agrisstraße, die Hainbuche (*Carpinus betulus*) sowie die Rotbuche am Nordwall wirken positiv auf das Ortsbild. Solche Strukturen erfüllen zudem trotz ihres kleinflächigen Charakters eine wichtige Naturschutzfunktion: Sie ermöglichen bzw. erleichtern als sogenannte Trittsteine die Wechselbeziehungen zwischen verschiedenen Biotopen.

Landwirtschaftliche Nutzflächen

Acker

Das Umland von Bracht wird aufgrund der hohen Fruchtbarkeit der anstehenden Böden intensiv ackerbaulich bewirtschaftet. Auch in der Vergangenheit wurden die Böden intensiv genutzt, wenn auch vormals mit anderen Feldfrüchten als heute. So wurden wiesen- und wasserreiche Niederungen, die sich zudem durch Tau- und Nebelbildungen auszeichneten, für den Flachs-anbau genutzt. „Der Mülgau war der Flachsgau, das Land der blauen Blume. Übereinstimmend wird in alten Landschaftsschilderungen und Reiseberichten der zauberische Anblick erwähnt, den zur Zeit der Flachsblüte das Land, wo in jeder Gemeinde mehrere hundert Morgen mit Flachs bestellt wurden, darbot.“ (Quelle: Walter Feyen: *Damals – Geschichtliches und Geschichten, Auf den Spuren der Vergangenheit*, S. 27). Heute werden die Böden vielfach für den Gemüseanbau genutzt. Durch den Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden kann sich auf diesen Flächen – wenn überhaupt – nur ansatzweise eine natürliche Tier- und Pflanzengesellschaft entwickeln. In zunehmendem Maße werden landwirtschaftliche Flächen auch für den Anbau von Mais genutzt. Die damit einhergehende „Vermaisung“ der Landschaft ist verbunden mit dem Verlust von typischen Feldvögeln, wie Rebhuhn oder Feldlerche.

Neben den konventionellen Anbauflächen gibt es noch Baumschulen rund um Bracht. Die Nutzungsintensität dieser Flächen ist ähnlich hoch, allerdings verbleibt hier – anders als auf einem konventionellen Acker – das angebau-



Der zunehmende Anbau von Mais als Viehfutter oder für die Energiegewinnung ist mit einer Verarmung der Landschaft verbunden. Gleichzeitig gehen wertvolle Flächen für zahlreiche Tierarten der Agrarlandschaft, wie beispielsweise Feldlerche oder Schafstelze, verloren.

te Gut länger auf der Fläche. Daher besitzen Baumschulenflächen eine geringfügig höhere naturschutzfachliche Bedeutung, da sich hier Kleinstlebewesen sowie Kleinsäuger und Vögel zumindest temporär ansiedeln können. Ein Beispiel für eine Baumschule liegt am südlichen Rand von Bracht.

Die intensive Nutzung der Ackerflächen bis unmittelbar an die Wirtschaftswege und Straßen führt zu einem Rückgang der ökologisch wertvollen Ackerränder. Diese können ebenso wie Baumreihen und Hecken verbindende Strukturen zwischen größeren Lebensräumen unterschiedlicher Art schaffen. Zu den Wildkräutern, die solche artenreichen Ackerränder besiedeln, gehören z. B. Klatschmohn (*Papaver rhoeas*), Kornblume (*Centaurea cyanus*), Wegrauke (*Sisymbrium officinale*), Feldrittersporn (*Consolida regalis*), Ackerfrauenmantel (*Aphanes spec.*) und Kamille (*Matricaria chamomilla*). Solche Randstreifen bieten Tieren Nahrung, Deckung, Wohn-, Nist- und Überwinterungsplätze. Zudem bleiben sie – auch wenn der Acker abgeerntet und umgebrochen wird – bestehen, so dass wild lebenden Tieren ein Rückzugsraum geboten wird. Der zunehmenden Verarmung der Äcker kann somit durch die Anlage weniger intensiv genutzter Randstreifen entgegen gewirkt werden.

Nur wenige Ackerränder weisen noch eine geringfügig größere Artenvielfalt auf, wie beispielsweise der Acker- bzw. Straßenrand an der Solferino-



Die intensive Nutzung der Äcker bis zum Weg führt zum Verschwinden der ökologisch bedeutsamen Ackerrandstreifen

straße. Neben typischen Gräsern wie Deutsches Weidelgras (*Lolium perenne*) und Wolliges Honiggras (*Holcus lanatus*) haben sich hier auch einzelne krautige Pflanzen, wie z. B. Ehrenpreis (*Veronica spec.*) und Beifuß (*Artemisia vulgaris*) angesiedelt. Die Ackerränder im Untersuchungsgebiet sind jedoch zumeist wenige Zentimeter breit und als artenarme Grasfluren ausgebildet.

Grünland

Lediglich ein kleiner Teil der landwirtschaftlichen Nutzflächen rund um Bracht wird als Grünland genutzt. Größere Flächen liegen z. B. im Osten und Norden von Bracht. Diese Flächen werden vor allem für die Pferdehaltung verwendet. Ähnlich wie bei den Ackerflächen kann sich durch die intensive Nutzung und Düngung dieser Fettwiesen und -weiden keine natürliche Vegetation entwickeln. Neben Gräsern, wie Welsches Weidelgras (*Lolium multiflorum*), Gewöhnlicher Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) und Wiesen-Lieschgras (*Phleum pratense*), sind hier auch Kräuter wie Weißklee (*Trifolium repens*), Löwenzahn (*Taraxacum sect.*), Weiße Taubnessel (*Lamium album*), Kriechender Hahnenfuß (*Ranunculus repens*), Brennnessel (*Urtica dioica*) und Acker-Kratzdistel (*Cirsium arvense*) vertreten. Eine artenreiche Wildkrautflur ist nicht vorhanden.

Weihnachtsbaumkultur

Am Heinrich-Dohmen-Weg und der Solferinostraße wurden standortfremde Nadelgehölze angepflanzt. Diese werden nach einer gewissen Zeit als Weihnachtsbäume geerntet und verkauft. Der



Weihnachtsbaumkulturen, wie hier an der Solferinostraße, besitzen kaum einen ökologischen Wert.

naturschutzfachliche Wert einer solchen Fläche ist begrenzt, da die standortfremden und zudem jungen Gehölze nur äußerst wenigen einheimischen Tieren Nahrung oder einen Lebensraum bieten. Durch regelmäßige Mahd der Fläche sowie durch Düngung und den Einsatz von Pestiziden kann sich hier zudem eine artenreiche Vegetation nicht ansiedeln.

Weitere anthropogene Biotope

Grünland- und Siedlungsbrachen

Grünlandbrachen entstehen auf Flächen, die zeitweise nicht landwirtschaftlich genutzt werden oder auf Bauerwartungsland. Ein Beispiel für diesen Biotoptyp befindet sich am Holtweg zwischen den angesiedelten Gewerbebetrieben. Auf solchen, z. T. vom Menschen stark beeinflussten Flächen, kann sich nach einer gewissen Zeit eine so genannte Ruderalvegetation entwickeln. Zu den Pionierpflanzen gehören dabei u. a. Schwarznessel (*Ballota nigra*), Kleine Brennnessel (*Urtica urens*), Mäusegerste (*Hordeum murinum*), Weißer Steinklee (*Melilotus alba*) und Echter Steinklee (*Melilotus officinalis*). Solche dörflichen Ruderalfluren werden laut Roter Liste als stark gefährdete Biotoptypen in NRW eingestuft, da sie durch zunehmende Versiegelung und Straßenbau immer mehr aus dem dörflichen Raum verschwinden. Eine solch typische Pflanzengesellschaft hat sich jedoch auf der oben genannten Fläche noch nicht eingestellt. Hier überwiegen derzeit noch nährstoffliebende Allerweltsarten, wie verschiedene Gräser, Brennnessel (*Urtica dioica*) und Brombeere (*Rubus sectio Rubus*).



Die ehemalige Grünlandfläche am Holtweg ist brachgefallen.

Wie der Name schon verrät entstehen Gartenbrachen dort, wo Gärten nicht mehr genutzt und regelmäßig gepflegt werden. Die Entwicklung solcher Flächen ist abhängig von der Ausgangsbepflanzung. Eine solche Fläche befindet sich beispielsweise am Heinrich-Dohmen-Weg. Neben den typischen Gräsern, wie etwa Wolliges Honiggras (*Holcus lanatus*) und Deutsches Weidelgras (*Lolium perenne*) haben sich hier auch Kräuter wie Ampfer (*Rumex spec.*), Hahnenfuß (*Ranunculus spec.*), Rainkohl (*Lapsana communis*), Schöllkraut (*Chelidonium majus*) und Löwenzahn (*Taraxacum sect. Ruderalia*) angesiedelt. Eine Fläche an der Gartenstraße, gegenüber der Grundschule, ist ebenfalls brachgefallen. Neben Gehölzen, wie Esche (*Fraxinus excelsior*) und Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) wachsen hier auch Rainkohl (*Lapsana communis*), Rainfarn (*Tanacetum vulgare*), Johanniskraut (*Hypericum spec.*) und Kratzdisteln (*Cirsium spec.*). Weitere Gartenbrachen gibt es beispielsweise an der Herderstraße und der Martinusstraße.

Ruderalvegetation

Eine Ruderalvegetation entsteht i. d. R. auf Standorten, die anthropogen stark überprägt sind. Es handelt sich dabei um ungenutzte oder brachgefallene Flächen, z. B. an Wegen und Wegrändern oder auch auf Aufschüttungen. Die jeweilige Pflanzensammensetzung ist dabei nicht vom Menschen bewusst herbeigeführt worden. Eine Ruderalvegetation, die von Brennnesseln (*Urtica dioica*) dominiert wird, hat sich beispielsweise entlang des Wirtschaftsweges, der von der



In Bracht gibt es einzelne Gartenbrachen, die z. T. nur sehr kleinflächig sind. Das ansonsten unerwünschte Vorkommen von Brennnesseln auf solchen Flächen sichert das Überleben von Schmetterlingen wie Kleiner Fuchs oder Tagpfauenauge.

Heidhausener Straße abzweigt, entwickelt. Die Vegetation auf dieser Fläche wird durch die angrenzende Straße und die Ackerflächen stark beeinträchtigt. Es kommt zu einem Nährstoffeintrag, der wiederum das Wachstum der Brennnesseln fördert. Eine artenreichere Ruderalvegetation hat sich auf einer Fläche zwischen Holtweg und Solferinostraße in unmittelbarer Nähe zu dem Wäldchen entwickelt. Neben Brennnessel (*Urtica dioica*) haben sich hier auch Beifuß (*Artemisia vulgaris*), Rainkohl (*Lapsus communis*) und Adlerfarn (*Pteridium aquilinum*) angesiedelt. Zudem stocken vereinzelt auch Brombeere (*Rubus sectio Rubus*) und Kiefer (*Pinus spec.*).

Grasflur

Entlang von Wegen und Straßen, wie beispielsweise die B 221 hat sich zwischen den Gehölzen eine Grasflur entwickelt. In der von Gräsern dominierten Vegetation haben sich auch Kräuter angesiedelt. Zu den Arten dieses Biotoptyps gehören u. a. Wolliges Honiggras (*Holcus lanatus*) und Wiesen-Lieschgras (*Phleum pratense*) sowie Brennnessel (*Urtica dioica*) und Beifuß (*Artemisia vulgare*).

Rasen

Intensiv genutzte Rasenflächen sind in Bracht weit verbreitet. Sowohl in den privaten Gärten als auch auf öffentlichen Flächen findet sich dieser Biotoptyp. Durch das mehrmalige Mähen im Jahr, die intensive Nutzung und Düngung der Rasenflächen, kann sich hier eine natürliche,



Standortfremde Ziergehölze wie z. B. die Forsythie blühen zwar früh und erfreuen die Menschen, sie bieten den heimischen Wildtieren, wie etwa Bienen oder Vögeln jedoch keine Nahrung.

artenreiche Vegetation nicht ansiedeln. Solche Flächen sind z. B. im Park am Ostwall oder am Sportplatz zu finden.

Nutzgärten und Ziergärten

Nutzgärten sind im Untersuchungsgebiet nur noch selten zu finden. Während sie früher ein wichtiger Bestandteil eines jeden dörflichen Gartens waren, sind Nutzgärten heute kaum noch vorhanden. Die Erzeugung von pflanzlichen Lebensmitteln wie Obst, Gemüse und Kräuter wird heutzutage angesichts der vielfältigen Möglichkeiten zum ganzjährigen Erwerb von frischen Nahrungsmitteln überflüssig. Als Folge werden Nutzgärten aufgegeben und stattdessen Ziergärten angelegt. Dabei werden in immer stärkerem Maße ortsfremde Pflanzen in den Gärten angesiedelt. Dorftypische Stauden wie Königskerze (*Verbascum densiflorum*), Rittersporn (*Delphinium elatum*) oder Stockrosen (*Alcea rosea*) sind im Untersuchungsgebiet hingegen kaum noch vorhanden. Während einheimische Pflanzenarten auch von der heimischen Tierwelt genutzt werden können, ist dies leider bei einer Vielzahl von fremdländischen Zierpflanzen nicht der Fall. Als Folge sinkt die ökologische Bedeutung dieser Gärten.

Eine aus naturschutzfachlicher Sicht bedenkliche Weiterentwicklung ist die derzeit modern gewordene Gestaltung von „Vorgärten“ mit

Ökologisch wertvolle Fassadenbegrünungen schützen vor Witterungseinflüssen und werten die begrünten Gebäude optisch auf



Ein solcher „Vorgarten“ mit Schotterabdeckung und Steinskulpturen ist ökologisch tot.

Kies oder Schotter, die auf einer Foliengrundlage aufgebracht werden. Als gestalterische Elemente werden dann häufig Steinskulpturen oder Ziergehölze eingesetzt. Solche Flächen sind für den Naturhaushalt verloren und bieten den heimischen Tieren keinerlei Nahrungs- und Nistmöglichkeiten.

Begrünte Fassaden

Um Hauswände vor Witterungseinflüssen wie Regen, Kälte und Wind zu schützen, können Fassaden mit unterschiedlichen Pflanzen begrünt werden. Zudem wird das Bild der Siedlung aufgelockert und sie besitzen einen ausgleichenden positiven Effekt auf das Klima. Ein weiterer positiver Effekt der Fassadenbegrünung ist, dass der Bewuchs wild lebenden Tieren, wie Vögeln, Schmetterlingen, Käfern und Spinnen, auch in einem dicht besiedelten Bereich einen Rückzugsraum bzw. Lebensraum bietet. In Bracht sind vereinzelt begrünte Fassaden zu finden, wie etwa an der Jugendwerkstatt am Alster Kirchweg.



Unversiegelte und teilversiegelte Flächen

Unversiegelte Flächen wie Wege oder auch Hofplätze mit dörflicher Ruderalvegetation zählen zu den gefährdeten Biotoptypen nach Roter Liste Deutschland. Sie lassen im Gegensatz zu vollständig versiegelten Flächen die Versickerung von Niederschlagswasser zu. Sie können zudem auf unterschiedliche Weise wertvoll für Fauna und Flora sein. Beispielsweise können sie Lebensraum für seltene Kräuter und Insekten, Wasser für Vögel und Schmetterlinge sowie Nistmaterial für Vögel (z. B. Schwalben) und Insekten bieten. Der Wert einer solchen Fläche ist jedoch abhängig von deren Beschaffenheit. So sind Wege und Plätze mit einer verfestigten Auflage, die kaum eine natürliche Entwicklung zulässt, wie etwa der Reitplatz im Norden von Bracht oder der geschotterte Parkplatz am Südwall, weniger geeignet als beispielsweise der unversiegelte Wirtschaftsweg im Westen von Bracht.

Versiegelte Flächen

Durch den Bau von Wohn- und Geschäftsgebäuden sowie Verkehrsflächen wurden in Bracht bereits große Flächen vollständig versiegelt. Eine negative Folge der Versiegelung ist, dass das anfallende Niederschlagswasser nicht versickern kann. Stattdessen fließt es oberflächlich ab und muss größtenteils in Kläranlagen aufwändig aufbereitet werden. Das Niederschlagswasser wird somit dem natürlichen Wasserkreislauf entzogen. Eine weitere Folge der Versiegelung ist der Verlust von Bodenflächen für den Naturhaushalt. Auf solchen Flächen ist eine natürliche Entwicklung von Pflanzengesellschaften oder die Ansiedlung von Tieren nicht zu erwarten. Zusätzlich treten kleinklimatische Effekte durch die übermäßige Erwärmung versiegelter Flächen auf.

5.3 Geschützte und gefährdete Elemente

Im Landschaftsplan 4n „Brachter Wald/Ravensheide“ des Kreises Viersen werden Landschafts- und Naturschutzgebiete, geschützte Landschaftsbestandteile (GL) und Naturdenkmäler festgesetzt und ihre jeweiligen Zielsetzungen erläutert. Die naturschutzfachlich hochwertigsten Flächen liegen in einer Entfernung von mindestens 1 km westlich des Untersuchungsgebietes.



Unversiegelte Flächen, wie hier der Tulpenweg ermöglichen es, dass Niederschlagswasser auf natürlichem Weg dem Wasserkreislauf wieder zugeführt werden kann. Gleichzeitig bieten solche Pfützen einigen Tieren wie etwa Schwalben die Möglichkeit Nistmaterial zu sammeln.

In Bracht und seinem unmittelbaren Umfeld gibt es keine nach § 20 des Landschaftsgesetzes NRW (LG) festzusetzenden Natur- oder Landschaftsschutzgebiete bzw. nach § 22 LG NRW geschützten Naturdenkmale. Lediglich zwei Geschützte Landschaftsbestandteile (§ 23 des LG NRW) lagen unmittelbar im Süden von Bracht. Die Walnuss (GL 2.4.181) und der Obstbaumhochstamm (GL 2.4.182) sollten u. a. als Lebensräume oder -stätten für wild lebende Tiere, als Trittsteinbiotope und als Landschaftselemente erhalten bleiben. Sie existieren jedoch nicht mehr.

Im Untersuchungsgebiet liegen jedoch sechs nach § 47 des LG NRW gesetzlich geschützte Landschaftsbestandteile (GGL). Es handelt sich dabei um schon umgesetzte Maßnahmen aus dem Landschaftsplan, die mit öffentlichen Mitteln gefördert wurden und dem Erhalt bzw. der Entwicklung von Ortsrandeingrünungen dienen. Bereits im Kapitel 5.2 wurden die beiden Obstbaumreihen entlang von Wirtschaftswegen im Nordosten von Bracht erwähnt (GGL 2.4.94 und 2.4.95). An der Heidhausener Straße wurden unmittelbar am Ortseingang von Bracht ein Feldgehölz (GGL 2.4.112) und eine Feldhecke mit einer Baumreihe aus Birken (GGL 2.4.113) gepflanzt. Nördlich davon wurde ein weiteres sehr kleinflächiges Feldgehölz (GGL 2.4.116) unmittelbar an der B 221 angelegt. Im Süden wurden an der Boerholzer Straße am Ortseingang 12 Linden (*Tilia pallicea*) gepflanzt. Sie setzen die einseitige Baumreihe an der Boerholzer Straße fort.

6. Ziele

6.1 Leitbild

Das übergeordnete Leitbild für die zukünftige Entwicklung von Bracht kann nicht durch ein Schlagwort dargestellt werden. Im Vordergrund steht die Stärkung Brachts als attraktiver Wohn- und Lebensort, der mit den demografischen und klimatischen Entwicklungen Schritt hält. Zum Leben gehört auch der Aspekt Arbeit.

So darf die wirtschaftliche Entwicklung der Gewerbegebiete neben dem großen Sektor der Dienstleistungen und des Einzelhandels nicht vergessen werden. Während der Dienstleistungs- und Einzelhandelssektor sich primär an der Eigenversorgung des Ortes orientiert, geht die Wertschöpfung der Gewerbebetriebe über die Orts- und Regionsgrenzen hinaus. Das Arbeitsplatzangebot sollte primär für die Menschen im Ort attraktiv sein. Die Entwicklung der Gewerbegebiete würde die inhaltlichen Grenzen des DorfInnenEntwicklungsPlans sprengen, daher ist dieser Einfluss auf das Leitbild in der Attraktivität Brachts als Wohnstandort zu finden.

Welche Ziele in den einzelnen Lebensbereichen gesteckt werden sollten, wird nachfolgend erörtert.

6.2 Stadtplanerische Ziele

Verkehr & Mobilität

Alle Maßnahmen, die im Zusammenhang mit der Verkehrserschließung oder der Mobilität stehen, müssen die Erreichbarkeit des Ortes und dessen Mitte ermöglichen und dabei gleichzeitig ein sehr rücksichtsvolles Verkehrsgeschehen unterstützen. Aufenthaltsqualität und (nicht „oder“) Temporeduzierung müssen für einen Ort, der langfristig mit familienfreundlicher ländlicher Wohnqualität punkten möchte, im Vordergrund aller Straßenplanungen stehen. Hierzu sollen die Planungsvorschläge für besonders kritische Straßenbereiche eine Hilfestellung sein.

Öffentliche Parkplätze sind besonders für das Wirtschaftsleben im Ort von Wichtigkeit. Ein räumlich gleichmäßig verteiltes Angebot soll erhalten bleiben und die Gestaltung muss sich in die ländliche Siedlung harmonisch einfügen.

Um Bracht auch langfristig für junge Menschen, die naturgemäß die Grenzen des Dorfes überschreiten müssen, attraktiv zu halten, ist der intelligente Ausbau des ÖPNV unabdingbar. Doch auch für den wachsenden Bevölkerungsanteil der Senioren, die im letzten Lebensabschnitt nicht mehr alle selber mit einem PKW mobil sein können (sollten), ist ein guter ÖPNV zur Erhaltung der Selbstständigkeit wichtig. Im Fokus sollten bei der Entwicklung eines guten ÖPNVs verschiedene Säulen stehen. So kann auch über das Modell des Bürgerbusses als Ergänzung nachgedacht werden.

Die ebene Topografie des Niederrheins hat dem Fahrrad schon immer eine besonders wichtige Verkehrsrolle beschert. Im Sinne einer nachhaltigen und ökologisch unbedenklichen Mobilitätsentwicklung, sollte der Gestaltung des Radwegenetzes besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Hier sollen die wachsenden technischen Entwicklungen auf dem E-Bike Sektor und der besondere Schutz der jüngsten Radfahrer im Mittelpunkt stehen.

Die verkehrlichen Strukturen sollen die Ziele des Klimaschutzkonzeptes zur Verminderung des CO₂-Ausstoßes unterstützen.

Radtourismus muss auch im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Situation im Brachter Ortskern betrachtet werden. Es sollten sich in kleinem Rahmen Geschäfte und Gastronomie etablieren, die nicht nur für die Bevölkerung, sondern auch für Touristen interessant sind. Wichtig ist dabei auch eine sichere und gut ausgeschilderte Radwegführung in den Ort hinein.

Straßen- & Platzgestaltung

Die schrittweise Herstellung von Barrierefreiheit ist einer der wichtigsten funktionalen Aspekte, der mit Blick auf den demografischen Wandel unumgänglich ist. Begrünung, Sauberkeit, Sitzbänke und Spielbereiche sind weitere Gesichtspunkte bei den Anforderungen an die Außenraumgestaltung mit hoher Aufenthaltsqualität. So sehr der Charme des alten kleinen verwinkelten Ortskerns geschätzt wird, so brauchen die Brachter mehr Licht und Durchblick in ihren Gassen und Plätzen. Die Gestaltung des öffentlichen Raums, soll ein aktives Wirtschafts- & Dorfgemeinschaftsleben

und das Miteinander der Generationen unterstützen sowie Attraktivität für Touristen schaffen.

Konkrete Zielsetzung des Bereichs rund um Kirche, Pfarrgarten & Bischof-Dingelstad-Platz ist die Schaffung von mehr Wegeverbindungen, die Öffnung der vielen Mauern und die öffentliche Nutzung des Pfarrgartenbereichs. Der Kirchenbau sollte wieder bewusster wahrgenommen werden können.

Bauen, Gebäudenutzung & Leerstand

Besonders kritisch wird der zunehmende Gebäudeleerstand im direkten Dorfmittelpunkt (Königstraße / Marktstraße) gesehen. Der Zusammenhang von „sich wohl fühlen“ und dem Erscheinungsbild der Gebäude ist offensichtlich. Durch Straßen mit einer Häufung ungepflegter – teilweise historischer – Fassaden oder zugeklebter Schaufenster lässt es sich nicht gut flanieren. So sind mit "BRACHT ganz KUNSTvoll" und der Fotoausstellung zum vergangenen Jahreswechsel im leer stehenden „Hotel König“ Projekte auf den Weg gebracht worden, die Initialzündungen für die Vermarktung und Umnutzung sein können.

Im Zuge einer baulichen Entwicklung stehen folgende Punkte im Fokus:

- Es sollte die Mischung der Generationen in neuen und alten Bauobjekten möglich sein. Gebäudekomplexe sollen so flexibel angelegt werden, dass sie sowohl für junge Familien oder Singles als auch für Senioren interessant sind.
- Ferner ist es erwünscht, den Gebäudebestand des Ortskerns so weit wie möglich zu erhalten, ihn jedoch an moderne und klimaschonende Standards anzupassen.
- Modernes Bauen und Sanierungen sollen das historische Erscheinungsbild des Ortskerns positiv unterstützen.
- Auch die neu entstehenden Wohngebiete sollen Qualitäten mit regionalem Bezug entwickeln.

Nahversorgung & Infrastruktur

Bei der Ansiedlung eines Vollsortimenters am Rande des historischen Ortskerns soll dies derart erfolgen, dass er ein Magnet für kleinere Fach-

geschäfte, Cafés und Gasthäuser im Zentrum wird. Letztendlich kann der Ortskern auch für Touristen interessant sein, wenn die attraktive Gestaltung des öffentlichen Raums mit einem zielgruppenorientierten Angebot an Läden und Gaststätten zusammenfällt.

Nahversorgung und soziale Infrastruktur muss sich mit Blick auf den demografischen Wandel entwickeln. So sollten das Warenangebot und der Service auch auf Senioren ausgerichtet sein. Darüber hinaus sollten sich Dienstleistungsbetriebe rund um Pflege- und Gesundheitsversorgung im Ort ansiedeln, denn kurze Wege sind für alte Menschen ein wichtiger Aspekt der Selbstständigkeit. Auch wenn der Anteil der selbstständig automobilen Senioren stetig gewachsen ist, so liegt das Ziel klar beim Ausbau und Erhalt einer wohnortzentrierten Infrastruktur.

Naherholung & Tourismus

Naherholung beginnt direkt vor der Haustüre. Ausgeprägte Grünstrukturen stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Erleben von Erholung. In diesem Sinne ist es erforderlich, dass Bracht von der Ortsmitte über Wälle und Wege in die Landschaft hinein Grünstrukturen aufbaut, die neben der dorfkologischen Funktion auch zur Erholung, zum Kraftschöpfen des Menschen beitragen.

- Mehr Bäume auf den Plätzen, die derzeit hauptsächlich aus versiegelter Fläche bestehen, pflanzen;
- Öffnen des Pfarrgartens und der alten Friedhöfe als Orte des Verweilens;
- Stärken des Parks in seiner Funktion als Grünoase, Kommunikations- und Erholungsort;
- Rastpunkte im Ort und entlang der Rad- und Wirtschaftswege schaffen;
- Die Bepflanzungen sollten einem einheitlichen Konzept folgen, das sich wie ein roter Faden durch den Ort zieht;
- Der Radtourismus kann durch ein kleines Angebot von modernen zielgruppenorientierten Übernachtungsmöglichkeiten unterstützt werden.

Dorf- & Gemeinschaftsleben, Geschichte

Die Brachter Vereine sind das Rückgrat des Dorfgemeinschaftslebens. So soll ein schon lange gehegtes Projekt - Errichtung eines Vereinsbaumes - möglichst zeitnah realisiert werden. Neben dem Vereinsleben muss es auch Ziel sein, das informelle Gemeinschaftsleben und Nachbarschaften zu unterstützen. Zwar ist ein harmonisches Miteinander der Generationen oder Nationen das Ziel, doch muss man einzelnen Gruppen auch ihr entspanntes Eigenleben ermöglichen.

Kenntnis von und Verbundenheit mit der ganz speziellen Ortsgeschichte ist für ein gutes Dorfgemeinschaftsleben mit der Integration junger Generationen oder neu Hinzuziehender besonders wichtig. Das jüngst begonnene Projekt „Geschichte PrÄsent - Hausgeschichten“ mit der Durchführung eines Erzählcafés sollte von den Bürgerinnen und Bürgern intensiv weiter verfolgt werden.

6.3 Dorfökologische Ziele

Mit den dorfökologischen Maßnahmen werden im Wesentlichen zwei Ziele verfolgt. Einerseits sollen ökologisch wertvolle Strukturen erhalten, andererseits sollen dorftypische Lebensräume wiederhergestellt werden. Damit soll die biologische Vielfalt gesteigert, aber auch Elemente der traditionellen dörflichen Kultur gefördert werden.

Ein Aspekt ist dabei die Pflege und der Erhalt der im Untersuchungsgebiet bestandsbedrohten Biotoptypen, wie z. B. alte Einzelbäume und Baumgruppen. Aber auch andere bestandsbedrohte Biotoptypen wie Obstwiesen sollen geschützt und ggfs. erweitert werden. Durch Anlage neuer sowie durch Erhalt und Pflege bestehender Obstbaumwiesen werden sowohl die ökologische Situation als auch der Erholungswert der Umgebung verbessert.

Die Vernetzung einzelner Biotope, etwa durch Fortsetzung von Baumreihen oder durch die Neuanlage von Gehölz- und Ackerrandstreifen entlang von Wegen und Straßen, führt zu einer Erhöhung ihrer Wirksamkeit im Naturhaushalt. Dies betrifft die innerörtlichen Bereiche und den Dorfrand. Mit diesen Maßnahmen wird somit auch die traditionelle Dorfeingrünung und Verknüpfung der dörflichen Siedlungen mit der umgebenden Landschaft

gestärkt und der Erholungswert gesteigert.

Dort, wo dem Naturhaushalt durch die Besiedlung eine große Fläche entzogen wurde, können zudem wertvolle Lebensräume in Form von Trittsteinen und grünen Inseln für die heimische Flora und Fauna geschaffen werden. Dies betrifft auch öffentliche Plätze, wie beispielsweise Park und Kirchplatz. Durch die Beseitigung standortfremder Gehölze und die Pflanzung von einheimischen Laubgehölzen oder die Neuanlage von Staudenbeeten kann eine naturnahe Insel mit großem ökologischem Wert innerhalb des Dorfes geschaffen werden.

Private Gärten erfahren durch Maßnahmen wie das sukzessive Ersetzen standortfremder Gehölze durch heimische, durch Fassadenbegrünung, Verzicht auf Versiegelung von Garagenzufahrten, Anlage einer Wildblumenwiese anstelle einer monotonen Rasenfläche und Verzicht auf Pestizide eine ökologische Aufwertung.

Wichtig ist die Berücksichtigung der dorfökologischen Ziele im Zusammenhang mit dem Klimaschutzkonzept der Burggemeinde.